

*Änderungen wie Durchstreichungen und Buchstabendreher
usw. verbessert. Fußnoten am Ende des Dokuments.*

Tagebuch 1831

Umschlag Scan Seite 1

M[ea]. Vita

1831 –

Mein Leben.

A=Ruppin am 31 Juli
des 1831 Jahres nach Christi Geburt.

Die Magdeburger

Reise

Es war am 31 Juli 1831 Morgens um 2 Uhr als wir, nämlich: Vater, meine Brüder Rudolph und Friedrich mit mir Alt=Ruppin verließen, um uns die südlichen Länder Preußens zu besehen. Vorzüglich sollte die Reise Magdeburg und vielleicht auch den Brocken betreffen, und in wiefern dieses aus geführt werden wird, kann ich nicht sagen, weil ich mich jetzt in Rathenow befinde, indem ich dieses schreibe. Wir kamen bald in Ruppin an, wo Vater seinen Reisegefährten Franke mit dessen Sohne mitnahm. Daher bestand die Reise gesellschaft in folgenden Personen:

HE[rr] Möhring

Ferdinand Möhring

Rudolph Möhring

Friedrich Möhring

HE[rr] Franke

August Franke.

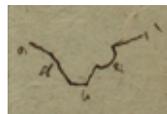
Also waren wir zusammen unsre 6 Personen auf einen Wagen mit 2 Pferden, 2 ordentliche gepolsterte Gesitzbanken und einer Pritsche. Den Knecht nahm Vater nicht mit, weil er krank war.

8

Außerdem hatten wir zu Begleitern: HE[rrn] Kupfer mit der Gemahlin und die Mad. Müllern, die aber schon vorausge= eilt waren, und die wir in Fehrbellin wieder einholten. Von Ruppın kamen wir auf Treskow ein kleines Dorf ohne Kirche. Hinter Treskow sahen wir eine ungeheure Menge Trappen,¹ die den noch nicht abgemähten Roggen schön verlasen. Nicht lange darauf langten wir in Fehrbellin an, wo wir noch bei Oncle ankneipten und Kaffee tranken. Von hier aus ging es dann nach dem Dorfe Brunnen, von Fehrbellin ½ Mei= le entfernt; in diesem Orte war meine Muttersmutter geboren und gestorben. Am Kirchhofe sahen wir die verwitterte Tafel, die schon 40 Jahre der Witterung trotzte Ich habe Dich nicht gekannt, und meine Mutter auch nicht, dachte ich, aber wenn Du das warest, was ~~du~~ meine Mutter ist, so ruhe deine Asche sanft und seelig bis zum vereinten Auferstehen.

In Brunnen fanden wir eine große Me[n]ge von Storchnestern; gleich hinter Brunnen fa[n]gen die sogenannten Zotzen² an, in welchem sich eine große Menge Wild aufhält. Sie sind beinahe 1 Meile da breit od. lang, wo

wir durchgekommen sind. Außer den Fichten und Tannen befindet sich hier ein Moorbruch, Grasfeld, Lärchen [?], Espen, Eichen etc. In dem Dorfe Vitznitz 1 Meile von Brunnen hielten wir an, theils wegen des Fütterns, theils wegen des Wetters. Nachdem wir hier die Pferde gefüttert hatten, kamen wir nach dem kleinen Dorfe: Briesen, in welchem ein schönes orde[nt]liches Gut ist. Es sind hier prächtige Anlagen gemacht und der Garten mit seinen vielen Kreuzgängen und hübschen Parthien verdient wirklich volle Aufmerksamkeit. Wir sind bloß durchgefahren und daher konnte ich dieses nur im Vorbeifahren sehen, indessen hielten wir im Anfange des Gartens still, wo dicht an der Heerstraße sich ein gar großer Käfig befand, worinn ein Adler befindlich war. Das Landhaus des Gutsherrn ist sehr geschmackvoll angelegt; es erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe und ist ~~aß~~ nach alt=römischen Villen gebaut. Der Grundriß des Vordergebäudes war etwa der: abc; d und e sieht zwar unsymmetrisch aus, aber in der



10

wirklichen Ansicht, macht das Gebaude sich sehr schön. Ein Dach ist natürlich nicht, sonder[n] oben Gallerie, in welcher man spazieren gehen und die freie Luft genießen kann.

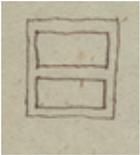
Auf dem Wege nach Ferchesar mußten wir den höchsten Berg von den sogenannten Stöllnschen Bergen passiren. Schon in der Ferne erhob er sich über den Wald und als wir näher kamen stiegen wir 3 Jungens von dem Wagen und erstiegen ihn, während mein Vater den Berg herumfuhr. Schon bei der ersten Abstufung des Berges waren wir müde und unsre Beinkleider so von dem nassen Grase benetzt, daß das Wasser in unsren Stiefeln hin her gedrängt wurde. Hier erka[n]te ich auch die ~~Fichten~~ Buche wieder, wo ich vor 8 od 9 Jahren meine Nothdurft verrichtet hatte und als wir den ganzen Gipfel erstiegen hatten, so hatten wir eine recht hübsche Aussicht. Nördlich war bis an den Horizont der Boden mit Wald bedeckt, der sich terassenförmich erhob und sich eben so senkte, wegen der vielen Berge. Südlich sahe man nicht so Wald, aber desto mehr hohe einzeln stehende Berge. Wir liefen hierauf den Berg auf der entgegengesetzten Seite hinunter und kamen dabei

so sehr in Laufe, das wir beinahe gestürzt wären. Am südöstlichen Fuße des Berges fanden wir Vater wieder wo wir dann in Ferchesar anlangten, in welchem ich ein Haus sahe und dabei einen Brunnen, das und den ich mir in dunklen Bildern immer noch erinnerte, indem ich aber nichts wußte, wo ich diese Gegenstände bemerkt hatte. Von Ferchesar an bis zur Stadt Rathenow ist ein langwieriger Weg und ich freute mich königlich, da wir in den Gasthof zur Sonne einfuhren.

Stadt Rathenow

Schon in der Ferne erhob sich der neu nach Schinkel erbaute Dom, der von außen ein sehr schönes, aber nicht feierliches Ansehn gewährt. Er ist immer nach der Spitze abnehmend gebaut, und ein zweiter Thurm, nur halb so nah stand nicht weit von ihm entfernt. Wir kamen in Berliner Thor hinein, auf dessen Oberfläche zwei preußische, schwarze Adler ruhen, auf der Brust gezeichnet: FWR. Vor dem Havelthore, vor welchem die Havel, ziemlich breit vorbeifließt, befindet sich vielleicht das größte preußische Mehlmagazin. Es ist in der Form

12



eines Quadrats gebaut, welches in der Mitte von einer dritten Aufbewahrungsscheune durchschnitten wird, so daß der Grundriß des Gebäudes ungefähr die beistehende Figur ist.

Die Stadt Rathenow selbst ist recht hübsch, obgleich sie sich seit einiger Zeit sehr verschlechtert hat. Auf der Havel befinden sich vor dem Havelthor einige Wassermühlen.

Nach der Schätzung von Kupfer ist der Thurm 300' hoch. Die Treppen bis zur obersten Gallerie sind 10 und die Stufen 278.

Von der Gallerie an erhebt sich der Thurm noch ziemlich hoch und ist von Hie[a]us mit Kupfer gedeckt, welches grün angestrichen ist. In der Kupferplatte grub ich meinen Namen ein: Ferdinand Möhring aus Alt = Ruppin am 31 Juli des Jahres 1831. Stud. Architect; darüber E... S.....,³ und hierunter H. Sichler. – Von hier aus sahen wir Rathenow mit vielem Wasser umgeben und entfernte Berge mit Waldungen machen die Aussicht recht hübsch.

Geht man vom Berlinerthor die Berlinerstraße entlang, so kömt man an einen Arm der Havel, wo von der Brücke links der Paradeplatz liegt, auf welchem die Statue des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm steht. Er ist völlig auf aus Stein gehauen

und er steht auch auf ein Postell von Stein gehauen. Das Postell hat eine ähnliche Form, wie das des Kurfürsten in Berlin mit dem Unterschiede, daß das Postell des Kupfers Kurfürsten in Berlin von Erz ist. Es befinden sich rund um das Postell 4 Figuren und oben auf steht der Kurfürst selbst. Sein Antlitz kann man nicht verkennen und seinen Anzug, ist der der römischen Toga, überhaupt ist er römisch gekleidet. Um die Statue hat man ein hölzernes Enges, undurchsichtiges Gitter machen lassen, so daß man der Ansicht des unteren Postells beraubt wird. Man kann nur drüber weg schauen und dann lißt man nach der Berliner Straße zu folgende Zeilen am Postell:

„Friedrich Wilhelm der Große, vor
„welchem seine mächtige Feinde nicht
„gern standen, stehet hier auf seinem
„Siegesplatze. In dem Augenblick
„da sie ihn sahen, wurden sie erschreckt,
„getroffen und geschlagen. Sein Helden=
„bild zeigt dieser Stein, seinen Geist
„suche in seinem ihm ähnlichen En=
„kel. –

14

Außerdem befinden sich auf den drei anderen Seiten des Postells Inschriften, die ich aber nicht abgeschrieben habe.

Gegen Abend gingen wir nach der vielgerühmten Laune,⁴ aber wahrlich es war eine schlechte Kneipe und um uns wohl grade nicht zu entschädigen, sondern uns Spaß zu machen gingen wir zu den drei Besenstielen eine Gesellenkneipe – und auf den Tanzsaal. Kerl mit Kerl, Kerl mit Weib tanzte hier seinen Länder im freudigsten Vergnügen, und dabei war solch ein Geruch, daß man denken könnte, die Choléra sei unter dieses Volk schon ausgebrochen. Wir machten, daß wir aus diesem Elysium kamen und nachdem wir Abendbrot genossen hatten gingen wir zu Bette und morgen wollten wir die Reise weiter fortsetzen.

Montag 1 August.

Morgens um 3 ½ Uhr ging es in Gesellschaft mit HE[rrn] Kupfer von dannen und zwar nicht den alten Weg nach Genthin, sondern einen anderen, weil da der Weg besser und auch sogar näher sein

sollte. Zuerst kamen wir nach dem Dorfe Moegelin, dann nach oder eigentlich vor Premnitz vorbei, ~~und~~ welches ein sehr schönes Dorf ist, und hierauf nach Mielow. Vor Prem Milow erheben sich schöne Berge und da schon der Thau von der Erde gewichen war, so ruhte er noch in den Gipfel der Berge, was sich in der Ferne sehr schön machte. Die Fruchtbarkeit des Landes ist hier in Ueberfluß groß; die Havel durchkreuzt in unzähligen Armen das Land, so daß das geseegnete Land, auf welchem alles gedeiht, so reizend ist, daß sich der Reisende in Anstaunen ganz verliert. Vor Mielow mußten wir mit Pferd und Wagen mit einer Pf Fähre über die hier ziemlich breite Havel setzen, und unsrer Argwohn für die Pferde verschwand, als wir sahen, daß sie bei der Ueberfahrt ruhig stehen blieben. Das Dorf Mielow hat zwei Thürme und zwei Gemeinden, die eine anderen Fürsten dienen. Die eine Gemeinde ist Dessauisch, die andre preußisch und beide haben

16

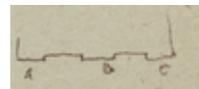
10

wie gesagt zwei Thürme. Hinter dem Dorfe sind auch Berge und recht hübsche Alleen zum Fahren und Gehen angepflanzt. Hier kam eine weißer Spitz mit den Hunden des vördersten Kutschers mit, der bis nach Genthin mitlief und sich hier erst verliebte. Von hier aus ging es nach einem kleinen Dorfe Dessau, in dessen Umgegend sehr viel Zigeleien lagen; dann kamen wir auf:
Schlagenthin,
Klein Wusterwitz und
Rosdorf,
von denen weiter nichts zu sagen ist. Von Rosdorf langten wir an in:
Genthin, von der ich aber nicht viel sagen kann, weil wir hier nur ge= rührt haben und grade hindurch gefahren sind. Der Thurm ist hoch und ohne Ge= schmack gebaut. Die Stadt hat sich nach Aussage eines dort als Post=Sekretair fungirten sehr verbessert und sehr verschönt. Ein Vergnügen soll hier das andre drängen. Die Häuser sind alt und die Straßen krum. So viel ich mich zu erinnern weiß, sind keine

gThore, die in die Stadt den Fremden hineinführen.
Von Genthin kamen wir nach Dorf Parchen,
von Parchen nach Hohenseeden, von Hohenseeden
nach Käsen und von hieaus erblickten wir schon
die Thürme Burgs, wo wir um 1 Uhr anlangten,
indem wir, glaube ich erst ~~nach~~ um 10 weggefahren sind, obgleich
es 4 Meilen sind. Dies rührt wohl daher, weil
von Genthin aus Chaussé nach Magdeburg
ist. Von Burg kann ich auch nicht sehr
viel sagen, weil wir bloß Kaffee und ein wenig
spazieren gegangen sind.

Stadt Burg.

So wie man in die Stadt hinein fährt
erblickt man eine starke Mauer und die
Ruine eines abgebrochenen Thurmes; dann
kömt man an das schönste Haus Burgs
vorbei, nämlich an das Waisenhaus, welches
ein Magdeburger Kaufmann Püschel
erbaut hat. Es ist ein Stock hoch, hat aber 20
Fenster Front, indem sich an den Enden
und in der Mitte das Haus hervortritt
z B a b c. In der Mitte b führt eine breite
Treppe hinauf und vor dem Hause selbst sind
Gartenanlagen. Viele Hauser in



18

Burg sind zwei dächrich gebaut. Das Rathhaus ist ein altes Gebaude, aber recht hübsch. Die Stadt ist krum und gebogen gebaut, wie es überhaupt in alten Städten ist. Die Tracht der Bauermädchen ist abweichend von den nördlichen Märkern. Kurze Röcke, Bänder an den Kopf, ein Art Schnürleib und ungeheuer viel Perlen um den Hals. In Burg befinden sich 2 Paar Thürme. Das erste Paar ist gleich hoch und spitz zu wie der Nicolai Thurm zu Berlin gebaut, und macht sich fein recht alterthümlich; nahe habe ich ihn nicht gesehen. ~~Auf der~~ Zwischen den beiden Thürmen befindet sich das Haus des Thurmwächters, was ich vor 9 Jahren bemerkt hatte.⁵ Der andre Thurm ist ungleich gebaut; denn der eine ist dem Nicolai zu Berlin ähnlich, der andre dem Genthinerthurm und oben rund gebaut. Die beiden Thürme sind in Form des Rechtecks als Grundriß in die Höhe gebaut. Die Fenster der Kirche sind gothischen Ursprungs, indem sie sehr lang ~~und ein~~ nach oben, in einen Spitzbogen schließen, von dessen Spitze ein dünner mit Rothstein gebauter Stab

bis zur Mitte des untersten Randes des Fensters geht. Die Fenster selbst bestehen dann aus kleinen runden Scheiben, die mit Blei eingefast sind.

Wir waren im Gasthof zum Roland eingekehrt, auf dessen Hofe Roland bis zur Brust aus Stein gehauen ist. Um 4 Uhr fuhren wir ab, wo wir kamen durch Schermen und Gerbitzwich, wo wir ankehrten und Kupfern fahren ließen.

Hier konnten wir die Thürme Magdeburgs in der Ferne sehen und der Dom von Magdeburg übertraf an Höhe und Dicke alle übrigen. Da ich von Magdeburg weiter hin genug sprechen werde, so will ich von der Ansicht still schweigen und kurz sagen, daß wenn ~~wo~~ man über die lange Brücke eine halbe Meile von Magdeburg kömt, man den Dom bis zur Stadt sehen kann Die besagte Brücke ist so lang, wie die Sandstraße bei uns. Sie ist zur Nothwehr erbaut, wenn die Elbe das Bette verläßt. Als wir hinüber fuhren, war gar kein Wasser zu sehen.

20

Festung und
Handelsstadt
Magdeburg.

Den ersten Grund zur Stadt Magdeburg soll Carl der Große 805 gelegt haben. Hierauf hat es die merkwürdigsten Schicksale gehabt. Von der monarchischen Verfassung kam es zu der Bischöflichen und als Erzbischoff hat sich vorzüglich Ernst ausgezeichnet, dem zu Ehren ein Denkmal im Dom gestiftet ist. Noch mehr hat aber vor ihm Kaiser Otto I mit seiner Gemahlin für Magdeburg gethan und viele Gegenstände im Dom erinnern noch an ihn. Hierauf auf der Erzbischöflichen Herrschaft kam es unter der sächsischen, dann unter der Preußischen, dann unter dem neugebildeten Königreich Westphalen durch dem Sturze desselben wieder unter Preußen, in dessen Schutze es sich jetzt noch befindet.

Die besten Thürme stehen immer paarweise beisammen und sind nur einige, die einzeln alleine stehen. Die Stadt besteht aus mehreren Städten, nämlich:

Alt=Stadt
Neue Markt
Alt und Neue Neustadt
Sudenburg
Friedrichstadt

Die Stadt hat 498000 □° im Umfang,
5 Thore, 165 Straßen, 11 evange=
lische Kirchen, eine katholische, ein
Synagog, Domschule, Gymnasium,
Gewerbschule. Die Stadt zählt über 40000
E[inwohner] ohne Militär mit 3000 Hausern.

Am ~~neuen~~ alten Markte befindet sich
das alte Rathaus der Magdeburger
Bürger und dicht vor demselben sieht man
die Statue des deutschen Kaisers
Otto I 936 – 975, dessen Lieblings=
sitz Magdeburg war. Er sitzt zu Pferde
unter einem Bogenförmig errichteten
Dache und besteht aus Stein; mit dem
Gesichte wendet er sich gegen das Rathaus.

Die schönste Straße ist der breite
Weg; wenn man zum erstenmal diese
Straßen und Häuser sieht, so ist es, als wenn
man im Guckkasten schaut. Die Häuser

22

sind nach holländischer Form gebaut. Meistentheils sind sie bis zum eigentlichen Dache 3 Stock hoch, aber dann verengt sich die Form Fronte und amphiteathralisch geht sie weiter empor, bis sie sich oben durch einen Halbbogen schließt. Mit Verzierungen steigt diese Form ausgezakt in die Höhe und auf der Spitze befinden sich bei jedem Hause verschiedene Figuren, die entweder das Wahrzeichen des Hauses selbst, oder nur zur Verzierung dienen; dann ist das Haus wohl 7 Fenster hoch. So sind alterthümliche Sagen und wirklich geschehene Dinge gleich an Häusern bezeichnet, in denen sie geschehen sind z B der weiße Schimmel, durch welche[n] eine Frau vom Tode erweckt worden sein soll, deren Bildniß jetzt im Dome mit ihren Kindern aufgehangen ist. Weiter nach der Katharinen Kirche zu sieht man schräg über diese Kirche ein Haus in dessen 3^{ten} Stok ein Kopf eingehauen ist, unter dem die Worte stehen: Gedenke des 10 Mai 1631. Der Kopf ist der H Kopf

eines Rathsherrn, der dem Tilly verrathen hatte, daß die ganze Stadt ruhe. Als nun Tilly die Stadt mit Sturm nahm und Weiber und Kind, Greise und Frauen, alles ermordet wurde und auch der Rahtsherr ergriffen werden sollte, so stürzte sich dieser aus Verzweiflung aus dem dritten Stock hinaus. Zun Andenken oder vielmehr zur Warnung ist der Kopf des Rathsherrn in die Wand geschlagen, daß er mit den Gesichte der Straße zugekehrt ist, und unter dem Kopfe stehen die besagten Worte.

Die Elbe theilt sich in 3 Armen in die alte und neue Elbe (den andern Namen habe ich nicht erfahren) und hat ein ungeheur starkes Gefälle. Der Strom wälzet sich gleichsam wie ein Sturm dahin; dies ist so stark, daß sich die Wallen selbst überwerfen und große Löcher, sogenannte Küsellöcher entstehen; die Schiffmühlen die sich auf derselben finden sind durch irgend Befestigungsmittel fest gemacht worden, von denen sie aber auch entbunden werden können. Die vielen Masten der

24

Schiffe, die Ankertaue etc giebt
von Fern die Ansicht eines Waldes ohne
Zweige.

Das Zeughaus.

Nicht weit von dem Sudenburger
Thore in dem Breiten Weg steht das
Magdeburger Artillerie Zeughaus.⁶
Es war früher eine Kirche und ist jetzt
zu einem Magazin umgeschaffen
worden. Die Waffen stehen alle
in der schönsten Ordnung, so daß der
bloße Anblick den Fremden schon
Erstaunen macht. Es stehen hier
allein 50000 Gewehre. Waffen
von anderen Völkern, die erbeutet
oder durch List im Kriege genom[men]
sind, stehen in großer Menge hier
aufgepflanzt, aber kein Pulver
noch Blei, nicht einmal Feuersteine
sind in die Gewehre; denn, meinte
der Führer, wenn eine Revolution
entstehen sollte, was aber nie in
Preußen der Fall sein wird, so wird
zuerst das Magazin bestürmt, und dann

darf keine Munition da sein. Preußische Gewehre, französische Büchsen, Karabiner, Hellebarden, Hamburger Waffen, Osterreichische Degen, Standarten, Baiersche, Sächsische, Deutsche Waffen, Bremer Lanzen; Büchsen, Pionirsäbel, sächsi[s]che Kavalleriesäbel, französische Kürassierdegen, Sattelzeuge, Riemzeug, Steigbügel, Büxen in Rädern, Gardesäbel, Pulverkoffer, Meßwerkzeuge, Wischer, Mörser, Pistolenschäfte, Bombenkessel, Holzladen, Kanonen, Kasemat=tenlafette, Hufeisen etc. findet man hier Es sind wieder neue Kanonen 1830 gegossen, die ebenfals hier im Zeughause im untersten Geschosse stehen und folgende Inschrift haben: (an der Mündung) *pro patria et gloria* und weiter unten: *ultima ratio re=gis*. Es stehen hier von 3 – 24 pfün=dige Kanonen. Hackeiler, Pulverwagen, Wagen zur Tansportirung der Kanonen, Batterieschauben, alles

26

befindet sich hier ordentlich und symmetrisch.

Wir verließen sehr zufrieden das Zeughaus, indem wir einerseits viel Neues gesehen hatten, anderseits über den Bau der Waffen und Instrumente uns freuen mußten.

Ein ähnlicher Spatzie[r]gang wie Berlin unter den Linden ist hier der Fürstenwall. Dicht am Fürstenwall erhebt sich die Mauer mit Schießcharten versehen, an deren Fuße die Elbe strömt, daß man von Magdeburg her den ganzen Feind beschießen kann, allein die Feinde können von außen keinen Soldaten hinter der Schießcharte das Leben nehmen.

Kirchen.

Die Katharinen Kirche ist eben so gebaut, wie die regelmäßige Burger Kirche; beide Thürme haben die Spitze des Nicolai Thurms in Berlin. Die Kirche ist 1668 den 30 Juni zu Stande gebracht

Die eigentliche Kirche, worinn gepredigt wird ist nach dem Styl des 15 Jahrhunders erbaut und über der Kirchthüre des Domes steht eine Göttin mit Rad, Schwerdt und Feder.⁷ Gleich darunter liest man die undeutliche in lateinischer Sprache geschriebenen Schrift:

In honorem Dei optimi
maximi regis saeculorum
mortalis et
hoc opus 30 Jun. 1668

Die punktirte Linie konnte ich wegen der undeutlichen Schrift nicht lesen.

Dann folgende Kirchen:

Jacobi Kirche.
Johannis Kirche.
Heilige Geist Kirche.
Ulrichs Kirche.
Petri Kirche.
Katholische Kirche.
Reformierte Kirche.

Außerdem befinden sich noch andre thurmartige Gebäude, in denen aber kein Gottesdienst gehalten wird.

28

Der Dom.

Der vom Kaiser Otto I erbaute Magdeburger Dom wurde ein Raub der Flammen, und darauf unternahm Erzbischoff Ernst von Sachsen 1208 einen neuen Bau, der auch 1363 beendet wurde, und auch jetzt noch steht. Der Werkmeister desselben hieß Bonasak. Des Domes Grundplan ist ein lateinisches Kreuz.

Den 2 Aug. 31 besti sahen wir uns die Kirche an, und den 7 August Sonnabend konnte ich und mein zweiter Bruder uns auf kurze Zeit den Domkirchthurm besehen. Nachdem wir Erlaubniß vom Commandant Graf Hacke erhalten hatten, öffnete uns der Todtengräber die Pforte zum Dome. Wir beide hatten wenig Zeit und daher liefen wir im keuchenden Trapp⁸ die Treppen hinauf. Die ersten Stufen sind Breit und gehen den Dom ins Geviert herum; dann werden die Treppen rund und immer enger, aber dessen ungeachtet liefen wir, von Schweiß trie-

fend die Treppe hinauf. Jetzt gelangten wir zu der großen Glocke wo ich meinen nebst H. Sichlers Namen an eine Stütze des Daches schnell einkritzelte. Als wir ein Ende höher stiegen, so kamen wir auf ein Verdeck, welches zwischen den beiden Thürmen errichtet war; denn da es reparirt wurde, so hatten die Arbeiter hier ein festes, sichres Gerüst herübergeschlagen, welches sich bis zum Dachanfange terassenförmig erhob. Darauf stiegen wir noch höher, bis zum Gedecke, wo ich noch auf eine angebrachte Letter zur Reparatur noch auf die Zinnen des Domes emporstieg. Hier konnte ich ungeheuer weit sehen, trotz des schlechten Wetters. Magdeburg lag zu meinen Füßen und weit in der Ferne sah ich das blaue Gebirge des Harzes. Man konnte sehen, wie sich der Harz Brock terassenförmig erhob. Ich mußte mit samt meinen Bruder machen, daß ich vom Dome kam; denn mein Vater wartete auf uns, um gleich abreisen zu können.

30

Die Arbeitsleute sahen mich und mein Bruder durch gegenseitige Irrniß für einen Verwandten des Commen= danten der Stadt Graf Hacke an und meinten denn auch, wir wären wohl in eine Kutsche gekommen, weshalb sie auf ein Trinkgeld hofften. Ich ließ sie bei ihrem Glauben, aber Trinkgeld bekamen sie nicht, nur den Todtengräber, der an der Thür wartete gab ich 5 sgr. Vorher am 2 August war ich in die Domkirche. Vom breiten Wege her erblickt man an der Außenseite der Domkirche einen Schäfer, der einen Hund führt. Hierauf gründet sich nämlich folgende Sage; vor Erbauung des Doms soll nämlich der Hund eines Schäfers unter Steinen verborgen einen Schatz entdeckt haben. Dieser aus Frömmigkeit vermachte sein ganzes Ver= mögen der Stadt Magdeburg zur Erbauung eines Doms und ihm nun zum Andenken, wurde sein Bildniß aus Stein gehauen, so an den Dom

placirt, so weit sein Geld gereicht hat,
um so hoch gebaut zu werden.⁹

Der ganze Dom ist aus reinen Quadersteinen erbaut. Um die Domkirche herum, laufen Kreuzgänge, wo die Grabmähler der Verstorbenen zu lesen sind. Die Denktafeln sind entweder in latinischer oder deutscher Schrift geschrieben. Es ist ein erhabener Anblick, wenn man in den Domhof hineintritt; wie aus dem Wasser gezogen scheint die Kirche zu sein, so reinlich ist sie; zuerst erblickt man grade vor sich die Orgel, vor welcher ein Hahn sitzt. Früher waren 2 Orgeln hier, aber dies ist alles abgeändert; denn der Dom soll wieder so werden, wie er gewesen ist, als er erbaut worden war und die vielen Zierrathen, die überall angebracht waren, sind weggenommen. Die Domkirche hat 3 Schiffe, die durch Spitzbögen geschlossen sind. Tritt man vom Eingange rechts hinter der Kanzel, so kömt man in einen Chor, wo das mā mit einer marmorne[n], polierten Platte versehene

32

Grab Kaiser Otto I ist. Das Grabmahl ist so einfach, daß man nicht denken sollte ein alte, alter, braver, guter Kaiser, der sich um Deutschland so unendlich verdient gemacht habe, hierunter ruhe. Ich stand betrachtend da, die Gruft des Kaisers ansehend, der 975 hier beerdigt wurde, was also nunmehr 856 Jahre her sind. Nicht weit davon ist das schönere und erhabene Grabmahl der Editha, Kaiser Ottos Gemahlin. In einer kleinen Kappelle, sitzen in Stein gehauen nebeneinander der Kaiser Otto und seine Gemahlin Editha od Adelhaide.

Aus dem Leben Christi befinden sich hier viele Standbilder, die auf das feinste und schönste gearbeitet sind. Die Kreuzigung, Auferstehung etc ist in schönen Marmor zierlich ausgeschnitten. Die Kanzel ist auch von herlichem Baustyl, nur schade, daß so viele Namen, die Ecksp Eckpfeiler der Kanzel verschönern, doch auch hier steht der Meinige. Die

Kanzel ist achteckig gebaut. Die Fenster sind gothischer Bauart. Geht man von der Kanzel aus weiter, so sieht man am Ende der Domkirche ein Gitter, in welchem das Grabmahl Erzbischoffs Ernst befindlich ist. Dies ist unstreitig das schönste, und vielleicht das schönste Denkmal in allen Kirchen Deutschlands. Es ist aus Erz gearbeitet und oben liegt der Erzbischoff, mit der Bischoffsmütze, selbst im päbstlichen Ornat. Das Denkmal ist gearbeitet von Peter Fischer aus Nürnberg. –

In dem Dome erhalten sich noch alte Sagen und so ist die Frau, die durch den Schimmel erweckt sein soll, im Bilde hier zu sehen. Dicht dabei befindet sich eine Oeffnung; hält man da den Kopf hinein, so hört man ein ungeheures, aber sehr schwaches Brausen, wie wenn Wasser im Dome vorüber= rauschte. Meine Führerin nante es auch: Das brausende Meer.

34

An derselben Wand, woran sich das eiserne Gitter schließt, sieht man ein Bild an der Wand hängen, und ein anders aus Marmor gearbeitet in die Wand eingestellt, eben so wie die beiden Köpfe im Kögl. Schauspielhause zu Berlin, dicht am Vorhange, dar erstere stellt den Domprediger Bake vor, der zu Tilly's Zeiten den Dom errettete; das zweite ist der Domschulinspektor Funk, der sich sehr verdient um die Domschule gemacht hat.

— — — — —

Von der Festung kann ich nichts sagen, weil ich nicht auf der Citadelle kommen konnte. Gesehen habe ich aber die Wälle um Magdeburg herum. Es sind ungeheuer viel und dabei fest gebaut, so daß die Schanzgräben unter Wasser gesetzt werden können, mit hin ist Magdeburg unüberwindlich. Wenn der Feind eindringen sollte, so kann er immer von 4 Seiten beschossen

werden, weshalb er sich wohl zurück ziehen muß; daher kann die Festung nur durch Ver=rath od. Unwissenheit genommen werden.

Vergnügungsorter der
Magdeburger.

Der sogenannte Vogelgesang ist ein recht hübscher Garten, nur schade, daß er so weit von Magdeburg ab ist. In diesem Garten befindet sich die sogenannte Wildniß oder Irrniß, aus welcher man nicht wieder hinaus finden kann
Einer der schönsten Gärten ist der vom Ober=Bürgermeister Franke neu angelegte Friedrichs Wilhelmsgarten, von wo man über die Elbe eine herrliche Aussicht auf Magde=burg hat. Gerade dem Friedrichs=Wilhelmsgarten an der Elbe gegenüber liegt der Rothenhort, wo ich aber nicht gewesen bin.

Der Herrkrug ist ein sehr schöner, und auch der besuch[te]ste Garten, obgleich eine gute halbe Meile von Magde=burg entfernt liegt. Wir waren

36

am dritten August, am Tage des Geburtstages unsers Königs, da. Die Musik war gar nicht schlecht und ich hörte hier zum erstenmale die Composition von Schneider auf den alten Dessauer. Hier im Herrenkrüge befindet sich eine Mühle, die der äußeren Gestalt nach einer holländischen Windmühle, aber etwas größer als gewöhnlich, gleich ist, in der sich Maschinerien befinden, die Wasser aus der Erde holt. Der Preis dieser Mühle beträgt 36000 rthl., was man wahrhaftig der Mühle nicht ansehen kann.

Als wir vom Vogelgesang kamen, kamen wir vor Steinbrüchen vorüber. Die Steine sind dem Ansehn nach sämtlich Schiefer, und einige Stücke, die ich erhaschte und mit nach Haus nahm, sind auch wirklich Schiefer, und daher ist es möglich, daß der ganze Bruch auch ein Schieferbruch ist. Durch die fette Gegend sammelt sich das Wasser in den Brüchen außer=

ordentlich an, weßhalb eine Mühle angelegt ist, die vermittelst des Windes das Wasser aus den Steinbrüchen zieht. Diese Mühle ist bei weitem einfacher, als die beim Herrenkrüge

Die ganze Stadt Magdeburg wird von der sogenannten Wasserkunst mit Wasser unterhalten; man braucht nur die Eimer unter der Ausflußröhre der angebrachten eisernen Brunnchen zu halten, die in jeder Straße befindlich sind, so bekömmt man das reine Elbwasser, was ein thongelbliches Ansehn hat. Diese Maschineri muß unglaubliches Geld der Stadt gekostet haben, denn die eisernen Röhren, der Mechanismus selbst etc kann man sehr hoch abschätzen; denn wenn man bedenkt, daß jene Mühle bei Herrkrug 36000 kostet, wie viel muß diese Maschine nicht werth sein! Unter dem Dache befinden sich Bassin, in welchem das Elbwasser, vermittelst des Mechanismus

38

heraufgepreßt und durch andre Röhren heruntergedrückt und so in die Stadt versandt wird. Eine Hülfsmaschine ist neben der wirklichen Maschine erbaut worden; um die Unannehmlichkeiten auszuweichen, wenn es geschehen sollte, daß die letztere reparirt werden müßte. Der Bassin in dem hohen Hause liegt eben so hoch, wie die höchste Straße in Magdeburg; die Maschinerie liegt nämlich dicht an der Elbe.

Am 3^{ten} August war vor dem Sudenburger Thore, welches 1546 erbaut ist, große Parade. Der Kanonendonner verkündete den Anfang und mehrere Regimenter defilirten vor dem G[eneral]. Haake¹⁰ vorüber. Ich konnte ziemlich gut sehen. Vorher waren wir auf den Wällen Magdeburgs, die jetzt bei Friedenszeiten in Spätziergänge verwandelt sind, spazieren gegangen und auch nach dem Friedrichs-

Wilhelmsgarten zum ersten und letztenmal gewesen. Die Musik beim Gottesdienst auf freiem Felde war sehr schön und recht ergreifend. Ein Kanonier wurde von seiner festen Uniform von alle dem Stehen beim Gottesdienste übel, und mußte fortgeführt werden.

Nach der Parade entstand ein für Magdeburg ungeheuer Menschendrang; das Einströmen im Sudenburger Thore schien gar kein Ende nehmen zu wollen; überhaupt wenn in Magdeburg Festtage sind, so ist alles in Bewegung. Männer und Frauen, Jünglin[ge] und Jungfrau, Knaben und Mädchen, alles zieht dem gemeinsamen Vergnügungsort nach. So war es auch nach dem Herrnkruge. Als wir hinfuhren war alles mit Menschen besäet, als wir zurückkamen hat das Menschengewimmel noch nicht aufgehört.

Auf der Elbbrücke sind zwei Tafeln am einen Brückpfeiler ins Wasser

geschlagen, an welchem unter gleich weiter Entfernung Ziffern befindlich sind. Diese dienen dazu, um den Wasserstand der Elbe anzuzeigen. Im Jahre 1655 den 12 Februar erreichte es den höchsten Wasserstand, und nach diesem im Jahre 1830. Was auf einer langen rothen Tafel am Steinufer, ins Wasser führend bezeichnet ist. Alle Kirchen außerhalb des Thores haben keine Thürme; denn hiedurch wird die Recognoscirung der Wälle und Citadelle von außen vermieden, aber dessen ungeachtet haben die Kirchen ein recht hübsches Ansehen z B die vor dem Sudenburger Thore. Die Kirchhöfe sind so eingerichtet, daß sämmtliche Gräber kein Gitter haben dürfen, sondern bloß einen Denkstein, worauf eine Nummer steht, der wievielste Todte es ist; natürlich kann der Anverwandte noch eine Schrifft eingraben lassen. Es giebt aber einige angekaufte

Familiengräber die ein Gitter haben können. Die Gitter sollen deswegen nicht sein, damit der Feind sich hinter demselben ~~verbe~~ nicht verbergen könne. Aus demselben Grunde werden zu Friedenszeiten die Spatziergänge auf den Wällen umgehauen.

Fortsetzung.

Der 4^{te} August war zur Abreise nach Wanzleben bestimmt und um 6 Uhr ging es vorwärts. Wir kamen durch die Dörfer:

Klein Oschersleben

Groß Oschersleben. In der Gegend des letztern ist außerordentlich fruchtbares Land. In der Magdeburger = Zeitung las ich, daß ein hiesiger Kosath 600 eigne Schaafe verkaufen wolle! Dann noch

Schleibnitz und von hier nach Wanzleben einer kleinen Stadt 2 Meilen von Magdeburg entfernt, wo eine alte Tante Vaters wohnte.

42

Die Stadt ist schmutzig und unregel= mäßig gebaut; es hat 2 einzeln stehende Thürme und einen 2paarigen Thurm, beide der Nicolai kirche zu Berlin ähnlich. Auf dem Amthause sieht man einen alten Ruin = Wachthur[m], den man in der Ferne ehr, als den Thurm selbst erblickt. Der Amtsgar= ten hieselbst ist recht hübsch, in welchem mich 2 Knaben, mich und mein Bruder für Franzosen ansahen, weil ich aus Spaß was französisches sagte; und daher rief uns einer von diesen nach: Messieurs, parlez vous Fran= cois?

Wir logirten hier so wie in Mag= deburg in dem vornehmsten Gasthof mit Namen: Der goldne Stern. Ich ging zuerst zu meiner Großtante und gab mich nicht zu erkennen, aber nach dem es mein Vater mit mein Brüdern kam und ich schon wieder weggegangen war, gab ich

mich zu erkennen, indem ich ~~mich~~ kurz darauf,
da mein Vater schon da war, wieder
kam.

Am Sonnabend den 6 ~~Jun~~

August

Morgens 9 Uhr verließen

wir Wanze=

ben und fuhren über

Hohen=Dodeleben ^f

nach Magdeburg zurück. Gegen $\frac{1}{2}$ 4

Uhr ging es von hier weiter bis zum

Dorfe Parchen, wo wir die Nacht

blieben; am andern Morgen ging

es dann weiter über Genthin nach

Dunke[~~]forth, und von hier aus nach der~~

Stadt:

Plaue an der Havel. Da ich

bloß durchgefahren bin, so habe ich

weiter nichts bemerkt, Fast alle Hauser

beinahe nur einen Stock hoch sind, aber

Alle beieinander stehen. Die

Kirche habe ich nicht bemerkt, obgleich wir

vorüber fuhren. Hier ist vor eingen Jahren

ein Unglück geschehen; es ist nämlich

^f Hier wurde
Mathisson 1761
geboren.

44

wegen der schlechten Havelbrücke ein Frachtwagen auf dieser versunken. Menschen sind nicht umgekommen, aber Vieh ist verloren mit samt den Waaren gegangen. Die Stadt Plaue behauptet, der Fuhrmann sei mit einer über der gesetzlichen Ladung über die Brücke gefahren. Der Proceß ist noch nicht entschieden.

Von hier kamen wir auf:

Brandenburg,

der ältesten Stadt ~~Magdeburgs~~.
unser Mark, wovon diese auch den Namen hat. Früher hieß sie: Brennibor. Wir kamen zum Plauerthor hinein, wo der Thorschreiber bei Vater über die Grobheit der Durchpassirenden klagte. Die Stadt ist mit starken Mauer[n] umgeben und mit Wachthürmen besetzt. Diese Wacht=

thürme etc. sehen ganz ruinenartig aus. Vor dem Rathause steht die Statue¹¹ des Roland von Carl Magnus gesetzt. Sie ist nach dem damaligen groben Styl, lang und hager. Das Schwerdt hält er aufrecht in der rechten Hand und an der Seite befindet sich das Horn. Wegen des kurzen Aufenthalts konnte ich den Dom nicht besehen, und daher ging ich in die nächste Kirche von unsrem Logis (Gasthof zum schwarzen Bär) mit Namen Katharinen Kirche. Tritt man hinein, so fallen einen die Grabmähler und die Spitzbögen, wegen ihrer abweichenden Art auf. In der Kirche ist nicht viel Feierliches, was sein könnte, aber die Verzierungen sind zu viel, so z B. ist die Orgel prächtig anzusehn, ohne jenes tiefe Gefühl zu erregen, was einem Christen im

46

Gotteshaue wiederfahren soll.
Es sind daselbst zwei Kanzeln, die eine ist von einem frommen Bürger erbaut. Die Kirche ist in dem Style des 17 Jahrhundert, so im Anfange des 18 Jahrhunderts erbaut worden. Die Außenverzierungen sehen, oder sollen das Ansehn der Fenster haben, aber mich dünkt, es ist mehr Schnitzwerk. Rings herum befinden sich die Grabmähler der Verstorbenen.

Der Dom hat von Außen kein schönes Ansehn, wie er im Innern ist, weiß ich nicht. Neben dem Dome steht ein[e] kleine Kirche, die nach der Aussage der Brandenburger die älteste kirche in Nord-Deutschland ist, vielleicht von Carl d. Groß. gestiftet.
Im unsren Gasthause war

auf dem Hofe unter dem Dach eines Stalles folgende Schrift zu lesen: Gedenke des 12 Aug. 1827. Es waren nämlich à cet temps die neu = erbauten Scheunen und Ställe abgebrannt.

Brandenburg ist ziemlich groß und hat an 4 – 6 Kirchen, so deucht es mir.



Um 3 – 4 Uhr fuhren wir weiter, und kamen von dem Dorfe: Pöve= sin¹² nach dem Dorfe Berge, wo wir übernachteten; dann gegen 5, oder 6 Uhr brachen wir Morgens auf und kamen nach Drei = Brück und Nordhof. † Links sahen wir Königshorst liegen, wo die berühmte Butter herkömt, aber es ist hier auch ein geseegnetes Land. Unabsehbare, fruchtbare Wiesen verbreiten sich, so weit das Auge reichen kann.

48

Von Nordhof ging es nach Dech=
tow und dann nach Fehrbellin.
Hier blieben wir bis Mittag,
wo wir dann nach Ruppin – bis Alt =
Ruppin abfuhren. Wir wahren nur
diesmal, wegen Geschäfte Vaters
über Walchow umgefahren, und
daher kamen uns reisend Hand=
lungsdienner, welche wir in Fehrbel=
lin getroffen hatten, mit ihrem
Einspännern wieder an. Sie blieben
aber bald wieder zurück.

Schon als ich noch auf dem Wagen saß,
kam H. Sichler und H Arndt
gleich mit dem Wagen zu mir heran,
indem sie sich aufsetzen. Sie freu=
ten sich im Hause alle herzlich, daß
wir gesund wieder kamen; denn
sie hatten vor der Cholera bange,
die in Magdeburg leicht ausbrechen
konnte.

Hierauf verlebte ich noch 5 glückliche Tage, aber am Sonabe[n]d ward die Freude durch den Aerger Vaters gestört. Ich behalte mir die Geschichte auf, um sie später zu erzählen.

Rasch, plötzlich, schnell und thränenschwer ging ich aus dem Hause; um Abschied zu nehmen. Zuerst ging ich zu Engels, dann zu Dölln, der Mitleiden mit mir hatte und zu Vatern ging, der auch von seinem Plane abkam, und sich entschloß, daß er mich Sonntag Morgen bis Sonnenfeld wollte fahren lassen, von wo ich dann gehen sollte. Von Dölln ging ich zu Sichlers, die sich alle in der Stube versammelten, um mir Lebewohl zu sagen. Ich küßte HE[rrn] Assessor zweimal (ich weiß nicht, wie ich zu dieser Gnade kam) und den Frau[en]zimmern gab ich die Hand; als ich Emmchens Hand hatte sinken lassen, konnte ich vor Rührung kein Wort zur Trennung hervorbringen und mit wenigen Worten verließ

50

ich wankend die Thür. Noch einmal am Abend sah ich Hermine und Emmchen, die mit Herrmann vor mir vorübergingen. Ich stand auf und ging noch ein Endchen mit und im hohlen Weg, nicht weit von HE[rrn] Britzke nahm ich von Herrmann, meinem besten Freunde Abschied, und so sah ich die Freunde und Freundinn[en] Alt = Ruppins scheiden, um sie nie in diesem Verhältniß und auf diese Weise wiederzu sehen.

Am Morgen des 14 August Sontags waren die Pferde angespannt. Noch einmal nahm ich rührend von Vater und ~~wied~~ stum das Weinen zurückhaltend von Geschwister und meine liebe Mutter Abschied. Der Wagen flog dahin und mein Alt=Ruppin verschwand in der Dämmerung des Morgens.

In Sommerfeld angelangt tranken wir Kaffee und um 6½ Uhr verließ ich gehend den Ort, und am Abend gegen 5 Uhr saß ich auf dem Sopha meiner Stube.

In den ersten Tagen war ich marode von der Reise aber nun habe ich mich völlig erholt. Wenn mich auch die Stunden der Heimath lebendig vorüberschweben, so denke ich nicht mit Trauer daran, sondern freue mich der Stunden; denn wahrscheinlich werde ich in Weinachten zum letztenmale in dieser Art erscheinen, alsdann geht es in der Lehre. Doch Muth, Gott wird ~~mich~~ mir ~~auch~~ ferner durch die Welt helfen, und ich werde dahin streben, daß aus mir ein fromer und guter Mensch werde.

Den Donnerstag den 18 August war ich im Theater und sahe Rossinis Belagerung von Corinth, was mir sehr gut gefallen hat, die Musik auch recht gut, obgleich es kein Weber ist.

52

Die Rolle des Kleomenes machte HE[rr] Hoffmann, den ich hier zum ersten[m]al in dies. Rolle auftreten sah. Es ist seine Beste Rolle, in die er auch am besten gefallen hat. Er spielte als Sänger vor=trefflich.

HE[rr] Hoppe machte den Neokles recht gut.

Die Pamyra wurde von Madam Seidler gemacht; es versteht sich von selbst, daß diese eben so gut sang als spielte, daher sie gar nicht zu rühmen ist, weil sie allgemein als vortrefflich bekannt ist

Mahomet machte HE[rr] Devrient j. sehr gut. In dies. Stücke reitet er zu Pferde und zwar als Sultan so gut, daß er applaudirt wurde.

Das Ende des Stücks ist sehr e[r]haben. Auf einer e[r]haben[en] Brücke entsteht

zwischen Griechen und Türken ein Gefecht. Die Brücke stürzt zusammen und alles versinkt in Abgrund, nur ein Pfeiler bleibt stehn, auf welchen Kleomenes mit einer grychischen Fahne stehen bleibt ohne zu stürzen. Hier sieht man den göttlichen Vorzug der Griechen vor den Türken.

Es ist jetzt Sonnabend, da ich dieses schreibe und um 3 Uhr reißte HE[rr] Dölln wieder ab, der gestern gekommen war. Heute Nachmittag machte ich Physik und Metrik und laß in Försters brandenburgische Geschichte – Geographe und Statistik,¹³ die ich heute erhalten habe. Bei Lichte arbeitete ich Chemie und darauf nahm ich noch Mathematik vor und zwar Geometrie.

Sonntag 21 August.

Heute Morgen stand ich um 5 ½ Uhr auf und schrieb Noten für Ferdinand

54

Protz. Ein recht hübsches Gedicht ist folgen=
des, terzinenartige geschrieben

An die Geliebte.

Name, nenne dich \neq nicht,
Dich bilden Griffel und Pinsel,
Sterblicher Künstler nicht nach.

Lieder singen dich nicht,
Sie alle tönen wie Nachhall
Fenster Zeiten von Dir.

Wäre Herzensempfindung
Nur hörbar, jeder Gedanke
Wäre ein Hymnus an Dich.

Wie du lebest und bist,
So trag ich ewig im Herzen,
Theuerstes Mädchen Dein Bild.

Lieben kann ich Dich nur,
Die Lieder, wie ich Dich liebe
Spar ich der Ewigkeit auf.

Dein vergeßen soll ich,
Aus meinem glühendem Herzen
Reißen dein himmlisches Bild.

Wenn mich Schwermuth umhüllet
In langen, einsamen Nächten,
Trostlos mein Auge dann weint.

Dann umschwebest Du mich
Mahnest mich zürnend und trauernd
An den heiligen Schwur.

Selbst die Rose soll einst
Auf meine Asche hernieder
Neigen Dein himmlisches Bild.¹⁴

Dienstag 16 August in der französischen
Stunde geschrieben vor Sehnsucht:

Die ersten Tagen von der Heimath,
wo die Eltern, Geschwister und Anverwandten
stets um mich waren, sind schwer und
traurig. Die Erinnerung an die Jugendge=
gend und das Andenken der Freunde
hat mir dort ein bleibendes Denkmal
gestiftet. Das öftere Wiedersehen der
Heimath macht die Sehnsucht nur noch
stärker und doch muß es sein, daß ich sie
später hin für ewig meiden muß.
Wäre ich nicht so oft nach Hause, so würde
die Sehnsucht nicht so stark sein, weil

56

sich schon schwächere gewordene Banden von neuen wieder anknüpfen. Schöne Erinnerungen fesseln das Herz gewaltsam an die Heimath, und sie scheinen desto süßer zu sein, wenn man entfernt einsam und traurig den Tag vorüberschweben sieht –

Ich machte heute den ganzen Tag: Metrik, Chemie, Projektion, las Geschichte. Nachmittag gegen 4 Uhr kam Borchmann zu mir, der heute erst von Hause gekommen war.

Wenn ich zuweilen der Heimath gedenke, so wird mir doch ganz warm ums Herz und ich muß es selbst bekennen: Das Weinen steht mir nahe; denn für mich ist Berlin öde. Den Tag über habe ich gearbeitet und nicht aus dem Hause, möchte sagen nicht aus der Stube gewesen, und nun sitze ich allein in meiner Stube. Woran soll ich denken? Ich kann doch

nur da meine Gedanken hinwenden,
wo ich am liebsten verweile und durch die Erinnerung
werde ich immer wehmüthiger bis mir zuletzt
die Thränen nahe stehen. Das beste
Mittel dagegen ist das Arbeiten, weil man
dann die Gedanken nicht abwenden kann, aber
wenn nun die Dämmerung, so wie jetzt,
hereinbricht, wie dann? indessen ist diese
Sehnsucht bei aller Trauer und Wehmuth
dennoch süß und es ist aus dem Grunde
keine Krankheit, wie man sagt; denn
sonst würde man diese Krankheit ent=
fernt halten, was man aber gar nicht
will. Ist doch die Erinnerung der Heimath
so süß, so schön, daß ich jetzt kaum im
Stande bin die Feder weg zu legen;
denn ich möchte das ganze Buch davon
voll schreiben.

Wenn nur Gott einen tüchtigen Menschen
aus mir machen will, so bin ich schon von
Wohlthaten überschüttet; ich möchte sogern
meinen Eltern und Geschwister recht viele
Freude machen und möchte ein Mann werden, der

58

dem preußischen Staate Nutzen schaffen kann
Ich will damit nicht sagen, daß ich ein großer
Mann werden will, sondern ein tüchtiger
Staatsbü[r]ge[r]. Möge mich nur Gott fer=
nehin leiten, daß ich unschuldig und rein
bleibe, damit ich fromm einherwandeln
kann, so wird er mich auch nicht verlassen;
als dann kann ich doch alle meine ir=
dische Thaten vor menschlichen Richtern
vertheidigen und wenn ich fleißig und gut
bleibe, und mich immer mehr von innen
heraus bessere, so werde ich auch wohl
meinen Eltern Freude machen und mich
zu einem nützlichen Menschen ~~machen~~
ausbilden.

Die Nacht schlief ich auf dem Sopha und
überhaupt habe ich seit den Hundstagen
erst einmal wieder im Bette, wegen der
Wanzen, geschlafen.

Montag 22 August.

Ich stand um 5 Uhr auf und brachte mein

Spinde mit vieler Mühe wieder auf den früheren Platz am Fenster, woran ich bis nach 6 Uhr arbeitete; den ich mußte erst alles auskramen etc.

Von 1 – 2 schrieb ich ein Brief an Herrman Sichler; –

In der Nachmittagsstunde in Physik bekamen wir unsre Ferienarbeiten zurück; meine war mit zweien die beste, weswegen ich auch ein Lob erhielt Nach Haus gekommen um 4 Uhr machte ich Algebra und schrieb dan den Brief an Herrm[an] Sichler fertig, den Adolph nach der Post trug. Am Abend machte ich Physik.

So eben höre ich das die Cholera von Cüstrin aus nach Writzen 7 Meilen von Berlin gekommen sei, ob es wahr ist, daran zweifle ich.

Dienstag 23 August.

Heute vor 18 Jahren kämpften

60

Preußens und Rußlands Krieger
nicht weit vom Angesichte Berlins, bei
Gros=Beeren!

Ich stand um 6 Uhr auf und arbeitete bis
zum Schulegehen 7 Uhr, Physik. Von
11 – 12 machte ich englische Präparation und
von 1 – 2 englische Uebersetzung. Nach=
mittag machte ich Mineralogie
bis Abends um neun Uhr, dann
ging ich zu Bett, wollte sagen auf
das Sopha. Heute habe ich auch
noch Physik gemacht.

Mittwoch 24 August

Ich stand um 5 ½ Uhr auf und
machte ein französisches Exerci=
tium und ~~Algeb~~ Physik + Geo=
metrie.

Es ist ein Weben und Leben wegen
der Cholera, daß es ein Wunder ist
die Berliner noch so auf der Straße
gehen zu sehen. In Freienwal=

de soll sie ebenfalls sein. O!
armes! beneidenswerthe Berlin! wo
sollen deine Pflastertreter sich hinflüch=
ten, um der Cholera aus dem
Wege zu gehen!

Ich arbeitete den ganzen Nachmittag
Geometrie, indem ich abwechselnd
im deutschen Gil Blas¹⁵ las, und wo ich
über manche Stellen außerordentlich lachen
mußte. Um 9 Uhr ging ich aufs Sopha, aber
ich glaube es war schon ziemlich 10 Uhr

Donnerstag 25 August.

Heute morgen stand ich vor 6 Uhr auf und
machte lateinisch Exercitium; gestern
Abend habe ich noch eine lateinische Uebersetzung
aus den Justin¹⁶ gemacht.

In der lateinischen Stunde konnte ich
mich und alle and[r]en des Lachens über kaum
erwehren, als wir im 2^{ten} Buch Justins
Cap IV am Ende folgende Stelle
lasen, die ich zum Unglück übersetzmetzen mußte:

Heute ist meine
Tante aus Wanzleben
bei uns zum Be=
such gekommen d. h
In Alt=Ruppin.

62

Harum Minithya, sive
Thalestris, regina, concu=
bitu Alexandri per dies
tredecim ad sobolem
ex eo generandum ob=
tento reversa¹⁷

Ueberhaupt kommen beinah in jeden
Capittel Justins ähnliche Sachen
vor.

Heute wurde das Drama:
König Johann ohne Land, welches
HE[rr] Doct. Wakkernagel vorlas,
beendet, welches mir außerordent=
lich gefallen hat, aber es ist auch
von Shakspeare.

Von 1 – 2 machte ich Geomet[r]ie
Am Abend nahm ich mein Phÿsik
heft vor und arbeitete bis 9 Uhr; eben
ging ich zum Bett Sopha; so eben fällt mir
ein, daß ich nur bis zur Dämmerung

gearbeitet habe; denn am Abend las ich auch.

Freitag 26 August.

Heut ist der Geburtstag meiner Cousine Wilhelmine Fritze; ebenfalls ist heut der Jahrestag der Enthüllung der Statüe zu Neuruppin.¹⁸

Um 5 $\frac{3}{4}$ Uhr stand ich auf und arbeitete erst Phÿsik; dann englische Uebersetzung. Von 11 – 12 machte ich englische Uebersetzung, aber sehr schlecht und von 1 – 2 präparierte ich mich zur Algebrastunde.

Um 11 kam Borchmann mir nach gelaufen und bat mich, daß ich doch heute Abend mit ihm ins Theater kommen möchte. Ich versprach es und er brachte mir Nachmittag in der Schule ein Parterre billet mit während er nach dem zweiten Rang ging, weil Mad. Beauvais mit ihm ging.

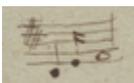
Es wurde nämlich Oberon König der Elfen¹⁹ gegeben und da die

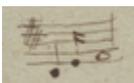
64

Personnages anders besetzt war wie früher, so ging ich um so eher hin.

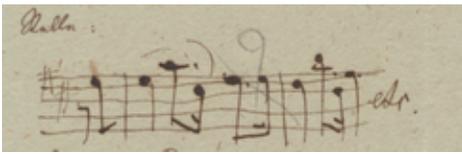
Jetzt weiß ich wieder nicht, welche Musik ich vorziehen soll, die Webersche oder Spohrsche. In der letzten Oper Spohrs hat es mir bis zum Rasendwerden gefallen und der Oberon, den ich schon zum 4^{ten} mal gesehen habe, hat mich von neuem so entzückt, daß ich mich in einige Stellen hin und her wiegen mußte. Bei dem Gebete mußte ich weinen.

Die Ouvertüre wurde meisterhaft gespielt und Da Capo gerufen, was aber nicht geschehen konnte, da der Vorhang plötzlich in die Höhe gezogen wurde. Ich schien diesmal zu bemerken, daß die ganze Ouvertüre aus Piécen des Stükes selbst bestand, und wie meisterhaft – ! –



Das Horn solo  macht den Ha Anfang; dann kamen flüchtige Uebe Läufe von Flageolet²⁰ leise ausgeführt,

so daß es ist, als wenn Feen
zusammenlaufen in leisesten Tritten,
gleichsam wie der Zephyr vorüberbrauset.
Ein ungeheurer Paukenschlag macht
dem *Adagio* ein Ende und in schnellstem
Tempo fängt das *Allegro* sehr brillant
an; dann kommt die überaus wunderschöne
Stelle:



und gleich darauf die kraftvolle
Stelle, welche *Rezia* singt: mein *Huon* etc.:
Ei Rauschen von Trompete, Pauken
und überhaupt vom ganzen Orchester aufs höchste
getrieben macht der Overtüre
ein Ende und das Stück beginnt.

HE[rr] Manti machte den
Huon auf eine ausgezeichnete
weise, besonders wegen seiner klang=
reichen Stimme. Es scheint als
ob er von *Frl v. Schätzel* in

66

Wirklichkeit hingerissen sei, was sehr leicht sein kann, weshalb er auch mit so großer Leidenschaft als **Georg Brown** in der Weißen Dame spielt, wo **Frl v Schätzel** auch spielt und er den Liebhaber macht. Sei[ne] gelungensten Stellen waren: Von Jugend auf im Kampfgefilid; dann das meisterhafte Gebet: Vater, höre mich flehen zu dir. Bei diesem Gebete hätte ich beinah geweint. **Frl von Schätzel** machte mit Anmuth die Rolle der **Rezia**; sie spielte auch recht gut und scheint die Theilnahme des **H Mantius** nicht übel zu deuten, sondern sich zu freuen. Die vorzüglichsten Stellen waren: Warum mußst Du schlafen Held etc dann: eil, edler Held – etc; dann die vorzüglichste und ausgezeichnete im § ganzen Stücke, außer dem Gebet: O Ozean, du Ungeheur!

HE[rr] Ziesche gab den Scherasmin
sehr gut, und
Mlle Lehmann die Fatima auch
sehr gut und besonders gefiel sie in
der Stelle: Arabien mein Heimathland.

Duett, Terzett, Quartett.

Rezia und Fatime:

O, welches Glück! Dies wurde
von ihnen meiste[r]haft ausgeführt.

Huon und Scherasmin mit
Rezia und Fatime:

Ueber die blauen Wogen und: Hätten
die ~~Grenzen~~ Wogen nicht Grenzen. Dann
Am Bord denn! an Bord

Scherosmin und Fatime:

Darum fröhlich wie getreu.

Scherosmin, Fatime, Huon

Geist hoch verehrt

Oberon HE[rr] Hoffmann sang
besonders in der letzten Arie die Zeile:
Lebe wohl.! mein Dank bleibt

68

ewig Dir! Sehr gut.

Der Chor war auch meisterhaft und so ging ich denn befriedigt aus dem Hause.

In Frl. v. Schätzels Hause habe ich durch besonders romancenhafte Zufälle die Ehre gehabt mit ihrem Führer zu sprechen und sie selbst in einfachen Anzuge zu sehen. Es war an der Treppe. Ihre kleine[n] Schwestern und Brüder oder vielleicht An-[ver]wandte kamen ihr entgegen gelaufen, die sie herzlich küßte.

Sonnabend 27 Aug 1831

Ich stand vor 6 Uhr auf arbeitete Geometrie und eine französische Uebersetzung aus dem französischen ins deutsche Nachmittags kaufte mir Frau Rätthin eine Betstelle; dann laß ich in Qautre=
mère de Quincy Geschichte der Architekten,²¹ worauf ich zu F. Protz ging, mit dem ich abmachte, daß auch[?] ich hier wohnen bleiben würden, weil

er Willens ist, mit mir zusammenzuziehn.
Als ich nach Hause kam arbeitete ich bis es
dunkel wurde: Metrik. Nach diesem
~~machte~~ ich laß ich wieder bei Licht in Quatre=
mère de Quincy's Geschichte. Nach 9
Uhr legt' ich mich aufs Sopha und schlief bis zum
Morgen sehr ruhig.

Sonntag 28 August.

Heut ist der Tag, an welchem
Deutschlands größter Dichter und
Schriftsteller geboren wurde, es ist der
Geburtstag: Göthe's ~~Ich~~
#...#.

Heute Vormittag machte ich
Projection, studirte in Quatre mère,
machte lateinische Uebersetzung, sowohl aus dem
lateinischen ins Deutschen, als aus diesem ins
Lateinische. Dan schrieb ich noch an mei[ne]
Tante aus Wanzleben, die den 24 Aug.
in Alt = Ruppin angekomm[en] war.
Nachmittag schrieb ich ein[en] Brief an Mutter und Herrn
Sichler.

70

Gegen Abend um 7 Uhr trug ich die Briefgeschichten zu P. [?] hin, zuvor studierte ich jedoch noch im Quatre= mère de Quince, welches mir außerord[ent]lich gefällt. Gegen Abend ging ich zu Protz und von diesem mit ihm zu Bergoldi²² wo wir Abendbrod aßen. ~~Vor~~ Von diesem kam er noch zu mir mit, wo er sich um 9 Uhr entfernte.

Die Cholera ist im Harz und hat um sich gegriffen, daher ist die Cholera von Alt=Ruppin bis Harz ebensoweit, als von Berlin bis Harz. In Lands= berg ist sie ebenfalls.

Als ich schon auf das Sopha lag kriegte ich den Buttmann vor und oخته grychisch. Ueberhaupt möchte ich jetzt alles lernen; wo ich nur ein Werke sehe, was besonders auf mein Fach ~~be~~ Bezug hat, so möchte ich es grade zu an mich reißen.

Montag 29 Aug.

Ich stand um 6 Uhr auf und machte

ein lateinisches Exercitium.

Heute ziehen wir in der einen Stube und als ich um 12 Uhr nach Hause kam, war Lindemans Bette schon mit allen Sachen in der Stube.

Von 1 - 2 machte ich zuvörderst Chemie.

Am Abend traf die Staatszei=

Wichtigkeit.

tung mit der Nachricht ein, daß die Cholera heute Mittag in Charlottenburg aus gebrochen sei, und zwar sei ein Schiffer an den Symptomen derselben verschieden. Schon nach 4 Uhr hatte ich ein Gerücht hiervon gehört, indem man sprach, daß 360 Mann nach Charlottenburg aus Berlin gegangen wären, um einen dortigen Kahn einzuschließen, der wegen der Cholera verdächtig war. Ich glaubte dieses aber nicht, weil das Gerücht immer mehr lügt als wirklich die Wahrheit sagt, aber als es gedruckt

72

in der Staatszeitung stand und bemerkt wurde, daß die Communication von Charlottenburg bis Berlin nicht aufhören würde, so mußte ich es wieder meinen Willen für wahr halten. So ist denn nun mit einem male die Cholera in Berlin; denn was für ein Unterschied zwischen Berlin und Charlottenburg?

Dienstag 30 Aug. 31

Bei dem Begräbniß des Schiffers, welcher in einem kleinen Kahn von den Todtengräbern an das jenseitige Ufer gefahren sein soll werden sollte, ist eine schauernde Begebenheit geschehen.

Wichtigkeit

Vier Todtengräber unter warfen sich diesem Geschäft und als sie auf dem Flusse waren verlor der kleine Kahn das Gleichgewicht, warf um, die Leiche heraus und drei Todtengräber — verloren ihr Leben. Der eine

wurde gerettet.

De König hat den besuchsten Gasthof und Lustgarten in Charlottenburg sehr theuer gemiethet, damit durch den häufigen Zusammenfluß das herrschende oder eigentlich noch kommende Uebel so sehr als möglich verhindert werde. (Heute Vormittag war ich wegen meiner Stiefeln nicht in der Schule, deßhalb ging ich zu Protz, wo ich meine andren holte, die Gädike bei P. gelassen hatte. Dieser war auch ganz erstaunt über die Nachrichten.)

Es ist 12 Uhr.

So eben heißt es die Cholera sei auf dem Schiffbauerdamm; das Schiff ist besetzt worden. Alles bestürzt! So eben kommt die Nachricht, sie befinde sich auch ~~auf~~ an der Schleusenbrücke! – Wahrscheinlich reise ich nach Hause.

Große Wichtigkeit.

74

Am Abend als wir aus der Stunde
bei HE[rrn] Steiner kamen ging Mann,
Borchmann und ich in Borchmans Stube,
wo auch außer Koch noch Sonntag da
war. Wir haben uns hier herrlich amüsirt.

Mittwoch 31 August
1831.

Noch muß ich erwähnen, daß gestern die
Dame bei mir war, welche meine Tante
bis Brandenburg mitgenommen hat.
Sie entledigte sich bei mir ihres Auftrags
und bat mich, daß ich meiner Tante sagen solle
~~und~~ zugleich ~~ih~~ sie nämlich die Dame ent=
schuldigen sollte, daß sie nicht länger in
Berlin warten könne, um sie wieder
mitzunehmen; denn wegen der
Cholera wäre sie schon gezwungen
zu reisen. - - Es schien eine sehr gebil=
dete Dame zu sein und ich mußte mich
sehr zusammen nehmen, als ich mit
ihr sprach.

Ich stehe jetzt alle Morgen um 5 Uhr auf, weil der Polizeirath uns immer um diese Zeit weckt.

Ich arbeitete heute morgen Geometrie und ein deutsch-französisches Exercitium.

HE[rr] Professor Wöhler wird mit seiner Frau (vermuthlich wegen der Cholera) eine Reise nach Cassel unternehmen und daher hatten wir von 11 – 12 keine Stunde. HE[rr] Magnus, ein fremder Lehrer wird so lange seine Stelle vertreten.

Am Ende der Physikstunde f[r]agte ich den HE[rrn] Dr wegen der Cholera. Er sagte mir, daß die Immediat = Comission jetzt versammelt wäre, um zu bestimmen, ob Berlin für ansteckend erklärt werden soll; dann kommt man, wenn dies geschehen sollte, unter 3 wöchentlicher Kontumaz nicht von dannen. Übrigens würden vraiblement die Schulen nicht geschlossen; denn er sagte die Cholera sei

76

in dieser Hinsicht etwas ähnliches wie die Pocken, die auch an 200 Jahre abwechselnd geherrscht haben. – Es standen alle Schüler um den Dr. herum und ich dicht neben ihn, weil mir m meisten auseinandergesetzt wurde, da ich nach allem fragte. – Sollten die Schulen geschlossen werden, so würden wir unsre Arbeiten aufbekommen.

Ich sagte, daß man sich bei der Cholera nicht so anstrengen müsse. J, sagte er, die Anstrengung schadet Ihnen gar nichts, seien Sie nur fleißig und leben Sie regelmäßig, so wird die Cholera ~~Ihnen~~ Sie schwerlich ergreifen. Alle lachten über ein angebrachtes Schutzmittel gegen die Arbeit, aber sie wußten wie der Dr, daß es nur ein halber Spaß war.

Am ~~Abend~~ Nachmittag schrieb ich Briefe an Mutter und Herrman Sichler, dessen Inhalt vorzüglich die Cholera betraf.

Als ich zu Bett gehen wollte, kam Adolph zu von seinem Vater und

meldete mir, daß die Cholera in einem Hospital ausgebrochen sei, am Ende der Wallstraße.

Donnerstag 1 Septr. 1831.

Ich stand wie gewöhnlich gleich nach 5 Uhr auf und machte lateinische Präparation. In Chemie bekamen wir einen neuen Lehrer in der Stelle des Prof. Wöhlers, so lange nämlich wie dieser uns bleibt. Er heißt Magnus und scheint sehr in der Chemie bewandert zu sein, auch ist er Doctor. Im Deutschen bekam ich meine Aufsätze wieder zurück. Im ersten hatte ich die Unterschrift: im Ganzen Gut und im zweiten: die Eintheilung ist zu starr und nicht verarbeitet genug. Der erstere Aufsatz war eine Opposition gegen die Behauptung, daß der Vortheil des Kriegs größer als der Nachtheil sei; ich bewies das Gegentheil. Das zweite Thema war: über die Ehre. Hier hatte ich alles tabellarisch geordnet, weßhalb ich starr bekam.

78

Freitag 2 Sept 1831.

Gott sei Dank, daß der Winter nahe ist; denn gestern Abend laß ich schon in der heutigen Staatszeitung (der P[olizei]rath erhält sie schon einen Tag vorher), daß Berlin als ansteckender Ort erklärt worden wäre, indem die unter dem Namen Cholera morbus herrschende Krankheit ein Individuum befallen habe, und dasselbe gestorben wäre, an der vorhin gedachten asiatischen Cholera; da außerdem noch mehrere verdächtige Personen unter verdächtigen Umständen verstorben sind, so werden alle Maßregeln in Wirksamkeit treten, die nöthig sind, das Uebel zu hemmen. Also, wenn ich verreisen will muß ich 3 Wochen Quarantaine halten!

Wichtigkeit

Heute, nach dem ich aus der Privat=
stunde von Steiner kam ging ich zu
Ferdinand P[rotz]. So wie ich die Thür auf=
machte, kam er mir schon entgegen
und wollte zu mir kommen. Darauf gingen
wir zu uns hin, wo er noch mit der
Räthin wegen der Wohnung sprach.
Wenn ich nicht wegen der Cholera reise,
so werden wir hier bleiben. Wir
waren beide erstaunt, daß wir keine
Briefe von Alt=Ruppin bekom=
men haben; denn so bestimmt wie wir
diesesmal auf einen Brief gehofft
haben, haben wir noch nie gehofft.
Wir gingen deßhalb nach dem grünen
Baum, wo wir uns nach Ruppiner[n] erkundigten
aber es war Niemand da! merkwürdig, –
es muß etwas vorgefallen sein.
Hierauf gingen wir wieder zurück und
schrieben auf ein Quartblatt jeder

80

einen Brief, welchen wir zusammen in ein dunkel – butrothes Couvert schlugen. Darauf ging P. nach 9 Uhr von mir weg um es sogleich nach der Post zu tragen.

Sonnabend 3 September.

Nachdem ich schon von 5 Uhr an Geometrie gearbeitet habe, kam Adolph und brachte mir die Staatszeitung, in welcher bereits stand: daß 4 Personen unter verdächtigen Symptomen der Cholera erkrankt wären, wovon bereits 2 gestorben wären. – Auch war die Ver=ordnung erlassen, daß von nun an die Briefe durchrauchert würden, also be=kommen sie meinen schon durchstochen und durchräuchert.

Vom Sonntag – Mittwoch
den 7 September.

Als ich am Sonnabend in der franzö= sischen Stunde war, kam Borchmann gegen 9 Uhr und meldete mir, daß er einen Wagen geschickt bekommen hätte, und ich sollte auch mitfahren. Wir verließen beide die Klasse, nachdem wir Abschied und wirklich herzerhebend von unsern Mitschülern geschieden waren. Meine Geschäfte, die ich noch zu vollbringen hatte machte ich schnell ab, und packte meine Sachen ein. Darauf wurden nun Pässe besorgt. Es ist furchtbar! Durch diese langwierigen Anstalten wurden wir einen ganzen Tag aufgehalten. Wir wollten schon Sonnabend um 2 Uhr Nachmittags fahren und erst Sonntag Nachmittags um $\frac{3}{4}$ auf 2 verließen wir Berlin;

82

denn bloß mit der Paßgeschichte habe ich und Borchmann so lange zu thun gehabt. Die vielen Lauffereien sind furchtbar und dabei ist F. Protz auch noch sehr strapazirt worden, denn dieser ist immer mit mir gegangen. – .

Nachmittags Sonntags um 2 Uhr verließen wir Berlin. Unsre Gesellschaft bestand in:

F Möhring

J. Borchmann

Frl. Hanisch

Frl. Puhmann.

Die letztere war noch so klein, daß ich sie ungefähr 16 Jahr schätzte und sie war schon 21 Jahr alt! Außerdem nun noch der Knecht. Gegen 9 Uhr langten wir in Fehrbellin an. Ich stieg bei Oncle ab, wo ich meinen Paß visiren ließ. Wir kamen von Berlin bis Fehrbellin über folgende Dörfer:

Von Berlin:

Tegel (vorbei)

Schulzendorf

Henningsdorf

Boetzow

Ziegenkrug (ein einzeln stehender Krug)

Flatow

Linum

Hackenbergl (Schlacht)

Tarmow

Fehrbellin

Eine langweilige Reise ist von Boetzow
bis Flatow.

Ehe mich Tante Fritze küßte, fragte
sie mich ob ich krank wäre, jedoch Oncle,
der sonst sehr furchtsam ist, fragte gar
nicht darnach. Es waren bei Oncle sehr
großer Besuch, so daß alle Stuben be=
setzt waren.

Tante Schmiedeln sagte mir, daß
Vater schon zwei Boten nach mir ge=
schickt hätte, und daß der letztere (aber der=
selbe, welcher der erste war), sobald ich mit

84

nicht mit Kurs Wagen kommen sollte, nach Berlin gehen sollte um mich zu holen. Dieser Bote war nun in Fehrbellin mit dem ich am Wagen nach Ruppin ging. Meinen Koffer brachte unser Knecht der Mittwoch Abend den 7 Sept von Brandenburg zurückkam, wo er die Tante hingebracht hatte. Also kam ich am 5 Sept an. Meine Mutter war recht krank gewesen und sie lag noch im Bette, nun hat sie sich aber gebessert.

Die übrigen Tage habe ich langweilig und müßig verlebt; an der Cholera sind bis 8 Sept ~~verstorben~~: erkrankt et

Erkrankt in Summa 87

Gestorben 49

Genesen 2

Bestand geblieben 36 (in Berlin.)



Freitag 9 Sept 31

Ich stand um 7 Uhr auf und laß die Zeitung, in welchem ich die Choleratoten nachlaß.

Also mußte ich wegen der Cholera Berlin verlassen!

Heute Mittag um drei Uhr kam Uncle Fritze, ~~der Augusten~~ seinen Sohn August aus Ruppin geholt hatte, wegen der Cholera. Deßhalb kam er noch einmal heran zu ~~mir~~ uns und sagte uns Lebewohl. August Fritz ist nämlich in Pension bei uns.

Gestern habe ich viel Projection gemacht aus eignen Idee.

Sonnabend 10 Sept.

Heute bekamen wir die Nachricht, daß die Cholera in Zehdenik sei; in Oranienburg und Gerbendorf^{F23} wüthete sie heftig.

86

Sonntag 11 Sept – bis 24.²⁴ Oct

Bis zum 9 Sept Mittags waren	
erkrankt in Berlin: 113	124
genesen	5
gestorben	84
Bestand	35.

Endlich ist es so weit in Alt=Ruppin
gekommen, daß Wachen an den
Straßenenden gestellt werden.
Heute 11 Sept tritt dies um 8
Uhr zuerst in Wirkung. Zu einem
guten Beispiel hält zuerst Wache:
Sichler, Kand[idat]. Heise. Es sind den
ganzen Tag 24 Mann auf der Wache.
Es geht den Nummern der Häuser nach.

In dem elenden Dorfe
Niedwerder wird sogar keiner durch=
gelassen; Vater wollte heute 11 Sept
einen Burschen nach Carve schicken.
Als er nach Niedwerder kömt, steht

ein Bauer und fragt ihn, ob er einen Gesundheitsattest habe. Nein, sagte er, ich bin aus Ruppin etc. Dann muß er gleich wieder zurück, schrie der Bauer; der Bursche kam wirklich nach uns zurück und mußte erst einen Gesundheits=schein von Vater holen.

Am 11 Sept schob Sichler, Arndt mein Bruder und ich bei Schulzens Kegel.

Am 12 Sept brachte Herrmann Sichler seine Schwester Emma, wegen der Cholera aus Ruppin mit sich.

Am Sonnabend den 10 Sept war ich bei Sauerlands, wo auch die Zeitungsleser versammelt waren. Doch bald ging ich weg, weil mir die Zeit lang dauerte und die Post erst nach eilf kam. HE[rr] Britzke trat in allen seinen Redensarten mit Energie und Kraft auf. Er

88

sagte mir auch, daß Louis von seiner Reise heimgekehrt wäre. Als Töpferarbeiter sei er in Hamburg, Lübek, Schwerin, ins Hanöversche etc gewesen. Solche Reise muß wirklich herlich sein, wenn ich dieses auch so könnte!

Am 6 und 7 Sept ist Warschau von den Russen mit Sturm genommen. Die Russen sind über ihre eigne Leichen in die Wälle gestigen. Es ist ein furchtbares Gemetzel gewesen. Der erste Aufrührer der Polen **Wysotzky**²⁵ hat sich bei der Gefangennahme erschossen.

Wichtigkeit

Bis zum 14 Sept Mittags sind in Summa an der Cholera:
gestorben 155
Erkrankt 265

Genesen 29

Bestand 81.

Ich weiß nicht, wie es zugeht, daß ich in Alt = Ruppin wo ich nichts zu thun habe, so wenig in mein Tagebuch eintrage. Die Cholera habe ich ganz vergessen und es sind bis jetzt nahe an 700 erkrankt, an 80 genesen, und an 300 gestorben. Da ich dieses schreibe haben wir den 26 Sept und die Michaelisferien in Ruppin beginnen heute. Wir haben Billard und Kegel gespielt, aber ganz unthätig bin ich doch nicht geblieben; denn ich studirte Wölfls Baukunst²⁶ und jetzt bin ich in Begriff Gillys Wasserbauten²⁷ vorzunehmen. Beide Hefte habe ich von Schulz geliehen. Außerdem bin ich nach dem

Karte, einlassen sollten. Deßhalb kamen täglich 25 Mann zu nach dem Wachthause (bei Born), und da mein Vater für das Pflugsche Haus stehen mußte, so stand ich und zwar mit Meister Stoy bei der Grabemühle. Hier war ich also ein Beschützer der Stadt und der Bürger; dann am Abend holte ich für 6 pf Docht, also war ich auch ein Wohlthäter der Stadt. Gustav Schulz, Zim[mer]meister (ein Zunftgenosse) war mein Wachtmeister.

An einen alten Fichtenbaum gelehnt sah ich im röthlichen Abend= schimmer am 25 Sept 1831 Sonntags meine Vaterstadt vor mir liegen. In meinem Schlafrock gehüllt blickte ich rechts zum Kirchhof, dessen Eingangs=

92

Pforten trauernd den Zahn der
Zeit trotzten, und links dehnte
sich das große Feld meines
Vaters aus, welches schlummernd
dem kommenden Morgen ent=
gegenharrte. Zwischen dem schönen
Abendroth am westlichen Himmel
mischte sich ein leichtes Grau,
das flimmernd vor der sinkenden
Sonne sich zur Erde neigte. Die
Hauser traten seltsam im Hin=
tergrunde hervor und der graue
Kirchthurm sah schweigend in das
Thal des Rhin hinab, welcher sanft
seiner Mündung im See entgegen=
floß. Die Raben flohen mit
Gekrächz dem Dache des Kirch=
thurms zu, wo sie ruhend bis
zum frühen Morgen den jun=

gen Tag erwarteten. Die schweige=
gende Stille verbunden mit eintö=
nigen Geschrei einzelner Thiere
stimmten mich so ernst, daß ich un=
beweglich stehen blieb, ohne die
leiseste Bewegung zu verrathen.
Schwer trennte ich mich von mei=
nen Betrachtungen, und da ich
mich langsam erhob, um meinen
Rückweg anzutreten, so warf ich
noch einen unruhigen Blick auf
die ganze Gegend und entfernte
mich te bis ins Innerste gerührt von
meinem Fichtenbaum. „Schlummre
wohl meine Vaterstadt, schlummre
süß meine Heimath unter dem
Schutze des Allmächtigen, auf daß
ihr rosig erwachet zum neuen
Aufblühen eures Glückes. So
lebe denn wohl meine Heimath,

94

ruhe denn süß im Schlummer ge=
wiegt, und wenn einst der Tritt
eines der Kinder wieder deinen
Boden betritt – o! dann sei
ihm gnädig und nimm ihn mit
dem Gefühle einer Geliebten in
deine Arme, die Alles vergessend
nur dem Geliebten lebt.

Dieses habe ich in der Wachtstube
geschrieben von einem Document, welches
ich demselben Abend gemacht habe, als
mir dieses wiederfuhr. Heute bin
ich wachthabender Officier, kann also
folgich ——— commandiren die
Alt = Ruppiner Bürger = Garde.

Bei dem wirklich schmerzvollen,
und furchtbaren Abschied, welchen ich
am Ende der Hundstagsferien nehmen
mußte, verfertigte ich 2 Gedichte,

nämlich folgende, die sich, vorzüglich
das Erstere derauf beziehen.

Sonnabend 13 August 1831.

Nun zum letztenmale ging ich hin zum Vater,
Der durch mich gereizt, die Mutter, Schwester härmte;
Nochmals flehte meine Hand Vergebung,
Doch der Vater wieß sie kalt zurück.

Ach! da warf ich mich von Schmerz ergriffen
In der Mutterarmen; küßte sie,
Und die Thränen, die uns da entflossen,
Mußten Stein erweichen, nur den Vater nicht.

Doch voll Lieb' zu meinem Vater sprach ich:
Seegen, Liebe, blühe dir zum Lohne,
Keine Sorge störe je dein Leben,
Der Du Andern es versüßend machst.

Und da mich der Schmerz hier übermannte,
Fiel ich in der Mutterarm zurück,
Die mich vor dem Vater führte, und verlangte,
Daß er mich nicht ohne Abschiedskuß entließ.

Durch der Mutter Wort gerühret,
Stand er schnell empor und küßte mich,
Wankend trat ich aus der Stub' zur Thüre Schwester
Die in Thränen schwimmend vor mir stand.

96

Sprachlos aber naß von Thränen
Lag sie stumm und lange um mein Hals,
Und ich kann es kaum erwähnen,
Wie der Schmerz mir durch das Herz erdrang.

Und da ich Geschluchze um mich hörte,
Thränen, die nur mich geweiht
Ach! Da konnt' ich mich nicht halten,
Wankend trat ich zu der Thür hinaus.

Doch die Stimme
meines Vaters
Rief mich schnell zurück;
Bleibe sprach er;
Denn zur Frühe fährst Du fort
bei Morgenlicht.
Doch entzieh dich meinesm Blickes
Bis ich wieder werde sein
Mit dir versöhnt.

Da ich die ganze folgende Woche
nicht recht gestimmt war, sondern im[mer]
traurig und schwermüthig, so schrieb ich
darauf folgendes Gedicht:

Den 15 August Abends 7 Uhr
Montags in Berlin:

In der Abenddämmerungstillen
 Weint ein Knabe,
 Der zum Grabe
Sich erbot aus eigenem Wille.

Und wenn alles schläft in süßer Ruh
Führt ihn keine Thräne seiner Heimath zu! –

 Wehmuth dringt mir durch das Herz
 Wenn ich blicke,
 Still zurüke,
 Wo mir Lindrung ward für meinen Schmerz.
Aber dort fließt eine Thrän um mich
Weil ich schnell der Mutterarm entwich.

 Als am Abschied sie mich küßte
 Eine Thräne
 Bei der Rede
 Mir entquoll; ~~ach~~! da wand't sie sich:
Kann denn keine Hülfe mich ergreifen,
um den Vater zu erweichen.

 Doch die Trennung wird es machen,
 daß er mich
 Wie neuerlich
 Späterhin mal wird entlassen.
Drum so sei, worauf ich mich beflissen
Mein Begleiter stets ein gut Gewissen.

98

In den Hundstagen machte
ich
folgendes Gedicht:

Sehnsucht nach der Heimath und Wie=
dersehn nach meinen Eltern etc

Graue Wolken thürmen sich zu großen Massen
Dunkel strahlt die Spitze der Gensdarmen,*)
Sie verdeckt der Heimath Mutterarmen,
Wo mir Alles, Alles ist gelassen.

*) Ich wohne nämlich zwischen
den beiden Thürmen
zu Berlin.

Und auch alle, alle gute Keime,
Die die Mutter, die Natur mir gab,
Alles, Alles flieht, damit ich weine,
Weil ich mich der Schwermuth und der Lieb ergab.

Doch die Heimath hebet mit Entzücken
Auch mein sehnsuchtsvolles Herz empor,
Und mit tausend freudenvollen Blicken
Geh' ich aus dem Labyrinth her vor.

Keine trübe Stunde weilt dort drüben,
Wo nur Frohsinn, Eintracht, Liebe herrscht,
Und die vielen Leiden, die hinieden
ich erlitt; sie sind verharrscht.

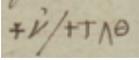
Wenn dann in der Abenddämmerung stille
Philomele mir ein Nachtlied singt,
Und von Fernher mir die Heimath winkt,
O so folg ich; doch es sei dein Wille.

Sollt ich nicht die Heimath wiedersehen
Und die Lieben, die ich liebte
Nicht umfassen, o! so will ich auch vergehn
Bis die Liebe, bis der Tod mir siegte.

Gestern Nachmittag, als am 26 Sept
Montags ging ich mit Hermann und
Emmi und Lieschen nach dem Windmüllerberg,
wo die Mädchen Muserons²⁸ suchen
wollten. Ich wollte eigentlich zum Burge=
meister gehen, aber hier konnte ich
mich denn doch nicht enthalten und ich
bin dafür reichlich belohnt. I had
occasion Amelia observare
καὶ credo, ut i ihr not
gleichgültig suis. I could
he egal ans cor appri=
mere, but quum Arminius
et Elisabeth not dabei

100

fut. Quum i she celso
nehmen could καi sur

leur pulcher Mund a  ²⁹
primere könnte! she praestabat
me minus Widerstand, sed
später it même gerne.

Ich bin fest überzeugt, daß
ich nicht ganz gleichgültig dieser bin;
denn man konnte dies aus ihrem
ganzen Benehmen sehen.
Am 30 Sept kam sie zwei=
mal nach dem Rathause, zus.
mit ihrer ältesten Schwester. Bloß
um zu sehen, wie ich sie signali=
siren würde, forderte Emmy auch
eine Legimitationskarte
und zum Andenken will ich ihr
Signalement aus Spaß hier
her setzen und meins daneben:

	E[mmy Sichler]	F[erdinand Möhring]
<u>Religion</u>	evangelisch	evangelisch
<u>Alter</u>	14 Jahr	16 Jahr
<u>Größe</u>	4 Fuß 11 Zoll	5 Fuß 2 Zoll
<u>Haare</u>	schwarzbraun	schwarzblond
<u>Stirn</u>	frei	frei
<u>Augenbrauen</u>	schwarzbraun	schwarzblond
<u>Augen</u>	blau	blau
<u>Nase</u>		
<u>Mund</u>	gewöhnlich	gewöhnlich
<u>Zähne</u>	defect	gut
<u>Kind</u>	rund	rund
<u>Gesicht</u>	ausgebildet	oval
<u>Gesichtsfarb</u>	gesund	gesund
<u>Statur</u>	schlank	schlank
<u>Besondre</u>	fehlen	Beim Lachen zeigt
<u>Kennzeichen</u>		sich ein Grübchen

€Tagebuch 1831

[104v-102] - Scan Seite 104

Statur

Besondre

Kennzeichen

102

Dies ist unser beider Signalement
nach dem Zeugniß des Wohlloblichen
Stadtgerichts zu Alt = Ruppin.

Kaum als E[mmy]. mit der Legi=
timationskarte weg war kam
sie gleich darauf wieder und bat mich,
daß ich doch so gut sein möchte und
ihr ein paar Federn schneiden möch=
te. Mit der größten Bereitwilligkeit
nahm ich dies auf und sie setzte sich
unterdeß zu mir. Wir waren beide

allein und erzählten uns mancherlei und
es währte eine geraume Zeit
ehe ich die 3 Federn fertig geschnitten
hatte; sie prüfte sie – und! sie
schrieben wunderschön. Denselben
Tag hatte ich das Vergnügen gegen 8
Uhr mit F[rau] Assessor und Emmi und Lischen

aus Ruppin zu gehen, wo ich Geschäfte halber hingegangen war und Emmi traf mich bei Oehmigkes Leih-Fenster, wo ich die Kup[f]e[r]stich[e] besah. Ich weiß nicht wie es zugeht! Ich denke an nichts als an die Kupferstiche, – Mit einemale verbeugt sich ein Mädchen vor mir und es war Emmi. Ich sagte zu ihr, daß sie nicht so lange warten möchte bis ich ginge und sie versprach es indem sie sagte: daß sie mit ihrer Mutter und Schwester so langsam gehen würde, daß ich sie ohne Schwierigkeit einholen könnte. Als ich meine Geschäfte abgemacht hatte und nach dem Thore ging sahe ich die ganze Couleur, ging aber absichtlich langsamer, weil Jätges noch mit dabei waren.

104

Als die Gesellschaft an die ersten Fichten gekommen war, so nahmen Jätges Abschied und deswegen ging ich eilerenden Schritts. Schon winkte sie mich, daß ich zu= kommen möchte; daher verdoppelte ich meine Schritte und ging in voller Unterhaltung bis zu Sichlers Hause, wo ich mich empfahl.

In Ruppin=Neu sagte mir Emmi, daß sie am Montage wieder zur Schule müßte; ich versicherte ihr darauf, daß ich ebenfalls mich nun nicht länger aufhalten würde, weil mir die Zeit jetzt schon langweilig würde. Heute Abend will ich ihr ~~mei~~ das Notenbuch brin= gen, was sie mir geliehen hat und zugleich, vielleicht auf immer mich ihrem Andenken zu empfehlen; denn

kann nicht die Cholera alles zerstö-
rend mir im Wege treten? Ich
werde ihr deshalb ein herzliches
Lebewohl sagen, und wünschen, daß
sie Gott erhalten möge.

Am 29 Sept 1831, als
am Tage der Geburt des Bräuti-
gams meiner Schwester habe ich mei[ne]
erste Zimmerarbeit begonnen! ich
zeichnete nämlich die Stacketen=
spitze mit B[l]eistift zum Abste[c]hen.
Zimm[er] gesell Etzien jun. stach sie
ab. Und wenn ich mich frage, f wofür
und was ich zuerst arbeitete, so klingen
dumpf und ahnungsvoll die Worte
in mir: Deine erste Arbeit war
die Hülfe an Rieckchen Schulzens
verehlichte Busse's Grab. Das Grab!
ein schweres kraftvolles Gitter soll
die Gebeine dieser früh Verschieden

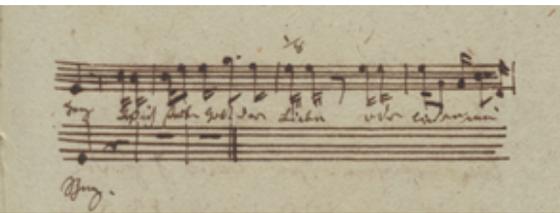
106

umschließen und lengst muß ich denken, daß dies mein erstes Werk in meinem künftigen Berufe war.

Ich hatte mir Emmy Sichlers Notenbuch geliehen und da fand ich die Arie aus Figaros Hochzeit: Heilige Quelle etc, die so wunderschön und so ausgezeichnet von Mozart componirt ist, daß ich sie hierher= schreiben muß



Heilige Quelle reiner Triebe
gieb mir [wieder] des Gatten Herz Laß mich
sterben Gott der Liebe oder lindre meinen
Schmerz oder lindre meinen Schmerz
Laß mich sterben Gott der Liebe oder
lindre meinen Schmerz, gieb mir meinen
Gatten wieder gieb mir
mei - - - nes Gatten Herz des Gatten



Diese wunderschöne,
recht gefühlvolle Ehre³⁰
mußte ich hier
einschreiben;³¹ den so
eigreifend³²

und so natürlich der Gesang der Leidenden ist, so
hat noch kein Componist eine Arie componirt, die
in demselben Gefühle geschrieben wäre.

Am Sonntag den 2 Oct 1831

kam Emmy zu mir auf dem
Rathhause, ließ sich die Legitima=
tionskarte visiren, wo sie gleich
von mir Abschied nahm. Sie wünschte
mir eine glückliche Reise, und daß wir uns
beide Gesund wiedersehen möchten. Ich sah
sie nun scheiden, um sie vielleicht nicht
wieder zu sehn, doch man kann nicht
wissen. Ich wünsche ihr ebenfalls Gesundheit
und Ruhe.

108

Am Montag den 3 Sept Oct war ich mit Vater und Dölln nach Fehrbellin gefahren. Hier schrieb ich zu dem Gedicht: Kenst du das Land? wo über Millionen etc.³³ eine Composition, die ich Minna schenkte, indem sie mich drum bat. Sie besitzt sie auch noch.

Als ich in Rathenow war, sprach unser Wirth besorgt von der Cholera, und nun ist sie da ebenfalls ausgebrochen

Da die Zeit immer mehr heran nahet zu meiner Abreise, so wurde beschlossen, daß ich am Montag früh den 11 Oct 1831 Alt = Ruppin mit einem Personwagen verlassen sollte. Am Sonntag, als den 10 Oct waren die Fehrbelliner bei uns und am Morgen soll Emmÿ bei

uns gewesen sein und Sachen geholt haben.
Ich habe sie nicht gesehen.

Früh am Morgen des anderen
Tages erwartete ich mit banger Ahnung
den Abschied meiner Eltern und Ge=
schwister. Ich hatte mir fest vorge=
nommen standhaft zu bleiben,
aber da mich meine Mutter unter
Thränen küßte – o Gott! sie
mochte vielleicht für immer denken! –
da war kein Haltens mehr – ich
stürzte hinaus. Mit meinem Vater
fuhr ich bis ~~Berlin~~ Ruppin, von die=
sem Orte dann mit Junktow
nach Berlin. Nachdem mich mein
Vater ermahnt hatte; daß ich flei=
ßig und regelmäßig leben solle,
schied ich auch von dem guten
Vater. Meine Reisegeführten

110

waren 2 Soldaten vom Kaiser Franz Grenadier = Regiment und ein Tuchwerker aus Ruppin. Wegen des langsamen Fuhrwerks konnten wir Berlin nicht denselben Tag erreichen und mußten daher 1½ Meilen vor Berlin, im Neuen Krug die Nacht über campiren auf Stroh. Da der Tag dämmerte brachen wir auf und gegen 9 Uhr fuhren wir ins Oranienburger ein Thor ein. Durch ängstliche Besor[g]niß für die Cholera wickelte ich mich in meinen Mantel ein und stierte die Friedrichsstraße entlang; ich gab sogar meinem Knechte noch 2 sgr 6 pf, damit er mir ~~vor~~ vor unsern Hause

hinbringe. Ich fand alles noch im Wohlsein bei Merkers und Ferd. Protz begegnete mir schon an der Hausthüre.

In der Schule war nichts merkwürdiges vorgefallen, außer daß ein Lehrer Namens Scholle an der Cholera gestorben ist.

Mit meinem neuen Stubencumpan kann ich mich recht gut vertragen und finden.

Die Cholera ist mir ganz aus dem Gedächtniß gewichen, nur daß zuwei seit mehren Tagen ich an Uebelbefinden leide, so daß ich deswegen den 24 und 25 Oct aus der Schule bleiben mußte.

112

Dienstag 25 Oct.

Wie ich schon erwähnt habe bin ich heute nicht nach der Schule gegangen. Heute bekamen wir unsere Sachen von Hause. Der Schiffer selbst war schon am Sonntag 24 Oct Abends hier. Es sieht jetzt noch einmal so vernünftig in unsere Stube aus.

Bei der Michaelis=Censur habe ich wieder No I erhalten und bin der Sechste geworden, oder ich bin der 9^{te} in der Gewerbeschule. Heute hat Protz ein Spinde gemiethet. In seinen gesammelten Gedichten war ein sehr schönes Gedicht an Emilien und zwar auf folgende Art:

EMILIE.

Ein sinnig Wort will ich der Freundin weihn',
Möchte ewig es im Heiligthum des Schönen,
In Mnemosynens zauberreichen Hain,
Laut in des Busens Inneren ertönen,
Ich präg' es tief in Deinem Herzen ein:
Emilie! gedenke mein! –

Es gefällt mir deswegen
schon, weil es mit den Anfangsbuch=
staben des Namens Emiliens in jeder
neuen Zeile anfängt.

Am Abend kam Gustav Schulz
(aber nicht aus Alt=Ruppin der Zimmer[er],
sondern von Rotstiel) zu Protz, und wir
gingen zu Bergolde, wo ich eine Bier=
suppe mit Carbonade und Kartoffeln
aß. Darauf spielte ich zum ersten
Male in Berlin mit Schulz Billard

114

und gewann ihn von drei Partien
zwei ab. Als wir nach Hause gingen,
gekommen waren, spielte ich und Protz
noch *mariage*.³⁴ Um 9 Uhr ging ich zu
Bett.

Mittwoch 26 Oct. 1831

Ich stand um 7 Uhr auf, statt daß
ich schon um $\frac{3}{4}$ auf 6 aufstehen
sollte; denn um diese Zeit weckt
uns der Polizeirath. Da nun Adolph
auch ungern so früh aufstand, so rassel=
te ich ein wenig mit dem Stuhl und
darauf dachte der Polizeirath wir
wären aufgestanden. (Er selbst kam
nicht in unsrem Zimmer herein, son=
dern er blieb in seiner Arbeitsstube,
die neben unsrem Schlafzimmer lag;
von seiner Arbeitsstube rief er

dann unsere Namen.) Wenn wir nun etwas mit den Stühlen rasselten, so konnte er nicht anders denken, als daß wir aufgestanden wären. Wir blieben daher bis 7 Uhr liegen, wo wir dann ruhig abschoben. Hätte er es aber gemerkt, so hätte es was gesetzt; denn früher kam er immer im Schlafzimmer herein mit den Worten:

„Steht auf ihr Füchs‘ und Hasen!
„Hört ihr nicht den Jäger blasen?“

Da wir nun die erste Zeit sehr reell aufstanden, so glaubte er seine Gegenwart sei nicht nöthig, aber heute hat er sich doch betrogen.

Nachmittag machte ich einen Aufsatz über:
„Wahl des Berufes“ im reinen und Unreinen.

116

Meine Heimath
(geschrieben im Oct. 31)

Wem tönt das Wort Heimath nicht süß ins Ohr? Wem bewegt es das Herz nicht mit süßer Wonne? Der Held, der blutige Schlachten erfocht, der die Kraft seines Lebens kühnen Thaten widmete, der Seefahrer, der ferner Länder Herrlichkeiten und Schätze sah, vor dessen Seele die Erinnerung viele tausend Städte führt; wer aus der Heimath in die Fremde hinausgestoßen ward von eigener Lust, oder von der Macht des Schicksals – sie Alle erfüllt süße Freude, oft bis zu Thränen, wenn sie das Dörflein oder die Stadt, wo sie geboren wurden, wo sie der Kindheit glückliche Tage verlebten nach vielen,

vielen Jahren wieder begrüßen.
Dahin sehnen sie sich aus dem toben=
dem Gewühle des Lebens, dort
möchten sie noch einmal vor ihrem
Ende wandeln, dort den Abend
ihres Lebens in Ruhe beschließen,
wo unauflösliche Banden die seligen
Herzen der früh verschiedenen
sich mit den anverwandten Lieben
umschlungen halten, die sich
hier erkannt haben.

Solche Gefühle durchdrangen mir
das Herz, als ich zum erstenmale
von Berlin kommend, die Thurmspitze
meiner Vaterstadt in der Abendsonne
leuchten sah! Mannichfache Gedanken
gingen ~~in~~ vor mir vorüber, und
über die Liebe zur Heimath
nachdenkend, schritt ich langsam

118

Vorwärts.

Die ersten Eindrücke, die der Mensch empfängt haften am tiefsten, so wie die ersten Freuden; die er genießt, ihm die süßesten bleiben. Beide werden ihm an dem Orte, wo er die Jahre seiner Kindheit verlebt. Dadurch bekommt dieser eben jenen eignen Reiz für ihn, den sonst keiner auf der weiten Erde hat. Hier knüpfen sich an allen Gegenständen süße, werthe Erinnerungen an. Auf jenem Berg sah das Kind zum erstenmale die Sonne hinter dem Horizont herauf tauchen; dort, über den Hügel glänzte in seinem falben, melancholischen Lichte der Mond mit seinen tausend mal tausend

Sternen; hier war der Versammlungs=
ort der Spiele, und so hatte es
an andren Stellen wieder andre
kleine Freuden, so daß hier eigentlich
allenthalben ein weites Feld voll
schöner, unvergänglicher Erinnerung
blüht. In andre Gegenden
muß sich der Mensch erst hineintra=
gen, hier findet er sich überall;
in der Fremde muß er sich
erst Erinnerungen schaffen, hier
bieten sie sich ihm im reichsten
Kranze dar. Schon der Knabe
möchte, nachdem er seine Heimath
kennen gelernt hat, hinaus in
die weite Welt, wo er ~~Neues und~~
Großes und Neues zu sehen

120

hofft; die lebhafteste Einbildungskraft vermehrt die Neigung noch mehr, bis der Wille ganz zur That wird, aber wenn er fern, fern von seiner Heimath in fremde Länder herumirrt, so beseelt ihn nur noch der einzige Wunsch – seine Heimath wieder zu sehen! –

Währenddessen war es Nacht geworden. Die Gegenstände lagen umher in Dunkel gehüllt; aber oben am Himmel blitzten unzählige Sterne durcheinander, als bemühten sie sich, der düstren Erde etwas von ihrem Glanze mitzutheilen. So rein und tiefblau als in dieser Nacht

war der Himmel lange nicht gewesen, und die krystallene Feste war übersät mit himmlischen Blumen, die unvergänglich zum Ruhme des Schöpfers blühten.
„Was ist alles Reisen auf Erden, wenn ich mir eine Wanderung von Stern zu Stern denke.
Es ist oft, als zög es mich zu den Silberblumen der blauen Au hinauf. Da möchte ich Flügel haben um den Flug zu beginnen, aber der Körper folgt dem Geiste nicht. Nur der Traum trägt von Zeit zu Zeit, denen das Erwachen sogleich seine Himmelsfarben abstreift, – aber in meines Vaters Hause sind viele Woh-

122

nungen, sagt Christus, und könnten dies nicht die Sterne sein? es muß droben schön, sehr schön sein, und ich sehne mich oft hinauf, obschon es mir hinieden recht wohl gefällt. Dies ist aber die Macht der doppelten Heimath, denn drüben, wo unzählige Sterne dem müden Erdenpilger herüberwinken, dort ist meine eigentliche Heimath, dort mein Hoffen und Sehnen, wenn ahnungsvolle Stunden meine Seele betrüben, und indem ich weinend vor Gott auf das Knie falle, halte ich zitternd die Hände und lispel: vergieb mir.“

Um 10 ½ Uhr ging ich zu Bett.

Donnerstag 27 Octbr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf. In der deutschen Stunde wurde heute eine Disputation und Reden gehalten. Der erste bekam (Wollny) das Thema:

Die Glosse,

über welche er ziemlich geläufig sprach. Der zweite (Leuthold) bekam dasselbe Thema, sprach aber nicht so gut. Der dritte (Holfelder) sprach über das

Sonett

mit ziemlicher Fertigkeit. Der vierte (Sonntag) sollte über ein Thema sprechen, wovon er nichts wußte, daher bekam ich sein Thema, nämlich:

Die Terzine,

über welche ich im Anfang mich nicht recht

124

klar ausdrückte, zuletzt ging es
aber besser. Ich dachte ich würde über
die Ottave³⁵ sprechen, und hatte mich etwas
hierauf präparirt, aber ich habe mich geirrt.

Der sechste (Caspari) sprach über:

eine Vergleichung der spanischen
und italienischen Formen

Der 8 – 9 (Liebert und Pohl) disputirte
über: Krieg und Frieden.

Während der Abwesenheit meines
Tagebuchs habe ich den Bernstein=
ring³⁶ im Königstädtischen Theater
gesehen, in welchem HE[rr] Spitzeder
Witze riß, die wirklich Körper und
Geist angriffen. Die Deco=
rationen waren prachtvoll.
Dis war 11 Oct.

Am ~~Dienstag~~ Freitag 21 Oct
war ich in der Oper:

Fidelio von Bethoven.

Was ausgezeichneteres habe ich schwerlich
~~was~~ gesehen. Mad Fischer als Gast,
gab Fidelio in manchen ~~Zeichen~~
Stellen ausgezeichnet, besonders in
der Stelle: tödte erst sein Weib, und
in dem Ausruf: Florestan. Frl. v.
Schätzel gefiel mir als Marzeline
recht wohl: HE[rr] Blume als Don
Pizarro spielte sehr schön und sang
heute ziemlich gut. Schöne Begleitung
hat er in der Stelle: ein Stoß und
er verstumt! #... ..#.³⁷

Der Chor war vortrefflich und besonders
das letzte Finale. Die Begleitung
ist aus[ge]zeichnet schön, besonders die schön

126

angewandten Tryolen. Gleich die Stelle
des Jacquino (~~Schneider~~ Heinrich): Zum Hen=
ker was soll denn das ewige Pochen,
und die Worte der Marzeline: so
bin ich doch endlich befreit, sind sehr
schön.

Die Ouvertüre ist ein Meisterstück,
ich kann es nicht rühmen, weil ich dafür
keine Worte finden kann.

Mit der größten, überschwenglichsten
Zufriedenheit ging ich aus dem Theater.

Um 9 Uhr ging ich zu
Bette.

Freitag 28 Oct. 31

Ich stand um 6 Uhr auf und ar=
beitete bis nach 7 ½ Uhr Metrik.
Von 11 – 2 Uhr zeichnete ich Schat=
tenlehre

Heute um Mittag bekam ich
einen Brief von Hermann Sichler.

In Metrik bekamen wir heute
die eigenthümlichen Formen der
Deutschen, besonders über die Nibe=
lungenstrophe.

An der Cholera denkt man in
Berlin gar nicht, obgleich sie immer
fortfährt, aber so ist das Berliner Volk!

Im Anfang war alles rasend, keiner
wollte die Stube verlassen und nu[n] ist
Berlin wie es sonst war.

Am Abend war ich bei Bergolde

Sonnabend 29 Oct. 1831

In dieser Nacht hatte ich einen schönen
Traum. In meine[n] Schlafrok stand
ich spät in der Nacht vor der Ruppin=
schen Simularkirche, in welcher
ich eingesegnet worden bin. Die

128

Bauart schien mir weit nach gothisch und reicht feierlich, obgleich sie es nicht ist. Indem drangen die feierlichsten Töne von der Orgel, die allein spielte, zu meinen Ohren. Es wiederholten sich zweimal solche schöne und sanft = feierliche Melodien, daß es schien, als ob ich im Traume die Töne in mir aufnehmen wollte. Als ich erwachte wünschte ich mir die Melodie zurück, denn ich hatte alles vergessen, nur die letz[t]en Töne nicht, die mir von der Flöte und etwas von Mixtur zu sein schienen, nämlich:



Bis 8 Uhr machte ich Geschichte.
Nachmittag machte ich Geometrie

und am Abend kam Breda zu uns, der mich im Lateinischen examinirte. Nachdem wir bei Bergolde gewesen waren gingen wir nach Hause und zu Bette.

Sonntag 30 Oct.

Ich stand nach 6 Uhr auf und machte Zeichnen und Geometri bis gegen Mittag.

Am 18 Oct, als am Tage der Leipziger Schlacht wurde, als ich auf dem Gensdarmenmarkt war, plötzlich mit Kanonen geschossen. Ich lief hin nach dem Schlosse und hörte, daß ~~der ein~~ ~~Sohn vom~~ Prinzen Wilhelm (S[ohn]. D[es]. K[önigs].) einen Sohn³⁸ von seiner Gemahlin in Potsdamm erhalten habe. Welch ein merkwürdiger Tag! Dieser Prinz wird wahrscheinlich einst König von Preußen. Nachmittag war Breda bei uns, der gegen 6 Uhr weg ging. Um Gleich

130

darauf gingen wir zu Wustrow,
speißten, gingen wieder nach Hause,
spielten mariage und gingen zu Bett

Montag 31 Oct, 1831

Heute ist es ein Jahr, daß ich
meine ~~Stam~~ Tagebuch angefertigt
habe!³⁹

Um 6 Uhr stand ich auf und arbeitete
Geometrie; Von 12 – 2 machte
ich Metrik und von 4 bis nach 5 machte
ich Geographie und Metrik

Heute Abend war ich:

In König Heinrich IV

HE[rr] Crüsemann spielte als Lord
Percy meisterhaft, aber am trefflichsten
HE[rr] Devrient als Falstaff. Ueberhaupt
war das ganze Shakspearsche Schauspiel
vortrefflich. Hartmann machte K[önig]. Heinrich

Dienstag 1 Novbr 1831

Ich stand um 6 Uhr auf und arbeitete einen Brief an Vater. Von 11 – 2 machte ich englische Uebersetzung. Am Abend machte ich was, was ich nicht mehr weiß.

Mittwoch 2 Novbr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und arbeitete französisch Exercitium.

Als ich um 12 nach Hause gekommen war, ging ich mit Protz zum Essen. Da wir gegessen hatten, so gingen wir spazieren nach dem Thiergarten, dann nach Belle vue, zum Hofjäger herum und dann zum Potsdammer Thor hinein, indem wir aus dem Brandenburger gegangen war[en]. Wir haben 2 Stunden

132

gut gelaufen. Wir trafen
auf unsrem Spatzierweg soviel
Schauspieler, daß man beinah sagen
kann, keiner wird so viel auf
einen Spaziergang gesehen haben.
In der Markgrafenstraße trafen
wir die königliche Opersängerinn:
Madame Seidler mit ihrer Tochter.
Sie sieht fast hübscher, wie auf dem
Theater aus; dann
Mlle Felsenheim und
Mlle Franchetti. Letztere sieht
bei weitem auf das Theater schöner
aus; aber erstere bei offen Tageslicht
auch recht gut. **Hierauf** (Königstädtische Theater)

Hierauf trafen wir die:
Unzelmann mit 2 ihr[er] Kinder.
Sie sieht so auch recht gut aus,

Als ich am 11 Oct nach Berlin reiste stieg ich ab auf dem Cremmerdamm, besahe folgendes Kreuz mit der unten stehenden Inschrift. Das Denkmal steht gleich am Wege und ist aus Holtz, so daß die Schrift kaum zu lesen ist.



Dieses Kreuz führt folgende Inschrift:

134

„ Anno 1412 am St Colum=
„ bus⁴⁰ Tage verschied in hiesigen
„ Damm der Graf Johann v.
„ Hollach⁴¹ Markgräflich = Bran=
„ denburgischer General, dem
„ zu Ehren dies Monument
„ gesetzt 1666 den 12 May und
„ renovirt 1796 den 6 May.

Am Abend machte ich Chemie
und Physik.

Donnerstag 3 Novbr.

Ich stand um 6 Uhr auf, machte
Rechnen und Metrik. In der ersten
Stunde im Französischen ging ich nicht hin,
weil ich mein Exercitium nicht recht
erlernt hatte

Im Zeichnen zeigte ich HE[rrn] Döltz
in Gegenwart des HE[rrn] Directors

Wichtigkeit

meine Ausarbeitungen in der Projection vor; außerdem hatte ich zu Hause noch in der Schattenlehre viel gezeichnet. HE[rr] Döltz war sehr zufrieden und sagte, indem ich bei dem Director stand, zu dem Director:

„ Möhring ist mein bester und
„ fleißigster Schüler und es muß mich
„ freuen, daß ich Sie HE[rr] Director ein[en]
„ Beweis liefern hievon liefer[n] kann.
„ Er hat nämlich aus freien Willen
„ die Projection in Sätzen abgefaßt
„ und gelöst. Außerdem ist er in den
„ Stunden selbst sehr fleißig und ist
„ beständig ein Muster der Ruhe.“

Ich mußte vor Scham erröthen und suchte ängstlich den Boden, indem ich nicht wußte, wo ich mein Gesicht hinwenden sollte. Darauf nahm der Herr

136

Director das Wort und sprach:

„ ich bin mit Möhring selbst auch sehr
„ zufrieden und bin fest überzeugt, daß
„ er sich sehr viele Mühe in allen
„ seinen Arbeiten giebt; ich wünsche,
„ daß er so fortfahren möge, denn
„ dann darf er ruhig dem Schicksal
„ entgegen treten.“

Ich machte, daß ich auf meinen Platz
kam, denn es war mir peinlich hier aus=
zuhalten, obgleich ich außerordentlich gelobt
wurde. Im Tagebuch schrieb mich hernach
HE[rr] Döltz unter Lob mit folgenden
Worten: wegen ausgezeichneten
Fleißes.

In der Michaeliscensur wurden die
Plätze folgend verändert:

- 1, Wollny
- 2, v Leithold
- 3, Koch
- 4, Holfelder
- 5, Sonntag
- 6, Möhring
- 7, Caspari II
- 8, v Arnim
- 9, Caspari I
- 10, Siebert
- 11, Pohl
- 12, Lange
- 13, Kolbe
- 14, Stachow
- 15, Dehnicke
- 16, Randow
- 17, Borchmann
- 18, Sy
- 19, Ely

138

20, Kampfmeier

21, Fuss=Hippel

22, Müller

23, Jensen }

24, Schier }

25, v Beneke }

unbestimmte Plät=ze, wegen
Abwesenheit.

Am Abend kam Adolph zu mir herüber,
und wir erinnerten uns an Lindeman; aus vergnügter
Laune machten wir Spottgedichte und – es entstand
daraus ein ganz andres; denn mein Gedicht
kehrte ich um, und machte es auf folgende
Weise:

Will sich E...⁴² ewig von mir wenden;
Will sie eingehn in der Schatten Nacht;
Will sie sich entreißen aus den Händen,
Die sie liebend lange noch umfaßt?

Keine Blüthe Freude blüht mir mehr auf Erden,
Denn aus mir kann nimmer mehr was werden.

Wer wird künftig deine Blicke lesen,
Der vielleicht am nah'sten bei Dir ist?
Wer versteht Dich tugendhaftes Wesen,
Der Du Andern unerklärlich bist!

Trauernd flüstert leise Philomele:
Sey geduldig, schwer geprüfte Seele!

Wenn dann einst im Abendrothgeschimmer
Fern der heimathliche Ton erklingt,
Und ich blinkend seh' bei Sterngeflimmer,
Wie der Mond mich sanft herüberwinkt! –
O! Dann wird' ich auch gedenken Stunden,
Wo das schönste Glück mir war entschwunden!



Das erste Gedicht war Spottgedicht
was ich machte, und dieses ist daraus ent=
standen. Zum Memoria will ich es
hier hersetzen:

Will sich Schupper ewig von uns
wenden,
Will er eingehn in der Schatten
Nacht?

140

Will er sich entreißen aus den Händen,
Die ihm stete Keile zugedacht?
Keine Freude blüht ihn mehr
auf Erden;
Denn aus ihm kann nimmermehr
was werden.

Wer wird künftig Deine Bücher lesen?
Wer wird künftig deine Opern hören?
Wer begreift Dich hoffnungsloses Wesen,
Mit den geilen Krebsenscheeren.
Schon verödet stehen sie, die
Genien,
Alles flieht von ihm, damit
er weine.



Um 10 Uhr ging ich zu Bett

Freitag 4 Novbr.

Ich stand um 6 Uhr auf und machte
eine englische Uebersetzung. Von 11 – 2

präparirte ich Algebra. Am Abend bis
5½ Uhr componirte ich.

Heute von 6 – 7 Uhr hatte ich
die erste neue lateinische Stunde
bei Breda; ein Primaner von unser
Schule und ich haben bei ihm Stunde.
Es hat uns recht gut gefallen.
Als ich nach Hause kam fing ich an,
eine Erzählung oder vielmehr eine
Ballade in Trochäen zu dichten
Da ich einmal gestern ins Dichten
gekommen bin, so habe ich die
merkwürdige Eischenschaft, daß ich davon
fürs erste nicht mehr lassen kann. Eben
so bin ich jetzt völlig wieder im Compo
niren eingepicht [?], so daß mir kaum
Zeit für meine Schularbeiten bleibt.

Diese Ballade ist folgende, aber noch

+

nicht fertig: nein! ich will lieber meine

142

~~Als ich einst bei heitrem Wetter~~

zweite Composition über:

mein Vaterland! (von Körner)

hier hersetzen, und wenn die Ballade fertig

ist, so soll sie nachfolgen.

Es ist aber jetzt:

Sonnabend 5 Novbr.

wo ich mich um 6 ½ Uhr aus dem Bett
erhob und Geometrie machte.

Das Gedicht: mein Vaterland

ist von Körner und hirauf habe ich

eine Composition gemacht; ich habe sie

noch nicht singen gehört, weiß also nicht wie sie

sich ausnimt. Die Begleitung kann

ich natürlich hier nicht herschreiben, sondern

bloß die Singstimme. Ich habe es

in Alt = Ruppin am 6 Oct. verfer=

tigt.



Mein Vaterland!

Möhring

Wo ist des Sängers Vaterland Wo edler Geister Funken sprühten,
Wo Kränze für das Schöne blühten
Wo starke Herzen freudig glühten Für alles Heilige entbrannt Da war
mein Vaterland mein Vaterland!

Hierauf folgen noch 5 Verse.

144

Eben um 3 Uhr heizen wir zum
erstenmal in diesem Jahre ein.
Am Abend arbeitete ich Chemie und
Geographie

Ich ~~laß~~ he las heute in Hölty's Gedichten,
ein sehr schönes, was zum wenigsten mir
recht gefiel, drum mag es hier stehen:

Die Maÿnacht.

Wenn der silberne Mond durch die Ge=
sträuche blinkt,
Und sein schlummerndes Licht über den
Rasen streut,
Und die Nachtigall flötet,
Wandl' ich traurig von Busch zu Busch.

Selig preis' ich dich dann flötende
Nachtigall,
Weil dein Weibchen mit dir wohnet
in einem Nest.

Ihrem singenden Gatten
Tausend trauliche küsse giebt.

Überhüllet von Laub, girret ein Tau=
benpaar
Sein Entzücken mir vor; aber ich
wende mich,
Suche dunklere Schatten,
Und die einsame Thräne rinnt.

Wann, o lächelndes Bild, welches
wie Morgenroth
Durch die Seele mir strahlt, find'
ich auf Erden Dich?
Und die einsame Thräne,
Bebt mir heißer die Wang' herab.

Dies Gedicht ist recht in meinem ganzen
Wesen geschrieben; ich weiß es recht gut, daß
ich oft schwer und wehmüthig werde und ich
mir z B im Thiergarten die dunkelsten Orte
aufsuche, wo ich meinen Thränen freien

146

Lauf ließ. So war ich auch schon in Ruppin; im Mondschein ging ich z B nach dem nahen Walde und stellte meine wehmüthigen Betrachtungen über mancherlei Gegenstände an, wobei ich denn jedesmal bis zu Thränen gerührt wurde.

Heute Abend schrieb ich, weil ich dazu gestimmt war eine Composition zu Körners Trinklied. Ich will den letzten Vers hier schreiben, weil der Erste unter die Noten kömt, also der letzte.

Jetzt sind die Gläser alle leer,
Füllt sie noch einmal wieder; –
Es wogt im Herzen hoch und hehr,
Wir sind gar alle Brüder,
Von Einer Flamme angefacht –
Dem deutschen Volke sei's gebracht,
Auf daß es glücklich sei,
Und frey.



Trinklied von Körner

Möhring.

Kommt, Brüder, trinket froh mit mir, Seht, wie die Becher schäumen!
Bei vollen Glä – sern wollen wir

ein

Stündchen schön ver – träumen. Das Auge flammt, die Wange glüht,
In Küh = nern Tönen rauscht das Lied, Schon wirkt der Götter wein!
Schenkt

ein! Schenkt ein! Schenkt ein! Schon wirkt der Götter = wein!

148

Um 10 Uhr ging ich zu Bett

Sonntag 6 Novbr

Ich stand um 6 ½ Uhr auf.

Heute hat es in diesem Jahr zum
erstenmal geschneit.

Eben lese ich ein schönes Gedicht von
Schiller und zwar an Emma. Es mag
darum hier stehen.

An Emma!

Weit in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das vergang'ne Glück,
Nur an einem schönen Sterne
Weilt mit Liebe noch der Blick;
Aber wie des Sternes Pracht,
Ist es nur ein Schein der ~~Pr~~ Nacht!

Deckte Dir der Todesschlummer,
Dir der Tod die Augen zu,
Dich besäße doch mein Kummer,

Meinem Herzen lebtest Du,
Aber ach! Du lebst im Licht,
Meiner Liebe lebst Du nicht!

Kann der Liebe süß Verlangen
Emma, kanns vergänglich sein?
Was dahin ist und vergangen,
Emma , kanns die Liebe sein?
Ihrer Flammen Himmelsglut
Stirbt sie wie ein irdisch Gut

Es ist merkwürdig, wie ich jetzt für
Musik und Dichtkunst in Extase
gerathen bin; dies Schillersche
Gedicht an Emma hatte zur Folge,
Folge, daß ich mich heute Vor=
mittag hinsetzte und ein Gedicht
an Emma und die Liebe schrieb.
Es mag daher hier stehen, damit ich
künftig meinen jetzigen Dichtstyl
wehmüthig betrachten kann.

150

An Emma und die
Liebe.

Emma! hör mein heißes Flehen,
Das zu deinen Ohren dringt;
Laß mich einst dich wiedersehen,
Wenn die Heimath lächelnd winkt.
Ewige Liebe wird für Dich brennen,
Wenn ich auch nimmer mein sollt' dich nennen,
Keine Gewalt soll mich stürzen hernieder,
Bleibt mir die Hoffnung: ich sehe Dich wieder!

Früh, schon in der Morgenröthe
Denkt an Dich mein treues Herz,
Nimmer kann die süße Lethe,
Bannen meinen großen Schmerz.
Wenn in der schrecklichen, mordenden Schlacht,
Blut für das Vaterland purpurner fließt,
Ist es die Liebe mit heiliger Macht,
Die sich gestärkt in die Adern ergießt.

Keine Freude blüht hinieden
Dem, der bang' nach Liebe ringt; –
Alles scheint von ihm geschieden,
Wenn der Mond ins Fenster blinkt! –

Luftige Geister umschweben das Zimmer,
Wenn in der Ferne der Bergkobold winkt,
Ängstlicher tönet des Jünglings Gewimmer,
Wenn von der Liebe die Nachtigall singt.

Aber wem in schönen Tönen
Liebe winket fern und weit,
Dem ergreift süßes Sehnen,
Namenloser Seligkeit.

Und in dem Schleier der Tugend gehüllt
Hat er die Bitte der Liebe erfüllt:
Kämpfe entgegen dem Unglück und Leid
Bis Dich die Liebe vom Schmerze befreit!

v. Möhring

Heute Abend war ich im Theater.
Es wurden die Lichtensteiner⁴³
gegeben.

Nach Rellstab taugt dieses
Stük nicht, aber mir hat es
außerordentlich gefallen.

152

HE[rr] Devrient, welcher wie sich von selbst versteht das Scheusal Hurka gab, spielte auf eine ausgezeichnete Weise. Wie war sein Mienen=spiel, als er das neue Testament in die Hände bekömt!! Als er mit sich selbst sprach und bewies sich beweisen wollte, daß es kein Gott, keine Ewigkeit gäbe! Welches Mienenspiel, welcher Ausruf der Verzweiflung, als ihm däuchte: Des Kaufmanns blutiges Weib erschiene ihm in Geistgestalt!! Er spielte so vortrefflich, daß ich mich weiter darüber nicht auslassen kann! Er wurde natürlich gerufen, am Schlusse des Stüks.

HE[rr] Krüger, Buchhalter in Fessels
Hause spielte wie immer, seine für
ihn passende Rolle, vortrefflich.
Wie er zum Hurka sich wendet
und ihm unter die Gesichte tritt,
welche schöne Stellung hatten
beide Schauspieler! Durch das Mien=
spiel dieser beiden Schauspieler wurde
das Publicum so ergötzt, daß es im
lauten Applaus gerieth.

HE[rr] Rebenstein hat nicht sehr
viel im Stücke zu thun, doch so
viel, daß man mit vielen Rühmens
sein gedenken mußte. Er machte
nämlich den Kaufmann Fessel.

HE[rr] Stawinsky gab den
Wallenstein. Es ist eine köstliche

154

Scene, wie Wallenstein die Papiere,
Vorstellungen etc. empfängt. HE[rr] Stawin=
[s]ky copirte ihn so gut, daß ich ihn
wirklich als Wallenstein halten könnte.

Die Worte: Der Luther muß ein
tapfrer Mann gewesen sein“ und
wie er zu den Pfaffen sagte:
der Teufel soll euch holen, wenn
ihr nicht christlich mit den, wie sich sie
sich nennen, mit den Lutheran[ern] umgeht.“⁴⁴
sprach er ausgezeichnet. Ueberhaupt spielt
er sehr gut.

Mad Unzelmann war wieder
ausgezeichnet. Gott! wie sie vor Ver=
zweiflung sich niederwirft, wie sie
die Kinder von sich führen sieht,
wie sie voller Angst und doch in Er=

gebung ohnmächtig stirbt. Alles war ausgezeichnet;
sie characterisirte die Mutter, von
Kinder welche ihre Kinder auf schändliche
Weise verlieren soll, auf das ausgezeichnetste.

Mlle Fournier machte die
Fides auch sehr gut. Sie hat aber
keine Hauptmomente in dem Spiel,
wodurch sie besonders glänzen könnte

Montag am 7 Novbr.

Ich stand um 6 Uhr auf und machte
Geometrie. Nachmittag kam Gaedi=
ke und darauf arbeitete ich bis 1 ½ Uhr
Geometrie. Hierauf ließ ich mir die
Haare abschneiden. Als ich um
5 aus der Schule kam arbeitete ich bis
gegen 9 Uhr Geometrie und machte englische
Präparation. Präparation.

156

Am Abend las ich folgendes, mir sehr gefal=
lendes Gedicht von Goethe:

Sehnsucht.

Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß was ich leide!

Allein und abgetrennt

Von aller Freude,

Seh' ich ans Firmament

Nach jener Seite.

Ach! die mich liebt und kennt

Ist in der Weite.

Es schwindelt mir, es brennt

Mein Eingeweide.

Nur wer die Sehnsucht kennt,

Weiß was ich leide!

v Goethe.

Gott! ich bin jetzt so schwermüthig
gestimt! Meine Gedanken sind nach der

Heimath! Aengstliche Ahnung, unruhige Sorge durchströmet mein Herz! – Mir ist so ängstlich, ich weiß selbst nicht recht – nein! Mir ist wohl, aber doch nicht so recht wie ich sonst bin oder wie ich auch jetzt wünschte. Es wird doch nichts bedeuten.

Dienstag 8 Novbr.

Ich stand um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr auf und machte ein wenig englische Präparation. Von 11 – 2 präparirte ich mich wieder englisch und ungefehr von 1 $\frac{1}{2}$ Uhr – 2 $\frac{3}{4}$ Uhr schrieb ich in mein erstes Tagebuch meine Lebensgeschichte weiter; jetzt bin ich nämlich bei der Magdeburger Reise.⁴⁵

Von 4 – 5 präparirte ich mich lateinisch; den von 5 – 7 hatten wir lateinische Stunde bei Breda Stralauerstraße N^o 18. Um 9 Uhr ging ich zu Bett

158

Mittwoch 9 Novbr.

Ich stand um 6 Uhr auf und machte ein frantzösisches Exercitium. Nachmittag wurde componirt; – ! –

Am Abend ging ich mit Protz zu Schulz nach der Cöpnickerstrasse, und da er nicht zu Hause war gingen wir nach der Holzmarktstrasse zu Bennaden, (eigentlich zu Paul[ine]. Schadenber[g], die aber noch nicht da war) wo wir ohne Sie (Pauli. Schadenberg) gesprochen zu haben wieder weggingen. Als wir auf der 5pfennigbrücke waren bemerkte ich am nord=östlichen Himmel einen rothen Schein; ich sagte zu Pr[otz], daß es Feuer sein könnte und dieser sagte, es würde auch wohl eine Mühle sein. Als wir bis zum Alexanderplatz waren,

sahen wir schon die Spritzen wegrasseln.
Wir machten uns auf den Weg. Es war
vor dem Prenzlower Thore, wo eine
Holländische Mühle abbrannte. Am
Thore war ein furchtbares Gedränge
und nur mit Mühe konnten wir uns
durchdrängen. Ein prachtvolles Natur=
schauspiel! Das feurige Scelett
von der Mühle leuchtete am dunklen
Himmel, indem der röthlich[e] Widerschein
die höchsten Häuser Berlins mit mattem
Lichte beschien. Eine Masse Menschen=
gestalten drängten sich um das Feuer
her, und in der Ferne konnte man
nur hin und wieder ein Gesicht erblicken,
welches zufällig es seitwärts dem Feuer
zuwendete. Dies Mauer und die daran
ligenden Militärhäuser mit gothischen
und ~~reg~~ halbkreisförmigen Degen geziert,
lagen im matten Lichte da. Das

160

ewige Herzdrängen der Spritzen, auf denen die Feuermänner mit brennenden Fackeln saßen, erhob dies schöne Schauspiel; es hatte das Ansehen, als kämen die grychischen Furien mit racheschnaubendem Gesichte daher! Ein schönes Schauspiel war uns aber noch vorbehalten; als wir nahe herangekommen waren, stürzte die ganze Mühle zusammen; eine unnennbare Glut verspürten wir im Gesichte, und das dadurch hervorgepreßte Feuer schlug wildflackernd hoch in die Luft, so daß ganz Berlin in Feuer zu schimmern schien. Da sie so herniederlag, verließen wir die Feuerstätte und kehrten nach Hause zurück, wo wir ermüdet und erschöpft anlangten.

Am Abend spielte ich noch mit Protz
Dame; dann ging ich nach 9 Uhr nach dem
Kessel

Donnerstag 10 Novbr

Ich stand um 6 Uhr auf und componirte.
Nachmittag nach 1 Uhr schrieb ich mich in Protzens
Stambuch, nämlich:

Es waltet eine weise Güte im
Schiksale des Menschen; daher es keine
schöner[e] Würde, kein dauerhafteres
und reines Glück giebt, als im Rath
desselben zu wirken.

Zur Erinnerung an
Ferd. Möhring

Berlin ~~10~~ am 10 Novbr
des Jahres 1831.

Am Abend arbeitete ich englisch Exercitium.

Freitag 11 Novbr.

Ich stand um 6 Uhr auf und präparirte

162

mich lateinisch. Die erste Stunde fiel aus
Von 4 – 5 war Patzig bei mir, der
sehr gut Klavier spielt. Um 5 gingen wir
nach der lateinischen Stunde zu Breda, der
uns aber bald wieder fortschickte, als ein un=
vermutheter Freund Coelius [?] von der Heimath
kam. Am Abend machte – ich noch Chemie.

Sonnabend 12 Novbr. 31.

Ich stand um 6 Uhr auf und machte Geo=
metrie. In Geschickte habe ich die
beste Arbeit gehabt. Nachmittag holte
ich mir meine Nibelungen Not, dessen
Einband 10 sgr kostet. Darauf arbeitete
ich in einem Zug von 1 – 8 Uhr
(um 4 Butterbrod gegessen) Chemie, Metrik
und Physik. Ich habe nur bis 6 ½ Uhr
gearbeitet; denn ich dachte es wäre
schon 8, als ich dies schrieb, weil

ich so früh Licht angesteckt hatte.

Um 9 ½ Uhr ging ich zu Bett, nachdem ich zuvor in Schneiders Tonsetzkunst⁴⁶ geknöllert⁴⁷ hatte.

Sonntag 13 Novbr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf. Um 9 Uhr ging ich zu Döltz, der mit mir zu HE[rrn] Schmidt gehen wollte, bei dem ich Zeichenstunde haben sollte. In Dötzens Zeichenstube fand ich ein paar alte Ruppiner Bekannte, nämlich Brauns und Streichhahn, die ihr Conducteur Examen⁴⁸ machten, und eben die Charte zeichneten. Da HE[rr] Döltz gar nicht kam, so ging ich wieder weg, aber so wie ich aus der Haushüre gehen wollte, kam seine Frau die Treppe hinunter

164

und fragte mich, ob ich derjenige
wäre, welcher bei Schmidt Zeichen=
unterricht nehmen wollte. Ich bejahte
es, und darauf beschrieb sie mir das
Haus, worin der Schmidt wohne, nämlich
auf den Dönnhofplatz in der Krausen=
straße, das vierte Haus von der
Jerusalemmerstraße aus. – Ich fand auch
wirklich hin. HE[rr] Schmidt ist ein unan=
sehliches schiefes Männchen; er zeigte
mir mehrere Sachen, die bei ihm ge=
macht wurden. Bei meinem ersten Con=
ducteur Examen brauche ich freilich [keine] Baum=
schläge etc zeichnen zu können, aber
bei meinem ~~bes~~ zweiten. Ich wußte
daher noch nicht bestimmt, ob ich Stunde nehmen
würde, und empfahl mich mit den Worten:
Daß ich HE[rrn] Döltz hierüber Bescheid

F jetzt ein recht
einge=rissenes Wort, was
rechtknotemäßig bei je=dem
Worte pp gebraucht wird.

sagen würde.

Als ich nach Hause kam, machte ich Chemie und Physik und zog ~~geom~~ physische und geometrische Figuren aus; dann ~~zog ich noch~~ machte ich Schattenlehre, indem ich eine Figur die drittletzte des Blattes überzog. Nachmittag machte ich Geographie.

Gegen 3 Uhr ging ich zu Vogler, wo ich noch mehre traf, nachher kamen P[r]otz und Breda, also waren folgende Personen da:

Hermann Krüger
Adolph Otto
Ferdinand Protz
Sigismund Breda
Ferdinand Möhring
Friedrich Vogler
Carl Arndt
Bernhard Seidler,

also 8 unbeweibte Mannspersonen.

166

Es wurde beinahe von nichts anderes gesprochen, als von Soldatengeschichten, weil 3 Soldaten da waren, nämlich Krüger, (der aber schon gedient hat) Protz und Breda. Eben so wurde exercirt; ich und Vogler mußten lernen, indessen mußte ich auch öfter einen Marsch spielen. Da Vogler am Abend zum Ball nach dem Mehlhause⁴⁹ ging, so gingen wir nach Hause, Breda, Protz und ich noch zu Wustrow und dann nach Hause, Protz ging aber noch ein Ende mit Breda mit.

Heute Abend machte ich folgendes Gedicht. Dies ist nicht so gut; denn ich habe mir die Reime ziemlich weit herholen müssen, was man auch gleich beim Lesen verspürt, es stehe also hier:

Die Heimath.

Soll ich ewig meine Heimath ~~sch~~cheiden?
Soll ich sie vergessend weiter flieh'n?
Nein! nein, nimmermehr kann ich hier scheiden,
Wo mir Kränze der Erinnerung blühen.

Dort am Strom, wo jene alten Tannen
Ihre Häupter spiegeln in die Fluth, –
Hier, wo Jugendstreite sich entspannen,
Stieg zuerst mein pochend Knabenblut.

Weiter hin, am Fuße jener Felsen,
Wo der Mond bei Nacht herüber scheint,
War Versammlungsort im Bruch der Elsen,
Wo die Nacht'gall um den Gatten weint.

Trauer nur, o süße Philomele,
Klag' um des verlornen Gatten Herz; –
Dein Gesang erhebet eine Seele,
Welche mit dir fühlet gleichen Schmerz.

168

Laß ertönen deine schönen Lieder,
Bis der Schlummer sich herniedersenkt,
Flöte in der Morgendämmerung wieder
Wenn noch Schlaf des Landmanns Aug' umfängt.

Eine Rose wird mir niemals blühen;
Denn die Worte klingen in mir hohl:
Ewig mußst Du Deine Heimath fliehen,
Sage deiner Heimath Lebewohl.

Um 9 ging ich zu Bett. Gearbeitet
habe ich nicht mehr.

Montag 14 Novbr.

Ich stand um 6 Uhr auf. Die Nacht
war es so stürmisch, daß ich zu wiederhol=
ten malen aufwachte. Heute in
der ersten Stunde schneite es so sehr,
wie es in diesem Jahre noch nicht der
Fall gewesen ist.

Von 6 – 7 ½ arbeitete ich Chemie
und Geographie

Von 1 – 2 machte ich wieder Geographie

Nachmittag arbeitete ich Geometrie
bis 8 Uhr.

Am Abend bemerkte Protz eine Wanze an der Wand; augenblicklich hielten wir eine Wanzenjagd. Zu unsrem Schrecken entdeckten wir, daß sogar in den Sopha welche haußten. Wir zündeten eine glühende Fackel an und ließen einige Wanzen den Märtyrertod für das ganze Wanzen=geschlecht ~~verbrennen~~ erleiden. Hiebei bemerkten wir auch einen blassen Jü[n]gling, der ängstlich von dannen floh, als er sahe, daß sein Stündlein gekommen war. Aber die vernichtende Feuerfackel erreichte auch ihn, und unter tausend[d] Klagen, die aber vergeblich in die Luft erschollen, gab er sein frühes ~~La~~ Leben auf.

170

Diese Jagd hat uns viel Spaß gemacht, besonders der blasse Jüngling, der uns zu viele[m] Lachen Anlaß gab.

Um 9 Uhr ging ich zu Bett.

Dienstag 15 Novbr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und machte eine französische Uebersetzung
Diesen Morgen und diese Nacht hat es so geschneit, daß unser Hausvogteiplatz beinahe ganz weiß war.

~~Heute früh~~ Gestern verschied der größte Philosoph unseres Jahrhunderts, der Doctor und Professor, so wie Rektor an der Universität zu Berlin, der Philosoph Hegel an der schrecklichen Cholera. Wichtigkeit
Durch einen Diätfehler hat er sich diese Krankheit zugezogen. Alle Hegelianer folgten dem Trauerzug und aufrichtig soll es den Studenten ans Herz

gegangen sei. [später hinzugefügt:] Er ist am 16 beg[r]aben [wor]den um 3 Uhr Nachmittag

Von 1 – 2 machte ich englisch Exercitium und am Abend, nachdem ich von Breda kam komponirte ich was für Flöte und Pianoforte. Am Abend war Haase hier; ein Freund Protzs.

Mittwoch 16 Novbr 1831.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf; Nachmittag machte ich Physik.

Jetzt sehe ich doch recht ein, wie Linde=mann ein braver und edeler Mensch war; allgemein glaubte man, daß er mit Schuld an Protzens Vergehungen hätte und daß er überhaupt alles vergrößert etc. habe, aber heute Nachmittag fand ich in Protzens Tischkasten einen Zettel von Lindemanns Hand, den er wahrscheinlich hat liegen lassen, er lautet so:

172

Wenn es mit deinen schwankenden sooft
gefaßten Besserungsvorsätzen noch
immer so aussieht, so scheint es als wolltest
Du thörichter Weise in das ganze
Heer deiner vorigen Ausschweifun=
gen zurück Dich stürzen, denn Du
hast den schwarzen Trieben des Lasters
Gehör gegeben; dieß zeigt dein Körper.
Nimm dich in Acht, daß nicht Paulus
Worte dich treffen: wenn des
„ Lasters Schrecken sich zeigen und der
„ Schande quälendes Gefühls dich an=
„ greift und wacker sich einfrißt,
„ dann ist alles im armseeligen Leben
„ dahin gleich einem Irwische, und du
„ kannst mit deinem Schwanengesange
„ eilen und zum Besserungsvorsätzen singen

Memento mori!^{r50}

Vielleicht hast Du jetzt schon die schwarze Hand des Schicksals empfunden und dich drückt Noth, dann lebe wohl; ich scheide mit Wehmuth von Dir und weine leise auf Deinem Grabe.

Hieraus kann man also sehen, wie edel Lindemann gedacht hat, und wie schlecht Protz gewesen ist, was er auch jetzt noch ist; denn aus seinen Handlungen etc (was ich selbst alles sehe; ich mag es nur nicht wissen) geht hervor, daß es sich nicht gebessert hat, sondern daß er das Geld seiner armen Mutter in verrufenen Häusern verpraßt; und nicht allein seiner Mutter Geld, sondern auch meine Sachen hat er angegriffen. So hat er

174

meine Flöte, Mantel, Ueberzug,
Uhr etc versetzt. Wenn ich dann
nach frage, so sagt er: er hat die Flöte
z B sein[em] Freunde geliehen, den Man=
tel bei einem Freunde gelassen, der
Ueberzug liegt in seiner Kommode etc.
Andren Tag dann hat er es mir aus
den Versetzungscomtoiren geholt.
Er mag sich vielleicht einbilden, ich
wüßte davon nichts, aber! warte!
es soll anders enden! Meine Schwester,
meine liebe gute Schwester so zu
betrügen! so nichtswürdig scheinhei=
lig stellen! der, der der Ewig=
keit spottet, sollte meiner Schwester
Bräutigam sein! seine Sünden
werden schon wieder an den Tag
kommen, vielleicht durch mich, und dann

mögen die Furien über ihn herfallen
und diesen leichtsinnigen, bis zu ver=
stockten Menschen erwürgen.

O Gott! bewahre meine Seele
vor dergleichen Sünden; stärke mich in
deinem Glauben, laß mich nie von
deinem Wege abgehen, behüte meine
Unschuld und erhöre mein Gebet, wenn
in schwankenden Stunden ~~sich~~ Pflicht und
Gefühl in mir kämpfen. Bewahre
mich vor dem ersten Schritt der Sünde,
leite mich auf Deinem Wege, damit ich
fromm vor dir ~~hergehen~~ wandeln kann, so
lange ich hinieden gehe. Wenn mich
dann der Todesengel die Augen zudrückt,
o so laß mich Gnade finden vor dir
und deinem Sohn Jesus Christus,
und rechne meine Sünden nicht zu hoch
an, die ich bewußt und unbewußt vollführte. –

176

Donnerstag 17 Novbr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und arbeitete Physik. Von 1 – 2 machte ich wieder Physik. Am Abend ging ich zu Gustav und aß ein Beefsteak, weil ich mir nicht recht wohl befand. Als ich nach Hause kam machte ich Geometri, und nachher übersetzte ich einige ~~Gedicht~~ Strophen aus den Nibelungen, nämlich von der 13 Strophe bis zu der aventure von Sifride. Wir mußten dies bei den HE[rrn] Doktor Wakkernagel machen. Adolph wollte mir helfen, aber er bekam nichts in Stande weil er keine Lust dazu hatt und dann geht es nicht. Es Die Ueb[er]setzung ist folgende:

Nibelungen.

Im Traume sah Kriemhilde,
die Tugendhafte Magd,
Wie sie ein'n wilden Falken,
Erzöge manchen Tag.
Den würgten zween Aare,
Daß sie selbst mußte seh'n;
Es konnte ihr hinieden,
Nichts leideres gescheh'n.

Den Traum erzählt sie wieder,
Der Mutter Sigelint;
„Ich kann ihn nicht recht deuten
mein liebes gutes Kind.
Den Falken den du ziehest,
Das ist ein kühner Mann,
Ihn wolle Gott behüten,
~~der alles leiten kann.~~
Er ist dir zuerkannt.

178

Was sagst du mir von Manne,
 Du liebe Mutter mein?
Ich will stets ohne Minne,
 Des kühnen Ritters sein;
Jungfraulich will ich bleiben,
 Bis an den sanften Tod,
Auf daß ich nie erleide
 Vom Manne ein'ge Noth.

„Trotz nicht zu sehr Kriemhilde
 In deinem schwachen Wahn;
Des Ritters kühne Liebe,
 Verschönt die Lebensbahn.
Du wirst die schönste Gattin
 Sprach ferner Sigelint,
Wenn einst ein tapfrer Ritter
 Dich holt, mein liebes Kind.

Die Rede laß bei Seite
Sprach drauf die Tochter fein:
Es ist bei manchen Frauen
Der Friede nicht mehr rein.
Mit Leide wird die Liebe,
Nachhero stets belohnt,
Drum meide ich sie beide,
Daß Ruhe in mir wohnt.

So lebt in ihrer Jugend
Kriemhilde manchen Tag,
Und pflegte ihrer Tugend,
Wie man sie pflegen mag.
Sie kannte keinen Menschen
Der um sie trüge Schmerz,
Seitdem ~~wurde sie~~ besaß mit Ehren
Sie eines Ritters Herz.

180

Dies war derselbe Valke
Den ihr im Traumesglut
Frau Sigelint erklärte;
Und an Verwandtenblut
Rächt' sie den Tod des Falken,
Erwürgt durch Hinterlist.
Durch dessen Tod manch' Mutter
Des Kindes beraubet ist.



Die letzte Strophe habe ich erst am 18^{ten}
des Morgens gemacht.

Freitag 18 Novbr.

Als ich erwachte dachte ich daran, daß der
Geburtstag meiner Schwester heute sei. Da
ich nichts geschenkt hatte, und vergessen hatte
zu schreiben, so ~~betete~~ betete ich zu
Gott um ihr Wohl.

Um 6 ½ stand ich auf und machte die letzte Strophe aus den Niebelungen.

Am Abend arbeitete ich Geschichte und Ge[o]graphie und spielte darauf Klavir bis 10 Uhr, welches die in Neben=zimmer wohnenden Personen sehr ergötzte; es war nämlich Merkers und Bauraths. Um 11 schlief ich ein.

Sonnabend 19 Novbr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und machte französische Übersetzung; ich konnte heute am besten Geschichte. Nachmittag ging ich mit Protz zu Vogler mit den ich von mein[er] Composition für Pianoforte und Flöte spielte, jedoch es taugte nicht viel. Carl Arnolt schrie uns gleich entgegen, daß er die Nacht Anfälle der Cholera gehabt hätte. Ich ging bald

182

wieder weg

Heut Abend machte ich folgendes
Gedicht:

Entzünden feur'ge Triebe,
Mein Emmchen, nicht die Liebe?
Man fühlt das schneller geh'nde Blut; –
Aus Blicken rinnt die Liebesglut.

Nach Höltys Maynacht macht ich heut
ich folgendes Gedicht, welches aber seine Vollendung
nicht ~~re~~ erreicht hat:

Wann der Schleier der Nacht sich herniedersenkt,
Geh ich gramvoll den Strom hinab;
Seh' in die spiegelnde Fluth,
Blinkend von silbernem Mond

Dann entsteht jener Traum, der mächtiger in mir wirkt,
Wenn ertönet der Nacht'gall Klang; –
Fernher durchlispelts das Laub:
Still! ~~unser~~ es erscheint uns der Freund.

~~Wohl, ja wohl bin ich euer Freund der düster
durchstreift
Des Gehölztes Waldes geheiligte heilige Flur; –
Elfe! O schütze mich jetzt
Vor dem Triumphe der Höll'! –~~

Wohl, ja wohl bin ich euer Freund, der düster
durchschweift
Des Geholzes geheilig'te Flur.
Elfe! Du schütze mich jetzt
Vor dem Triumphe der Höll'! –

Um $\frac{1}{4}$ auf 10 ging ich zu Bett, nachdem
ich sehr viel Klavier und Flöte gespielt hatte,
ehe ich dies Gedichte machte.

Sonntag 20 Novbr.

Ich stand um $6\frac{3}{4}$ Uhr auf; diese
~~Nacht~~ Morgen hat ich einen Traum
einzig in seiner Art, den ich hier
bewahren will. Es herrscht natürlich

184

Verwirrung darin. Es dauchte mir ich wäre in Altruppın und ging zu Engels. Da es schon spät ungefähr 6 ½ und schon nur noch Dämmerlicht herschte, so ging ich wieder nach Hause. Ehe ich zu Sichlers kam, kamen HE[rr] Sichter, Frau, Jätgen und Emmy und Heinrich Jätgen daher. Als Hermine Jätgen mir grade in den Weg kam, so hob ich sie in die Höhe und erblickte Emmÿ, die schnell vorübereilte. Sie wollte eben nach Ruppın und ich nach Berlin. Da dachte ich bei mir: es ist wahrlich arg, daß Emmy schnell vorübergeht, ohne Abschied von ihr nehmen zu können. ~~Ehe ich~~ Eben als ich daran dachte kam Emmÿ wiederum gelaufen und fiel mir um den Hals. (Nun dä[u]chte mir ich wäre in Berlin am Stralauerthor) Ich wußte nicht was ich sagen sollte, da sprach sie zu mir, daß

sie unmöglich in Gegenwart der Eltern mir ein Lebewohl hätte sagen können; nun aber da ihre Eltern schon aus dem Thor waren, so sei [sie] schnell wieder umgekehrt, damit sie mir doch sage, wie ich gut sie mir sei, und daß ich doch immer ihrer gedenken sollte. Sie küßte mich und ich ließ es geschehen, dann dünckte mich, ich nähme sie in Arm und führte sie weg den Aeltern nach. Sie aber riß sich von mir los und sagte mir, daß ich nur folgen sollte, denn ich würde sie bald wieder finden. Im stärksten Laufe lief ich die Stralauerstraße entlang und fand ihre Eltern, aber Emmchen nicht; mit einemmale sahen wir, daß sie von Museum herauf kam; ich lief ihr entgegen und führte sie dem Vater zu, worauf ich – erwachte.

Nachmittag ging ich zu Borchmann,
der nachher mit zu mir kam.
Heute Abend laß ich folgendes
Alphabet der politischen Fibelve[r]se,

186

welches sich auf die jetzige Zeit bezieht, was mir sehr viel Spaß gemacht hat. Die vorzüglichsten sind folgende

B

Ein Beispiel war für Läufer schier
Der Belgier als Grenadier.

C

Zwei Schreckensworte gibt's jetzt nur:
Die Cholera und die Censur

F.

Als Polens Fall zu Kunde kam,
Der Freiheit Ferien gingen an.

G.

Der Großsultan zieht seine Hand
Nicht ab vom theuren Griechenland.

J

Das erste Julikreuz⁵¹ bekam
Italien vom Vatican.

K

Die Knute und der Konstantin,
Das ist so ziemlich Synonim.

M.

Fürs Hängen hat unstreitig wohl
Don Miguel das Monopol.

O

Oranien schmückt zu neuer Zier
Der Orden des Sanct Wladimir.

Q

Die Quarantaine überall
Ist schlimmer als der Chol'ra Qual.

S

Herr Sebastiani wärs kein Schreck
Ging Frankreich selbst Subasta (subhasta) weg.

T.

Der Teufel im Ministerrang
Gäb einen zweiter Talleyrand.

U

Auf Polens Unglück und ~~Urin~~ Ruin
Jetzt wieder die Ukasen blüh'n.

W.

Seit Rußlands Fahn' in Warschau weh't,
Der Weg nach Frankreich offen steht.

Z

Die Russen schikten, gings nur an,
Den Zeitgeist auf den Zobelfang.

188

In Borchmanns Stambuch schrieb ich folgendes ein.

The migration tot he school from
two till three.

Ceux qui n'ont jamais souf=
fert, ne savent rien; ils ne
connaissent ni les biens, nie
lex maux; ils ignorent les
hommes, ils ignorent eux mêmes.

Non ha legge il timor.
Jacobs NB.

O drückte jeder Kuß ein schwarzes Fleckchen ein,
Wie würde Fehrbellin doch so voll Mohren sein

Amicitia nunquam intem=
pestiva, nunquam moles=
ta est.

Tuus amicus Ferd.
Möhring.

Berolinensis vicesm. Novbr e Palaeo-Ruppini
MDCCCXXXI Stud.
Architect.

So eben lese ich folgenden Vers von Luth
Dr. Mart. Luther, der sehr weise und
eigentlich komisch ist:

Iß, was gar ist;
Trink, was klar ist;
Red, was wahr ist.

Eine schöne Stelle finde ich im Mahl=
mann, geeignet in Stammbüchern:

Die Ruhe unseres Herzens ist einer
zarten Pflanze gleich, die einmal von
einem kalten Hauche angeweht, nie wieder
aufblüht. Umsonst sehnen wir uns in
die Gärten der Hesperiden zurück, in
welchen wir unsre Jugend verträumten,
ein ernstes Schicksal wirft uns in die
Strudel der Welt, mächtige Leidenschaften
regen sich ~~in~~ in uns auf, im unruhigen
Streben gehen wir der großen Ruhe
entgegen, die allen Müden freundlich
in die Arme nimmt, und die Wunden
des Lebens heilt.

Wie schön!! –

190

Folgendes von Jean Paul Richter.

Wenn uns die Menschen verlas=
sen oder verwunden, so breitet ja
doch immer der Himmel, die Erde und
der kleine blühende Baum seine Ar=
me aus, und nimmt den Verletzten
darin auf, und die Blumen drücken
sich an unsern wunden Busen an,
und die Quellen mischen sich in unsre
Thränen, und die Lüfte fließen kühlend
in unsre Seufzer.

Wie theilnehmend!

von Münkner [?] ⁵² folgendes:

Wenn die Erde bebt,
Wenn die Sterne fallen,
Wenn der Himmel bricht,
Alles kann zerfallen,
Meine Liebe nicht.

Da mir leid thut, Borchmann etwas
französisches zu schreiben, so werde ich folgenden
schöneren einschreiben, der auß[er]o[r]dentlich
lustig und einzig in seiner Art ist:

Qui multum bibit, bene dormit;
Qui dormit, non peccat;
Qui non peccat, in coelum venit;
Qui ergo multum bibit, in coel=
um venit.⁵³

Ein schöner Beweis!

Dann noch folgendes schönes:

Amicus certus cernitus

amore
more
ore
re.⁵⁴

In memoriam sui
amici scripsit haec
pauca verba Ferdinan=
dus Möhring
ex Palaeo=Ruppini
Stud. Architecturae

192

Dann noch folgende Symbole und Fahrten

The migration tot he school
two till three.

Il mondo è di chi se lo
piglia⁵⁵

Jacobs N. B.

Um 10 ging ich zu Bett.

Montag 21 Jan.

Ich stand um 7 Uhr auf; in Rech[n]en
und Chemie wurde ich gefragt. In der
Revision in Physik bekam ich unt[er] mein
Heft recht gut.

Heute Abend machte ich den ersten
Versuch ein Examiter⁵⁶ zu schreiben;
er wäre wahrscheinlich weit besser ge=
worden, wenn ich nicht noch was hinein=
bringen wollte, was nicht nöthig ist, mir
aber wichtig war.

194

Elend zu morden, um Freude zu haben
am Scheiden des Lebens.“
„Reicher war niemals die Tugend und
Liebe auf Jupiters Erde!

Der Hauptwitz bei diesem Buchs Exami=
ter sind die Anfangsbuchstaben jedes Ver=
ses, die zusammengenom[men] einen schönen
Namen bilden.⁵⁷

Dienstag 22 Novbr.

Ich stand um 7 Uhr auf und machte eine
französische Uebersetzung; von 9 [?] – 2
machte ich † englische Präparati[on] und Ueber=
setzung.

Als ich um 4 Uhr nach Hause kam, sah
ich, als ich die Thüre auf that, HE[rrn]
Dölln aus Alt = Ruppin vor mir
stehen! mir wurde ganz schwindlich

zu Muthe; denn daß HE[rr] Dölln
ungeachtet der Cholera dennoch bei seiner
Furchtsamkeit es gewagt hat Berlin
zu betreten, das war mir unerklärlich,
Genug! er war hier!!

Die ersten Worte, die er ~~mir~~
~~en~~ er mich entgegen schrie, so wie ich
die Thüre aufthat war:

„ Ihre Mutter ist in der

„ Nacht vom 20-21 November Morgens 3 Uhr von
„ einem gesunden Knaben entbun=
„ den.“

Ich konnte kaum reden; die erste Frage,
die ich that war die, ob Mutter auch
gesund wäre, und ich erhielt eine beruhigende
Antwort. Dann natürlich freute ich
mich über den neuen Ankömmling,
noch mehr, da es ein Knabe war.
Möge er in seiner jetzigen Unschuld

Wichtigkeit, sehr
groß. Wichtigkeit

196

beharren, möge er eines reines Fußes
auf Erden dahinwandeln; dann kann
es ihm nie unglücklich ergehen, wenn auch
alle irdischen Güter ~~nicht~~ von ihm weichen, –
bleibt ihm ~~de~~ nur der Glaube an
Gott und dessen Allwissenheit. Möchte
doch aus ihm ein tüchtiger Mann werden,
der seinem Staate nützlich werden
kann, möchte er doch edelmüthig und
demüthig vor Gott bleiben, auf daß er
unverzagt seine Lebensbahn antreten
kann, die er tugendhaft vollführen
wird. Der Friede Gottes sei mit
ihm, und die Liebe seiner Mitmenschen
verlasse ihn nie, o dann wird er einst
glücklich werden, glücklicher als je ein
Mensch, der im Taumel seines Glückes

die Tage vorüberziehen sieht. So behüte und bewahre ihn denn Gott vor nahenden Leiden, die mich schon betreffen haben; er möge ihn in seiner Jugend leiten, in welcher er den Grundstein seines Glücks allein legen kann; nie möge er leichtsinnigerweise wie ich die Schule seiner Bildung heimlich vermeiden, was ihm selbst am meisten zum Schaden gereichen wird. Gott wird ihn ja führen in frommem Wandel auf seinem Wege; er wird ihn leiten in Bedrängnissen seines Lebens, wo Neigung mit Pflicht sich bekämpft; er wird ihn vor jeder Sünde bewahren, die seinen Körper und Geiste verderblich sind; darum hoffe ich, daß mir dieser neue Bruder, ein Bruder sein wird, der mit solcher Liebe und Zutraun an mich hangen wird, daß ich stets in vereinter schwisterlichen

198

Liebe mit ihm werde leben können.

Mittwoch 23 Novbr

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und machte was, ach was doch? Ich weiß nicht. Nachmittag arbeitete ich Chemie und Geographie. Jetzt fällt es mir ein, daß ich heut morgen Geometrie gemacht habe. Am Abend machte ich ein Gedicht über die Musik. Da ich noch nicht ganz mit fertig bin, so kann ich es noch nicht einschreiben.

Donnerstag 24 Novbr. 1831.

Ich stand um 7 Uhr auf und ging zu Dölln nach dem Landhause. Protz war die Nacht nicht zu Hause gewesen. Dölln fuhr Nachmittag ab, ohne daß Protz, (dieser schlechte Mensch) mitfuhr; den

Protz wollte nicht. – Vermuthlich hat er noch was einzulösen, oder sonst angefangne Händel, oder Schulden abzumachen. HE[rr] Dölln hat ihm 20 Rtl. geben müssen. Am Abend machte ich einen Courzettel⁵⁸ von den vohrnehmsten Handelsplätzen Europas. – .

Nachmittag von 11 – 2 machte ich Algebra und Englische Uebersetzung. Am dies gehört zum Freitag
Abend habe ich wieder nicht gearbeitet, sondern war bei Bergolde.

Freitag 25 Novbr

Gestern Mittag war Dölln weggefahren über die Mönchsmühle (?)
Am Abend war ich nach der lateinischen Stunde bei Breda. Von Bergolde gingen wir nach Hause. Um 6 ½ stand ich auf um 10 ½ ging ich zu Bett.

200

Sonnabend 26 Novbr
1831.

Ich stand um 7 Uhr auf und dichtete
ein bischen.

Nachmittag als ich gegessen hatte,
setzte ich mich noch einen Augenblick am
Lesetisch. Da kam die Frau des HE[rrn]
Rolfs (Restaurateur) und fing mit ihrem
Mann vor allen Gästen Streit an. Der
Discours wurde immer lebhafter; sie warfen
sich einander ihre Sünden vor, besonders die
Frau die entsetzlich kreischte und weinte.
Der Mann blieb noch immer ziemlich ruhig,
bis er endlich voll Zorn zu seiner Frau
sagte: wenn sie nicht sogleich gehen würde, so
würde er die Reitpeitsche nehmen etc. ...
Die Frau hierüber wüthend, faßt den
Mann bei der Brust, – wirft ihn

zur Erde, einige Gläser werden entzwei ge= brochen und wüthend nimmt die Frau die Reitpeitsche, bricht sie in Stücken und eilt hinaus. Unterdessen war der Mann au[f]gestanden und sagte zu seinen Gästen: meine Herrn! Sei sehen aus der Rede und der That dieser Frau, daß sie an allem Schuld ist und sie sehen ----, daß sie zuerst angefangen hat. Schöner Hausfriede!! und in Beiseyn aller Gäste!!! Das Mädchen, welches aufwartete war das allervernünftigste. Die beständig bat, daß sie doch ruhig sein möchte in Beiseyn ihrer Gäste. Ueberhaupt ist dieses Mädchen sehr bescheiden und pffiffig. Denn sie hat es schon bemerkt, daß ich nicht Hammel, Kalbs, Schweinbraten etc. unter= scheiden kann. Fordere ich mir nun irgend eine Speise, so bringt sie mir was anders,

202

wenn dieses Andre überflüssig da ist. Ich weiß dis daher, weil ich es etwas schmecken kann und weil es mir Protz gesagt hat. Aber heute hat sie es zu arg gemacht; statt daß sie mir Kartoffeln (gerieben) bringen sollte, kam sie mit Kartoffelkohl an!! Ich glaube sogar, daß sie mich für so dumm hält nicht einmal Kohl von Kartoffeln zu unterscheiden! Indeß macht dieses nichts aus, aber ich werde es ihr mo[r]gen sagen, wenn sie es noch einmal probiret; sonst ist sie ein ganz gutes Mädchen und bewies sich bei dem Hauskampfe auf eine sehr gute Weise.

Heute Nachmittag machte ich nur Rechnen. Am Abend spielte ich mit Protz Mariage und Dambrett.

Sonntag 27 Novbr 1831.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und schrieb einige Gedichte ab. Vormittag machte ich Metrik, Nachmittag nichts.

Schon heut vor acht Tagen hatte ich Protzens Flageolet zu sehen bekommen, und seitdem habe ich mich bis jetzt so sehr auf diese Pfeife geübt, daß ich die Griffe auf der Flöte verfehlte; denn die Tonleiter des Flageolett habe ich selbst herausstudirt und dabei so einstudirt, daß ich eben die Griffe auf der Flöte verfehlte, indem ich die Griffe des Flageolet unbewußt nachmachte. Ich spiele also jetzt folgende Instrumente:
Flöte;
Forte = Piano,
Orgel,
Flageolet.

204

Ich bin den ganzen Tag nicht weg gewesen und war am Abend ganz allein in der Stube. Wehmüthig gestimmt dichtete ich ein wenig und schrieb meine Lebensgeschichte des ersten Theils weiter; jetzt bin ich grade bei der Ueberschrift: die wissenschaftliche Ausbildung.⁵⁹ Den Tod Schraubens und sein Leichenbegängniß habe ich aufgeschrieben.⁶⁰

Montag 28 Novbr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf um Protzen abreisen zu sehen. ^LGegen 5 Uhr ging es mit ihm ab; ^Jden morgen arbeitete ich Phÿsik, Nachmittag machte ich Algebra und am Abend übte ich Klavier.

F dis gehört zum Dienstag

Dinstag 29 Novbr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und machte

Phÿsik. Vormittag ging ich nicht nach der Schule, weil Protz meine graue Hosen mitgenommen hatte; mein[e] schwa[r]zen waren entzwei und ließ sie mir deswegen Vormittag machen. Nachmittag waren sie fertig und nun ging ich denn auch hin zur Schule

Ich hatte heute Abend große Lust nach dem Theater zu gehen, aber ~~das~~ da Borchman nicht mitgehen wollte, so ließ ichs sein, überdem hatte ich lateinische Stunde. Am Abend bin ich aber doch vergnügt gewesen; denn es war ein Verwandter von Adolph hier, der Klavier spielte und ich Flöte etc.

206

Mittwoch 30 Novbr.

Ich stand um 7 – $\frac{3}{4}$ Uhr auf und hatte heute wieder die erste Klavierstunde bei meinem alten Lehrer

Nachmittag las ich in Schillers: Piccolomini, in welchen ich folgendes, mir sehr gefallendes Gedicht fand, welches die Thekla singt:

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie sinkt⁶¹ hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter giebt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück!
Ich habe genossen das irdische Glück;
Ich habe gelebt und geliebet.

Donnerstag 1 Dcbr.

Ich stand wie gewöhnlich auf. Heute ist es ein Jahr, wo ich mein NB bekam,

wegen Singen in der Zeichenstunde.⁶² Vor purer Angst schrieb ich damals von dieser Geschichte beinahe nichts ein, aber ich bin jetzt völlig drüber weg; denn es macht mir Spaß zu mir selbst zu sagen: so lange du auf der Gewerbschule bist, so lange hast Du noch keinen Tadel, aber ein —— NB.⁶³

Heute war es ein Jahr, wo ich weinend vor dem Director auf die Knie sank und ihm um Verzeihung bat. Meine Mutter war grade anwesend, und ich war wie, – ich weiß es selbst nicht. Der Director gebot mir aufzustehen und reichte mir die Hand der Vergebung. Seitdem bin ich immer bei ihm sehr im Thee.

Ich erwähne jetzt nicht mehr alles, was ich thue, (Schularbeit) weil dies

208

gar nicht hieher gehört, einestheils vergesse ich auch viel. Doch das muß ich sagen, daß ich heute Nachmittag zum erstenmale nach einem Modell gezeichnet habe, und zwar die Luftpumpe unser Schule; meine Zeichnung soll auf Schulexamen Ostern erscheinen.

Am Abend ging ich ins Theater.

Es wurde gegeben:

Wallensteins Tod

von Schiller.

~~HE[rr]~~Lemm

Personal.

(Die wichtigsten Personen)

Einige und viel habe ich weggelassen, weil ich bloß von den Haupt[personen] sprechen will, also:

Wallenstein	Lemm
Octavio Piccolomini	Stawinsky
Max Piccolomini	Krüger
Illo	Wauer
Buttler	Devrient
Wrangel	Beschort
Isolani	Gern
Gemahlin Walleinstein	M Schrök
Gemahlin Terzky	M Crelinger
Thekla	M Unzelmann

Dies sind die Hauptpersonen; außerdem kamen nun noch viele vor z B Terzky HE[rr] Blume etc; diese ~~wollen~~ will ich aber nicht recensiren, sondern alle die obe[n]genannt[e]n nach der Reihe.

Das Stück selbst fängt nicht nach Schiller an. Der schöne Monolog: „Wärs möglich, sollt ich nicht wie ich gedacht.“ etc fällt ganz weg, und

210

nur das Ende von diesem hört man von Wallenstein. Er wartet nämlich auf Wrangel, der dann gleich nach seinen wenigen Worten hereintritt. Also dieser Abschnitt bis dahin ist vom Regisseur Stawinsky ganz weggelassen, und fängt erst mit den letzten 4 Zeilen des ersten schönen Monolog des Wallensteins an.

HE[rr] Lemm.

Schon sein Gang verkündet den Wallenstein. So schön sah ich ihn noch nie. Als er die Stelle anfing „es giebt im Menschenleben Augenblicke.“ etc da war ich schon ganz hin. Immer schauerlicher wurde seine Stimme, eng zog er seine[n] umgeworfnen Mantel an sich, düster erzählt er seine[n] Traum. Seine Stellung dabei war schauerlich, man fühlte, daß ein Traum von Vorbe=

Deutung erzählt wurde. Der freiste Beifall wurde ihm gezollt, als er zu Ende war. Noch schöner zeigt er sich am Abend vor sein[e]n Tode; wie ruhig spricht er zur Terzkÿ, wie schön erscheint er da noch! Ich möchte ihn küssen! Er wurde gerufen.

HE[rr] Stawinsky

machte seinen Oct. Piccolomini sehr gut. Auffallendes Mitgefühl trat bei allen Zuschauern ein, als er rief die Arme ausstreckt und rief: so hab ich denn keinen Sohn mehr?“ Max überwältigt fällt dem Vater in die Arme. Eine schöne Scene! Der Vorhang fiel.

HE[rr] Krüger.

Er ist ~~der~~ einer der ausgezeichnetesten Spieler unsrer Bühne. Schöner sah‘

212

ich ihn auch noch nie. Die Entzweiung mit seinem Vater! Die Treue zum Wallenstein! Am schönsten machte er sich aber Am Ende des dritten Actes. Hier, wo er seinem Kaiser treu bleiben will, hier, wo er von Wallenstein wieder nicht lassen will, hier, wo er schmerzlich von der Thekla Abschied nimmt, hier war es, wo er die Zuschauer so in Entzücken setzte, daß ~~der~~ er gleich gerufen wurde. Seine letzte Strophe: blast, Blast und die Worte: wer seinen Kaiser treu bleibt, der folge mir, waren so energisch und dabei in dem Ton seines Verhältnisses zu Wallenstein gesprochen, daß er dadurch die Hervorrufung bewirkte.

Illo, Isolani beide

beide Generale Wallensteins. Von Illo ist nicht viel zu sagen, von Isolani aber mehr, welcher uns viel zu Lachen gab. Erst will er sich von Wallenstein nicht trennen, aber da er hört daß Oct. Piccolomini Feldmarschall sein, so bekehrt er sich auf eine nährische Art.

HE[rr] Devrient

ist bekanntlich der erste Schauspieler Deutschlands. Er hat ungeheuer schlecht memorirt, so daß man den Soufleur hören konnte, ehe er sprach. Er spielte aber dennoch auf die ungenirteste und schönste Weise. Am schönsten machte er sich mit Octavio Piccolomini.

Von Beschort ist nichts zu sagen, als daß er sein[e] klei Rolle sehr gut machte und

214

applaudirt wurde.

Mad. Unzelmann

war wieder ausgezeichnet. Ihr Monolog am Ende des vierten Actes und die Worte: „das ist das Loos des Schönen auf der Erde“ bewirkten ihre Hervorrufung. Beim Verbeugen ist sie ungeheuer freundlich. Sie wurde nämlich am Ende des Stücks mit Lemm zusammengerufen.

Mad. Crelinger

oder bekannt unter d. Namen Stich⁶⁴ ist schon genug berühmt, als daß es nöthig wäre mehr zu sagen. Sie hat eine wunderschöne Aussprache; es hörte sich wirklich melodisch an, als sie den Namen: Piccolomini sagte.

Mad Schrök spielte recht gut, hat
aber nicht sehr viel zu thun.

Freitag 2 Decbr 1831.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf. Von
8 – 9 hatten wir keine Stunde, weil
unser Lehrer nicht kam.

Nachmittag bin ich nicht nach der
Schule gegangen, aber ungeheuer fleißig
gewesen. Ich habe Geometrie, Geographie,
Physisik etc gemacht. Am Abend habe
ich sehr fleißig Klavir geübt.

Da ich fü[r] das Essen monatlich 3 rtl
geben muß, so hab' ich mich entschlossen
die 3 rtl zu behalten und kein Mittagbrod
von nun an zu Essen. Seit heut ist
dieses in Wirkung getreten.
Heute habe ich nichts zu Mittag, als Butterbrod
gegessen.

216

Sonnabend 3 Dcbr. 1831.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf; in
der Klavierstunde hat mir mein
Lehrer Poppe neue Noten
mitgebracht von Maria Weber,
die berühmte Aufforderung zum Tanz.
Es ist herrlich!

Heute war ich nach der Bibliothek
gewesen und hatte mir Crelles Archiv
für die Baukunst⁶⁵ geholt; es scheint mir
ein ganz vorzügliches Werk zu sein.
Schon aus der Einleitung kann man
sehen, was für einen Sinn Crelle in
Hinsicht der Baukunst hat. Ich
will daher einige Stellen hieher setzen,
um später einmal meine jetzigen Gedanken
zu prüfen; erst wollte ich sogar die

ganze Einleitung abschreiben, weil sie mir so ganz entsetzlich gefiel. Doch hiezu habe ich keine Zeit, daher stehe[n] hier einige Auszüge:

Die Baukunst ist eine jener Künste, die besonders dem Frieden dienen. Sie baut dem Menschen seine Altäre und Tempel, wo sich der Gedanke näher hin zu seiner Quelle erhebt; sie schafft ihm Wohnungen, die ihn gegen das Wetter schützen, die bequem sind, während ihre Form auch dem Auge gefällt; sie errichtet die mannichfaltigen Gebäude, worin sich das Gewerbe regt; sie baut dem Reichen seine Palläste, dem Armen seine Hütte, den großen und guten Thaten ihre Denkmäler; sie bahnt dem Menschen Straßen über unwegbare Gebirge und Thäler und über wilde

218

Gewässer und Ströme; sie zwingt diese selbst, dem Alles verbindenden Handel seine Frachten in leicht beweglichen Schiffen nach allen Richtungen hin zu tragen, damit die Glieder der Gesellschaft, durch ihn gleichsam einander näher gerückt, Alle nur eine Familie bilden. Sie bauet dem kühnen Schiffer, dem die Wissenschaften in den Sternen selbst den Weg über die Meere zeigt, den sicheren Hafen, worin er landet; sie entreißt der zerstörenden Flut der Ströme jene lebensreichen Thäler, die ohne sie nur die Thiere der Wildniß bewohnen würden, und schützt die Wohnungen

und Aecker der Menschen, die jene
Thäler bedecken.

Die Architectur baut fast überall,
wo die menschliche Kraft sich regt.

Als mit der weiteren Entwicklung
des menschlichen Geschlechts die Wissen=
schaften von neuem sich erhoben,
ging auch der Umfang der Baukunst
an, sich auszubreiten. Die jetzt
sogenannte bürgerliche Baukunst
sollte einen Theil der angewandten
Mathematik abgeben, und die
Ströme und Gewässer sollten nach
den algebraischen Formeln der
Guglielmi⁶⁶ und Euler fließen.

Es findet sich noch weit mehr schönes
darin, was ich hier aber unmöglich herschreiben
kann.

220

Sonntag 4 Decbr.

Ich stand um 7 Uhr auf. Vormittag machte ich Musik.—.

Am Donnerstag ist in der Universität ein furchtbarer Scandal mit den Studenten gewesen. Prof. Ganz hatte Vorlesung über die Politik von 1812 an lesen und vorzüglich über: Die Entstehung, Veranlassung, und Folge aller jetzigen Revolutionen lesen wollen. Dabei ist ein solcher furchtbarer Zudrang gewesen, daß der Professor von seinem Zimmer nach dem großen Auditorium gehen mußte; allein in diesem unermeßlichen Saal hatte die Menge Studenten nicht Platz. 150 standen noch aus der Thür heraus. Als die Pedelle den Zudrang wehren wollten wurden sie von den Studenten über den Haufen

geworfen; die vor der Thür erbauten
Barrikaden niedergerissen, aber unmöglich
konnten sie alle hinein. Da sagte
Prof Ganz, daß er nicht lesen könne,
weil kein Licht in dem Sall wäre. (Der
Saal war nämlich dazu nicht vorbereitet, weil
~~man~~ er in einen ander[n] Zimmer lesen wollte,
wegen des großen Andrangs mußte er aber
sein Vorhaben aufgeben). „Wir brauchen
kein Licht, wir wollen nur hören,“ riefen
die Studenten. Da fing er denn an zu
lesen. Die Studenten sind so in Extase
gerathen, daß Prof. Ganz vom Bogen=
fenster der Universität herablesen sollte;
sie wollten sich unt[er] ~~in den~~ den Kastanien=
bäu[m]en stellen. Welch ein Triumph
für Ganz!! so viel Zuhörer!

222

Nächsten Donnerstag wird es wohl wieder etwas neues geben.

Am Abend war Göring hier; Adolp[h], Göring und Möhring vergnügten sich Recht. Wir haben Thee getrunken und sind haben drüben Abendbrot gegessen.

Um 11 Uhr ging ich zu Bett.

Montag 5 Dcbr 1831.

Ich stand um 7 Uhr auf und entwikele Formeln für die arithmetischen Reihen. Von 1 – 2 that ich dasselbe.

In der Nachmittagstunde von 4 – 5 war eine unerwartete = kräftige Scene. Wir haben nämlich Algebra, und weil wir hier immer viel zu thun

haben, und manche[r]lei zu erklären giebt, wo wir besonders von Steiner angegriffen wurden, so exten wir viele Schüler, und zwar auf folgende Weise. Wenn sie wirklich aus der Schule fortgingen, so wurden sie im Tagebuch aufgeschrieben; um nun nicht als Fehlende bemerkt zu werden, so krochen einige im Zeichenspinde, einige hinter die aufgehängten Mäntel. So war es auch heute. Als HE[rr] Steiner kam, so schienen ihm die Tische so leer, auf mei[ner] Bank saßen nur 4. Wir wollten doch nicht gerne sagen wer fehlte, und so mußte sich Steiner die Fehlenden allein aussuchen. Aber er wußte natürlich nicht alle; wenn er nun einen mit einem Tadel ins Tagebuch eintrug, so fiel ihm immer wieder ein neuer

224

Fehlender auf. Dann machte er die Classe herunter, und um ferner Irrungen zu vermeiden fragte er mich, wer neben mir säße. Ich mußte es sagen, und so bekam er sie ziemlich alle heraus. Bor[c]hmann fehlte auch, aber an diesen hatte keiner gedacht. Was die Jungens da hinten wohl für eine Angst ausgestanden haben? Vor purer Furcht hatten sie sich in die Mäntel eingewickelt, und doch kein Geräusch gemacht!

Am Abend machte ich Geometrie, Chemie, Metrik übte Klavier. Nach dem Klavierüben setzte ich mich zu den Nibelungen; denn ich habe mir vorgenommen das alte = Deutsche zu studiren.

Nach 10 Uhr schrammte ich nach dem Kessel.

Dienstag 6 Decbr. 1831.

Ich stand gleich nach 7 Uhr auf und machte Chemie.

Am Sonntag Nachmittag habe ich mir folgende 3 Hefte gemacht:

Lieder und Gesänge componiert –
von Möhring

Compositionen
von Möhring

Tänze
componirt von Möhring.

Von 10 – 11 hatten wir keine Stunde, weil He Ruthe krank war. Da am 9 Dcbr der Geburtstag meiner Mutter ist, so fing ich an in der Stunde von 10 – 12 mein Gratulationsschreiben zu machen; jetzt ist es fertig, es lautet so:

226

Geliebte Mutter!

Es ist das Zweitemal seitdem ich in Berlin bin, daß ich das Glück habe meine Gedanken, Gesinnungen und Gefühle Ihnen an dem Tage ihrer Geburt wahrheitsmäßig an den Tag zu legen. Wohl flog manches Jahr untheilnehmend für mich verloren untheilnehmend vor mir vorüber, wohl verschwand mir manche Stunde in leichtem Vergnügen meiner Jugend, aber trübe und schwere Augenblicke blieben in meinem Gedächtniß bewahrt, sie blieben in dem tiefsten Versteck der Seele, wo nur die Rückerinnerung an vergangene ahnungsvolle Zeiten ihren Ort finden kann. Das ist aber der Ort meines Gewissens, welches in schwankenden Stunden ernst vor meiner Seele tritt, wenn Neigung mit Pflicht in mir kämpft, es ist der Ort des Gewissens, der mit mahnender Stimme mich an die Zukunft verweist,

er ist es, der mich auch lächelnd an schon längst, mir immer noch theure unvergeßlich entschlafene Stunden, sanfter und sanfter erinnert. O ihr Thränen der Mutter, die bang und heiß über die Wangen hinab= stürzen, die dem Auge entströmen über das schwankende Schicksal des Kindes, fließet! fließet! es ist die reinste Liebe, es ist die Mutterliebe, die sich selbstver= gessend blindlings dem Kinde folgt, die alles verlassend, nur dem Kinde, nur dem Wohl des Kindes lebt. Wenn dann in einsamen Stunden sich die Gedanken der Entfernten nähern, wenn ein Ge= danke zwei Seelen erschüttert, o dann scheint der Gedanke schon Wirklichkeit, schon Ausführung; unendliche Wonne durchströmet das Herz; wenn auch die

228

goldne Zukunft in fernen, fernen
Wolken noch ungewiß und schwankend
in zitterndem Bilde daherflimmert.
So sind die Gefühle meiner Seele; wann
der Schleier der Nacht sich herniedersenk't,
und fern hinter den Gensdarmenthürmen
der nordwestliche Himmel im Abend=
roth glüht, dann sehe ich trauernden
Blickes zur Heimath hinüber, und heißer
bebt mir die Thräne von der Wang' herab.
So leben Sie denn wohl meine liebe
Mutter! ~~lange~~ immer möge die alle waltende Hand
Gottes Ihr theures Haupt vor Unfällen
bewahren, die nur auf irgend eine Weise
die Ruhe Ihrer Seele stören könnten.
Nehmen Sie noch einmal den aufrichtig=
sten Wunsch für Ihr Wohl von Ihrem

Sohne; denken Sie zuweilen an ihn, wenn
das Schicksal andre Veränderungen getroffen
hat mit

Ihrem Sie so sehr liebenden Sohne
Ferd. Möhring.

Mittwoch 7 Decbr

Ich stand um 7 Uhr auf. Nachmittag
machte ich Chemie, Physik, und ein[en]
Studienplan für mei[ne] gegenwärtigen Studien.

Donnerstag 8 Decbr.

Ich stand um 7 Uhr auf und rechnete Exempl.
Nachmittag that ich desgleichen.

Gestern und heute war ein Soldat hier
der nach Protz fragte. Er sagte, daß
der Feldwebel nichts von seinen
Urlaub wüßte. Dies kann eine schöne

230

Geschichte werden.

Am Abend als ich aus der lateinischen Stunde kam übte ich Klavir und um 9 Uhr ging ich zu Bett.

Freitag 9 Dcbr

Heute ist der Geburtstag meiner lieben Mutter; ich faltete im Bett mei[ne] Hände und betete zu Gott, daß er ihr doch ein recht langes Leben, um unsretwillen, schenken möchte. Nachmittag arbeitete ich Geometrie und Metrik. Nach der Schule bin ich Nachmittag nicht gewesen. Am Abend hatten wir die lateinische Stunde in meiner Stube, was sehr hübsch war. Ich schnitt mich so in Finger heute Abend, daß ich weder Schreiben noch Klavier üben konnte.

Sonnabend 10 Dcbr

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und konnte ungeachtet meines Fingers Klavirspielen; denn während der Nacht hatte sich das Blut vertrocknet.

Die Nacht hatte ich einen schrecklichen Traum; mir träumte Mutter wäre todt. Wie die Phantasie spielen kann!

Am Nachmittag ging ich zu Dötz und sprach mit ihm wegen mei[ner] Zeichenstunde und wegen der Pension. Borchmann war auch mit. Als ich nach Hause kam arbeitete ich unrein Algebra und unrein Arithmetik bis es dunkel wurde.

In Borchmans Odeum laß ich heute ei[ne] gefallende Stelle:

232

Treue Liebe nimmer vergeht,
Treue Liebe ewig besteht;
Alles scheidet, alles bricht,
Treue Liebe verläßt sich nicht.

Eduard Stralau.

Sonntag 11 Dcbr

Heute ist mein kleiner Bruder
getauft worden und wie ich jetzt weiß
den Namen Hermann bekommen.
Die andren Namen weiß ich nicht.
Am Abend als ich von Borchmann kam,
kam Christian Schmiedel zu
mir, über den ich mich recht gewundert habe.
Er wollte recht gewählt sprechen; dann kamen
Kartenausdrücke mit feinen Redensarten
zusammen. Ich wunderte mich des Todes

als er zu mir sagte, heute Abend würde Fest Alin gegeben. (So verstand ich wenigstens.) Ich denke an die Königin Alina von Golconda,⁶⁷ aber die meint er nicht. Da ich gar nicht wußte was er meint, (denn dieses Stück kannte ich garnicht), und er immer bei seine Fest Alin blieb, so erlangte ich denn durch Erinnerung von Theaterzettel, daß die Vestalin⁶⁸ nicht heute, sondern verlegt worden ist !!!!

Montag 12 Dcbr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und machte Algebra, desselbigengleichen auch Nachmittag.
Am Abend übte ich mich Klavier und zog Figuren in Geometrie aus. Um 9 Uhr ging ich sacht nach dem Bette.

234

Dienstag 13 Decbr 1831

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und machte latei= nische und englische Präparation. Nachmittag that ich von 11 – 2 in einem Zug weiter nichts als machte die Figur zu meiner Geome= trie fertig. Am Abend übte ich Klavier. In Geom[e]trie erlebten wir einen herlich = pechösen Auftritt: Denn HE[rr] Steiner nahm sich die Ehre, eine[n] Judenknoten⁶⁹ wegen Widersetzlichkeit hinaus zu expediren. Am Abend war ich in Essen bei Bergolde.

Es scheint dem Tagebuch nach, als wen ich jetzt faul bin, weil ich mei[ne] Arbeit nicht mehr hinschreibe, allein wie es sich von selbst versteht, so sind dies ganz unnütze Dinge, die hier gar nicht her gehören. Ich darf

mir daher später nicht vorwerfen, daß ich etwa
faul gewesen bin.

Mittwoch 14 Decbr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf. Ich bin jetzt
ganz entzückt von der Weberschen
Musik, denn es ist wirklich viel, was dieser
Mann geleistet hat. ~~Ich schlug he~~ Am Abend
war ich mit Borgmann⁷⁰ auf dem Weihnachtsmarkt
und bei Bergolde.

Donnerstag 15 Dcbr.

Ich stand um 7 Uhr auf und spielte
Klavier. Ich schlug heute vor lauter Ent=
zückung von Webers Musik die Hände
über den Kopf zusammen und rief voll
aus: o! Weber, Weber! Er ist ein
herrlicher, un[er]forschlig[er] Mann. Ich kann
ihn so neben Göthen setzen; denn sei[ne]
Empfindungen druckt er meisterhaft aus.

236

Die Aufforderung zum Tanze spiele ich jetzt. Welche herrliche Idee ist nicht im ~~dritte~~ 4^{ten} Abschnitt! Es ist nur Accompagniert, und doch süße, reizende Musik. Wie wird sei[ne] Leidenschaft nicht gesteigert im letzten ~~Abschnitt~~ Theil der 5^e Abschnitt. Immer höher windet er sich hinauf und erschöpft sinkt er nieder und erholt sich etwas. Wie schön ist das Schlußmoderato. Er sagt hier gleichsam sein[er] Caroline Lebewohl.

~~Freitag 16 Decbr.~~

~~Ich stand um 7 Uhr auf.~~

Dies ist ein verhängnißvoller Tag in meinem Leben; denn heute bekam ich aller Wahrscheinlichkeit nach die Cholera.

✂ In der lateinischen Stunde so gegen 5½
5 ½ Uhr wurde ich unwohl und mußte hinuntergehen.
Ich kam wieder herauf; wegen meines Unwohlsein
verließ mich mein Lehrer. Ich mußte mich ins Bett
legen mit Schlafrock und Unterhosen. Der
Doctor kam. Er nahm meine Hand und
faßte mich an den Puls. „Bei Gott, Sie
sind ja ganz kalt,“ war seine Rede. Ich
kann nichts thun, aber ich wünsche sehr, daß
Sie in tiefenden Schweiß gerathen möchten.
Der Doctor, die Rätthin etc. verließ mich.
Vor lauter Angst zog ich mich unters Bettdeck
zusammen. Mein Herz schlug schnell; ein
fader Geschmack bef trat auf meine
Zunge. „O Gott, betete ich in unruhiger Angst,
laß mich doch gesund werden, so oft hast Du
meine Bitten erfüllt, und ich habe sie
nicht gelohnt; aber gewiß mein Glaube soll
immer stärker an Dich werden etc.

238

Ich wollte schlafen, konnte aber nicht.
Marie kam nur ängstlich zu mir. Auf allen
Gesichter[n] war nichts als Angst; natürlich wurde ich
immer banger; nach 1 ½ Stunde war ich aber
wohler, denn ich war auf eine erstaunungswürdige
Weise in Schweiß gerathen. Sie freuten
sich alle; mein fader Geschmack blieb auf
der Zunge. Gegen 10 Uhr als alle zu
Bette gingen kam HE[rr] Polizeirath und
sagte mir, daß ich ein Wächter die Nacht
haben müßte; da wir aber um diese Zeit
keinen mehr finden konnten, so wurde mir
eine Klingel vors Bett gesetzt, und Gott
sei Dank ich habe sie nicht nöthig gehabt.

Freitag 16 Dcbr.

Die Nacht hatte ich im Ganzen doch
unruhig geschlafen. Meine Einbildungs-
kraft spielte auf eine vielfache Art.

Doch gegen 5 Uhr schlief ich vollkommen ein und um 9 Uhr stand ich auf; denn jetzt ist es einfach 9 Uhr und mir ist ziemlich wohl.

Es ist mir natürlich nicht gesagt, daß es die Cholera sei, aber ich schließe es aus allen Anzeichen Ich befand mich den Tag über besser.

Sonnabend 17 Dcbr.

Heute morgen war ich so ziemlich wohl, konnte aber keine Klavirstunde machen. Vormittag ging ich nicht nach der Schule, hab aber Menge Mineralogie und Geographie gearbeitet. Vielleicht geh ich heut nach dem Museo.

Ich weiß nicht mehr an welchen Tage es war, da ich vor Schlosse vorbeiging. Ich krigte meine Briefftasche heraus und schrieb mir die Inschrift vom Schlüterschen Hauptportale ab; sie lautet:

240

Haec sunt Friderici Medio
molimina bello.
condidit is tantam belli
gerando domum.
Victori respondet opus debe=
bat in urbe
non aliter Prussus Mars
habitare sua.

Nach meiner Uebersetzung ists so:
Dies sind die Bauwerke Friedrichs #
im Kriege;
er gründete sie während des Kriegs=
führen.

Dem Sieger entspricht das Werk.
Es mußte in seiner
Hauptstadt auf keine andere Arte der
preußische Mars wohnen.

Der Gang nach dem
Museo.

Nachmittag kam Borchmann zu mir und holte mich ab.

Der Lustgarten vor dem Museum ist jetzt fertig und hat ein wunderschönes Ansehn. In der Mitte die große Fontaine und weiter nach dem Museo zu die berühmte Granitschaale. Diese hat zum Unglück aller Kunstfreunde einen Riß bekommen, der aber durch die Geschicklichkeit der Arbeiter so verwaschen ist, daß man ihn nicht beme[r]kt, wenn man nicht drauf aufmerksam gemacht wird. Was wird es im kommenden Frühjahr für eine Lust werden, wenn die Fontaine springt, die Bäume blühen, die Spatzie[r]gänge gedrängt voll Menschen

242

sind!

Wenn man 2 Treppen im Museo hinauf geht, so hat man eine prachtvolle oder mehr eine halb wehmüthige Aussicht. Es ist, als ob in das blühende Alterthum versetzt ist. Vor sich und neben sich sieht man colossale jonische Säulen in doppelten Reihen stehen. Unten liegen die Lustgänge. Über den Platz erhebt sich das graue Schloß, welches einen sonderbaren Ton, von der Sonne bespiegelt, hatte; alles dieses machte mir viele Freude und mit meinen Gedanken war ich in das alte Rom. Viele Leute wollen Schinkels Rhum schmälern, aber wahrhaftig es ist ein genialer Kopf. Seine Büste befindet sich auch hier im Museo.

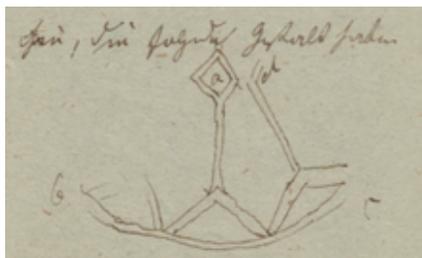
Zuerst tritt man in die Rotunde hinein; gleich beim Eintritt wird man überrascht. Hoch über mir fiel das Licht hinein, und die carmoasinrothe Farbe, vermisch mit der weißen, ve[r]zierten die Kuppel. Von der ~~ersten~~ Gallerie an reichen corinthische Säulen bis auf den Fußboden; es ist alles sehr geschmackvoll eingerichtet. Zwischen ein Paar korinthischen Säulen befindet sich immer eine antike Statue; oben auf der Gallerie die kleinen und unten auf dem Fußboden die Größeren. Unten sind Minerva, Fortuna Victoria, Bacchus, Venus und Amor etc. ... aufgestellt; alle sehr schön erhalten.

244

Oben auf der Gallerie sind folgende Antiken:

Venus, Mars; Venus, Amor etc. Dann befindet sich hier noch ein Knabe der sich den Dorn aus dem Fuße zieht; dies ist sehr natürlich gemacht

Der runde Fußboden der Rotunde ist sehr geschmackvoll ausgelegt. Im Mittelpunkt ist eine weibliche Person gemalt angethan mit einem Purpurmantel, der mit Sternen besät ist. Dann entfernen sich schwarz ausgelegte Kreise von dieser Figur bis zum Rande hin, die folgende Gestalt haben



Dies ist natürlich malhe[u]reuse gezeichnet, indeß kann ich mir doch die Erinnerung späterhin zurückrufen. a d kehrt im Kreise wohl an 16 mal wieder und ich habe so gezeichnet, daß a und d schon im Anfang zusammentreffen.

Tritt man in dem ersten sogenannten langen Saal, so sieht man den berühmten betenden Knaben vor sich. Er ist aus Bronze und hat eine dunkelgrüne Farbe. Pabst Clemens XI hatte ihn in der Tiber gefunden und dem Prinzen Eugen von Savoyen geschenkt. Durch Erbschaft kam er an d. Fürsten von Lichtenstein, von welchem unser alte Fritz diesen Knaben

246

für die Summe von 10 000 Thlr kaufte. Unser alter Friedrich II war doch ein ausgezeichnete Geist; in allen Fächern, Wissenschaft, Kunst, Kriegswesen etc hatte er die tiefste Einsicht und er fühlte tief die Größe des Alterthums. Seinen betenden Knaben stellte er in Sanssouci auf, und von hier stand er im Schlosse zu Berlin. Der arme Junge sieht recht theilnehmend aus; er ist so schön geformt und streckt die Hände zum Himmel. Sein Piedestal ist aus dem Stumpf einer Saule von orientalischen Porphyr gebildet.

Es befinden sich in diesem Saale

noch Granitschaalen und viele andre antike Statuen, Köpfe etc ...

Die unter 47 bezeichnete Poly=
hymnia hat mir ausgezeichnet gefallen; ich konnte mich kaum von ihr trennen. Ein solch hübsches Gesicht habe ich noch nie gesehen. Man möchte den todten Stein küssen. Sie ist aus grychischem Marmor gearbeitet und stand ehe= dem im Antikentempel zu Potsdam. Sie ist aus der Polignacschen Sammlung. Unter Art 89 ist eine Venus die allerliebste ist und von grychischem Marmor gearbeitet ist.

Es sind hier noch weit mehr kostbare, das Alte recht verherlichende, Statuen zu sehen.

248

Von diesem großen Saal kam ich in einem andren, der durch toscanische Säulen getragen wurde, die von rothem ~~Marm~~ Porphyr waren. Es sind aber verzierte Säulen, besonders die Kapitäle, was sich recht hübsch macht. Die Decke des Saals ist auch auf eine eigene Art geformt.

Zuerst erblickt man eine kostbare Wase aus Aventurin. Die Henkel sind von vergoldeter Bronze; sie steht auf einem Piedestal von rothem Porphyr. Der Aventurin ist Quarz mit eingemengten Glimmerblättchen. Diese Vase macht eine außerordentliche Wirkung, wegen des schönen Ansehns.

Es befinden sich dicht dabei 2 Hermen
des indischen Bacchus. Ich weiß nicht
was das vir Köpfe waren, die auch nahe
dabei standen. Mir schienen es
egyptische Gottheiten zu sein. Sie
hatten bunte Augen, dann hat[ten]
sie riegelförmiges Haar etc.
Weiterhin sahe ich den großen
Demosthenes aus grychischem Marmor.
Er sah mir aber gar nicht so aus wie
Demosthenes; ein griesgrämlicher
Mann.

Wenn man von hier durch den
langen Saal zurück und durch geht,
so kömmt man in dem zweiten
langen Saal, der meistens nur
römische Statuen und Bildnisse

250

enthält.

Da sieht man den großen Caesar
in der Toga gehüllt groß und edel stehen. .
Gleich hinter ihm steht ein[e] zweite Büste
aus grünem Basalt desselben. Beide
haben sehr große Aehnlichkeit.
So sah also Julius Caesar aus! Das
war das Antlitz des Mannes, der durch
sein Genie die Welt beherrschte!

Dann sah ich auch den Augustus
in mehreren Büsten, die ganz gleich wa[ren].
Das Gesicht dieses Kaisers hatte ich
mir anders vorgestellt.

Ich sah auch den menschenfreundlichen
Titus in zwei Büsten, sowohl in
seinem jugendlichen, als in seinen
später[en] Alter. Der erstere war aus

rothem Jaspis. Der Zweite aus
G[r]æco duro (grychischen Marmor).

Den Fresser Vitellius (dieser
Kaiser soll, deucht mir, nach Eutrop alle
Tage für 6000 rtl aufgefressen haben)⁷¹
sah ich auch, der ein Fettbehangenes,
fleischichtes Gesicht hatte und von
schwarzen Marmor gemacht worden
war.

Eben so sah ich hier den würdigen
Antonius Pius, den kräftigen
Marc Aurelius und die ruppige
Faustina.

Einen lebhaften Eindruck machte
auf mich die Victoria in Bro[n]ze,
⊕ grün; mit einem Fuße
berührt sie einen runde Kugel, und in

252

der Hand hält sie eine flatternde Fahne. Die Statue ist nur 1' hoch, aber desto niedlicher sieht sie auch. Die Kugel ruht auf einem Piedestal von rothem orientalischem Porphyr, und dieses Piedestal steht auf einer Säule von orientalischem Alabaster

Am Ende dieses Saales findet man unter den Antiken Napoleon Bonaparte; es war mir sehr auffallend diesen hier zu finden. Die Statue⁷² ist vom Bildhauer Chaudet⁷³ und zwar als Gesetzgeber dargestellt. Ein Lorberkranz umgiebt sein Haupt. Er ist römisch gekleidet. Die Statüe ist vom Bildhauer Chaudet und zwar als Gesetzgeber dargestellt. Ein Lorberkranz umgiebt sein Haupt. Er ist römisch gekleidet. Die Statüe ist vortrefflich gearbeitet und sie kann mit vollem Recht den Antiken gleichgestellt

werden.

Von hier ging ich nach einem vierten Saal. Hier fand ich die Hebe von Canova (nicht antik) aus carrarischen Marmor. Die Statue ist ausgezeichnet. Das Gewand wallt leicht um den üppigen Leib. In der Hand hält sie den Nektartrank. Dicht dabei schlief ein jugendlicher Knabe auf ein na! was? ich weiß es nicht! Er war aus Bronze wunderschön gearbeitet. Ob es antik ist weiß ich nicht.

Nun entschloß ich mich nach der Bilder Gallerie zu gehen. Ich hatte in der Antikensammlung lange nicht alles durchgesehen, aber es wurde geschlossen um 3 Uhr und daher mußte ich machen, daß ich herum kam.

254

Hier sind 3 allmächtige Säule, die das ganze zweite Stockwerk einnehmen. Es ist furchtbar, wie man so viel Gemälde hat ang schaffen können. ~~Es sind~~ Alle 12' ist eine Wand an gebracht, die mit rothem Teppig überhangen ist und so wohl auf der Rückseite, als auf der Vorderseite befinden sich Gemähde. Alle Gemälde sind mit kostbaren Rahmen eingefast, die auf das reichste verziert und vergoldet sind. In jedem von solchen Wänden eingeschlossenen Raum befindet sich über den Durchgang mit goldenen Buchstaben die Abtheilung und die Schule bezeichnet, in welchem die darin hangenden Gemälde angefertigt sind.

So trat ich zuerst in die italienische Schule.
Es würde wohl eine unermeßliche Arbeit für mich sein, wenn ich die Gemälde, die mich besonders ansprachen, hier anführen ~~woll~~ wollte. Nein! nur einige will ich nenn[en], ~~über~~ die närrischen Ursprung und närrische Ideen haben, als dann auch solche die sehr schön waren und mir gefallen haben. Ueberhaupt zeige ich für die Gemälde nicht solche Theilnahme, wie für die Antiken.

Ein überaus feines Gemälde ist von Correggio, wie Jupiter unter dem Schutze einer Wolke die Io umarmt. So zart, wie die Io auf dem Hügel sitzt und sich ängstlich windet, ist wohl nie ein Bild gemacht.

256

Von Julius Romanus sahe ich auch ein Bild, welches mir aber zu wollüstig schien. Daher nichts weiter von.

Auch der Babylonier Thurm war hier da[r]= gestellt; er ist Dreieckig erbaut und erhebt sich bis in die Wolken.

In der italienischen Schule sah ich noch viel Ausgezeichnetes, was ich könnte erwähnen, aber ich bin des Schreibens schon müde, drum zur niederländischen Schule.

Besonders schön und ausdrucksvoll waren Rubens Gemälde.

Ich sah hier auch zween Darstellungen von der Hölle, vom Paradies. H Bosch stellt die Hölle auf eine furchtbare Weise da[r], und die Hölle

übertrifft an Schrecklichkeit die Schönheit des Paradieses. In der Hölle sind Menschen, die nur Kopf und Füße haben; dann sind manche in einem Loch zusammengefrorn; viele hängen an Bäume indem ein Schwert oder Speiß mitten durch den Leib geht; andere holt der Satan und wirft sie in ein Loch hinein, wo Schlangen, Natter[n] etc sich um den nackten Körper der Menschen schlingen; einige sind halb Mensch, halb Crocodill etc. ...

Über alle prangt Christus sitzend auf einen Regenbogen; zu Seite die 12 Apostel.

Die Hölle von Orley ist nicht so schrecklich, aber schrecklich genug, daß man bis aufs innerste Mark zusammenschauert. Hier werden die verschiedenen bösen

258

Eigenschaften der Menschen bestraft.

Der Satan gießt z B den Geizhals
geschmolzenes Blei in den Schlund.

(Der arme Kerl verdreht auf eine
scheußliche Weise die Augen)

Christus scheidet hier die Guten von
den Schlechten; die Guten werden ins
Paradies geschickt, die Schlechten in die
Hölle getrieben.

Ein recht mir zusprechendes Gemälde war
von Lucas Cranach. Hier war
ein Teich und der hatte die Eigen=
schaft, daß, wenn sich hierin alte
Weiber begaben und durch den Teich
hindurchbadeten, so wurden sie wieder
ganz jugendlich. Nun kamen

die alten Männer, welche ihre alten Weiber zum Teiche bringen; die Weiber sind schon so alt, daß sie kaum in den Fluß-ste Teich steigen können. Je mehr sie nun vorwärts gehen, desto jünger werden sie; in der Mitte des Teichs sind sie schon im besten Alter stehende Frauen. Wenn sie nun den Teich so weit durchbadet hatten, daß sie heraussteigen wollten, so sind sie so jung geworden, daß sie vor Freuden ihre Beine in die Höhe schmeißen und allerhand heitere komische Stellung vor lauter Freude machen. Es schlug 3 Uhr und wir mußten das Museum verlassen. Im untern Raum des Museo befinden sich noch allerhand Geschirre etc, die neuerdings bei P in Pompeji ausgegraben sind.

260

Diese sind dem Publico noch nicht geöffnet.

Ich stieg die sah noch einmal von dem Balcon hinter den jonischen Säulen nach dem Schlosse hinüber und ging dann nach Hause, nachdem ich noch die Inschrift am Zeughause abgeschrieben habe. – .

Sonntag 18 Dcbr 1831

Ich stand um 7 Uhr auf und arbeitete den ganzen Tag.

Am Abend ging ich nach dem Opernhause um die erste Spontini=sche Oper zu sehen. Dunkel schwebt mir noch vor, daß ich als Kind Olympia⁷⁴ gesehen habe; denn die Erscheinungen, die ich mir noch erinn[ern] kann, sollen ganz aus Olympia sein.

Es wurde Spontinis Vestalin gegeben, seine süßeste Musik. Daher sagt man, daß sie nicht von ihm sei, ~~leh~~ weil alle seine andren Opern weit rauschender und tobender geschrieben worden sind. Ich habe erzählen gehört, daß die Frau eines unbekanntn Componisten zu Spontini in Paris gekommen sei und ihm die Partitur einer Oper gebracht habe, von ihrem gestorbenen Manne. Sie sagte, daß ihr Mann bei seinen Tode ihr diese Noten übergeben habe und sie solle zu Spontini gehen, der sie herausgeben würde, so daß sie ein ansehnliches Geld bekäme. Spontini soll gesagt haben, daß der Wisch nichts werth wäre; – So sagt man hin und wieder, ob es wahr ist, ist ein[e] nur durch Spontini selbst aufzulösende Frage. Er sagt natürlich, daß sie von

262

ihm sei, was auch wohl der Fall sein wird.⁷⁵

Spontini dirigierte selbst. Das Haus war ungeheuer voll. Jeder Sitz fast besetzt. Ich war wie imm[er] im Parterre und ganz vorne. Das Parterre ist in jeder Hinsicht eine wirkende Abtheilung. Von hier aus werden die Leistungen der Sänger, Schauspieler etc. belohnt. Von hier aus gehen die strengsten Kritiken. Hier sitzen die gescheutesten Männer (natürlich diejenigen die noch jung sind). Das Parterre trommelt, wenn die Eröffnung der Bühne zu lange dauert, und daher sehen die Einwohner aller andre Ränge auf das Parterre hinab. Hier herrscht der wahre Freiheitsgeist! Parterre ist mein Leben! Es ist im rechten Sinn hier alles

ein Herz und eine Seele. Es lebe
daher das Parterre!

Die Besetzung war folgende:

Licinius	Hoffmann
Cinna	Devrient j.
Oberpriester	Blume
Julia	Mad. Fischer
OberVestalin	Mlle Lehmann.

Dann die vielen Chöre.

Ein besonderer Witz war heute
noch den Zuschauern aufgespart; es
tanzten nämlich heute die beiden aus
Wien zurückgekehrten Tänzerinnen
Therese und Fanny Elsler.

Hievon am Schluß.

Erst die Oper.

Das Orchester war meisterhaft; eine
solche Präcision habe ich noch nicht gesehen

264

ist mir noch nicht vorgekommen, aber —
der ~~#...d#~~ k. Spontini, der Macht
über sie hat, dirigirte selbst!
Die Ouvertüre gefiel mir besonders in
den Kraftmomenten; der Schluß
ist ausgezeichnet. In allen Gliedern
fühlt ich die Musik, es hallte wie
Donner durch das Opernhaus.
Die Musik ist sehr schön vor
dem ersten Duett, welches Cinna
und Lucinus singen; dann als
diese beide Arm in Arm abgehen.
Der berühmte Triumphmarsch hat
mir aber eben nicht so sehr gefallen.
Das Ende des zweiten Aufzuges
enthält auch eine reizenden Musik

Besonders haben mir die Melodien der Tänze gefallen. Dies ist auch wirklich ausgezeichnet. Am Ende des dritten Actes kömt ein solche (ich weiß nicht wie ichs anders nennen soll) Jungsgeschichte⁷⁶ vor, daß man vor Entzücken sein Ohr ganz der Musik zuwendet und gar nicht nach den Tänzern sieht. Harfe, Violine mit den Fingern gespielt, Triangel und kleine Pfeife, haben hier ein wunderschönen verein.

Ich konnte zwischen den überaus süßen Chören der Vestalinnen, nämlich der AbendHymnus und der Morgenhymnus keinen rechten Unterschied im Gefühle herausfinden. So überaus anziehend sie auch sind, so deucht mir, es müsse doch ziwischen einen Morgen und Abendhymnus

266

in Hinsicht der Musik ein wenig Unterschied herrschen. Hier habe ich es nicht bemerkt.

Die Chöre im Finale des ersten Acts:

„ Schmückt mit Lorbeern ..., „Von Ve[r]derben ...“

„ Der Held gab ..., „Du warst der Schutz ...,

„ der Staat dankt Dir ... sind ausgezeichnet,

dann im dritten Act: die freveln=

de Vestalin etc besonders die Wörter

sterbe, ereile sind auf ein eigne

Art componirt.

Sehr schön sind noch die Schlußchöre

Schwestern }
Brüder } die Herzen etc. und „ Hymnen

der Weihen etc. waren auch wieder wunderschön

Eine schöne Rolle machte Hoff=
mann als Licinius; o hätte doch
Bader ihn gemacht! Diesen Hoffmann

kann ich nicht leiden, obgleich er sich viele Mühe giebt; er sang indessen recht gut heute Abend, (Spontini dirigirte) ja einige Stellen wirklich ausgezeichnet. Ein sehr schönes Duett hat er mit Cinna im ersten Act. Ungemein süß, ja wirklich so italie= nisch süß, wie der Name Julia compo= nirt ist, so was ist schwindelnd vor Süßigkeit; Lucinius ruft nämlich im zweiten Act leise: Julia, nach meiner Meinung müssen die Töne so sein:



Im Zusammenhang mit der andern Musik ist es ungemein süß; denn dies für sich vielleicht gesungen würde vielleicht sehr kalt ausfallen. Aber wenn man nun schon die ganze Oper gehört hatte, das Verhältniß der Julia und Licinius kent, und man sich in

Soeben denke ich des Ausrufs: Florestan in Fidelio
Es ist mir doch zweifelhaft, was schöner ist: Julia oder Florestan.

268

das Altertum der Römer zurückdenkt,
wie muß es dann nicht sanft, nicht süß sein!

In der Vestalin ist noch sehr das Ita=
lienische waltend.

Mad Fischer gab in der Vestalinn
heute ihre letzte Gastrolle.

Die Arie: o, theurer Freund etc.
sang sie wundervoll, und ihre Stimme
und auch die Musik bei den Worten:
„siegreicher Held etc war ausgezeichnet.
Diese letzte Stelle ist vortrefflich.
Dann erscheint sie vortrefflich im
zweiten Act, wo die Vestalinnen
von ihr gehen; die Arie: Göttinn
des Herzens .“ Vorzüglich süß und
ergreifend ist das Duett, welches sie
mit Licinius singt: Vor Vestas

heilgen Throne etc. .

HE[rr] Devrient j als Cinna sang sehr gut, so auch die Arie im ersten Act: Deines Freundes treuem Herzen etc ... (Mir dauert die Zeit schon lange, darum will ich nicht mehr merken). Mlle Lehmann als Oberpristerin hat mir auch sehr gefallen. Die Arie „Ha meide die Liebe etc . .

HE[rr] Blume singt nicht gut.

Spontini hat die Tänze auß[erord]entlich erforscht; so kamen im ersten Act Tänzerin[nen] die kleine Schellen und Trommeln haben, und zu der Musik schlagen, was sich wundervoll macht. Dann im dritten Act kämpfen die römischen Soldaten, deren Schläge mit der Musik übereinstimmen.

270

Über Stullmüller⁷⁷ freue ich mich recht, der außerordentliche Sätze machen kann; er dreht sich so fix herum, daß er wie ein Pfahl erscheint.

Am Schlusse riefen viele die Elsler. Ich war hierüber so bostig,⁷⁸ daß ich immer Fischer rief. Ein gleichgesinnter Kerl hinter mir, rief sich nach der Fischer die Kehle aus. So war es auch recht. Doch die Mehrheit siegte und die Elsler kam. Darauf riefen wir noch Fischer; alle riefen mit und so war es ein unermeßlicher Jubel als die Fischer erschien. Mein Kerl hinter mir rief sogar Hier=bleiben“. (So exaltirt war er.) Zuletzt wollte[n] sie ja noch Hoff=

mann rufen und ich dachte bei mir:
Dieser Schandfleck des Sängertums
wird doch nicht! Es geschah auch auch nicht. Ich ging ver=
gnügt nach hause, ð und beging wieder
ein groben Diätfehler; denn ich kneipte
auf dem Heimwege bei Bergolde ein
und fraß Hammelbraten und Pudding
mit Weinsauce auf eine unmäßliche
Art zusammen.

Montag 19 Dcbr.

Heut ist mir nichts merkwürdiges passirt,
außer daß ich in Algebra bei Steiner
wegen mei[ner] fleißigen Arbeit zwei
† Zeichen bekommen habe.

Dienstag 20 Decbr.

Heute wird nach langen Leiden
endlich einmal wieder die schöne
so ~~lag~~ lange ersehnte Oper: Die

272

Stumme von Portici (Auber)
gegeben. Es sind zu den 3 ersten Vor-
stellungen keine Billets mehr zu
haben. Ich habe sie noch nicht gesehen.
Wenn ich nach Weihnachten wieder von Hause
komme wirds geschehen. Die
Oper ist wegen politischer Ereignisse so
lange nicht gegeben, oder vielmehr aus
politischen Ursachen und Gründen.

Mittwoch 21 Dcbr.

Heute um 12 Uhr sind die
Schulen geschlossen. Ich habe noch keine
Gelegenheit nach Hause; ganz bestimmt
aber reise ich den Freitag früh mit Lemm.
Heute klagten alle Schüler HE[rrn] Steiner
an, weil beim Director in der Physik
Stunde an, weil er uns zu grob behandelte;

denn er schimpft gleich von Bande, die sich gegen ihn verschworen hätte etc. Gestern faßte der Freiheitsschwindel einige Schüler; ein gewisser Caspari II stand auf und sagte zu Steiner (nachdem dieser f sahe, f Steiner) daß kein Schüler gearbeitet hatte; außer ich v Arnim und einer wars noch): Herr Steiner! wenn Sie uns als Rindsviehe behandeln, so werden wir künftig nicht das geringste thun; gleich darauf trat ein g[ewisser]. Kampfmeyer auf und sagte: wenn Sie uns als eine verschworne Bande erklären, so werden wir auf Ihre Fragen nicht an[t]worten.“ Und so kam mehr vor. Steiner wurde ganz kirre. So hatte er auch gegen einen Juden Namens Moser sehr ungerecht gehandelt. Heute sagte Moser es zum Director und alle

274

stimmten mit ein. Der Director vertheidigte, wie sich von selbst versteht, HE[rrn] Steiner, aber man konnte wohl deutlich merken, daß er recht gut wußte, daß HE[rr] Steiner ungerecht gehandelt habe. Die Schüler brachten immer neue Klagen vor, so daß der Director kaum noch antworten konnte. Endlich schwiegen die Schüler mit auf meine Veranlassung stille, denn man konnte ja wohl sehn, daß uns HE[rr] Director Recht gab, nur daß er es uns nicht sagen konnte. Um 11 Uhr ließ der Director sei[nen] Collegen HE[rrn] Steiner zu sich kommen.

Von nun an werden wir es aber schlimm haben, denn nun wird Steiner furchtbar

strenge werden

Am schönen Zeughause in Berlin ist folgende Unterschrift u Überschrift über dem Bilde des großen Kurfürsten. Der Kopf des Kurfürsten ist natürlich nur da, von dem das Haar in Locken hinabwallt. Das Zeughaus ist in diesem Jahre neu ange angestrichen und sieht wunderschön alterthümlich aus. Der Kopf des Kurfürsten ist übergoldet, eben so die Schrift hierüber, die sich aber nicht etwa auf d. Kurfürsten, sondern aufs Zeughaus selbst bezieht. Ich werde sie übersetzen, die Inschrift also:

Justitiae armorum, ter=
rori hostium tutelae suo=
rum populorum et foedera=
torum Fridericus pri=
mus rex Borussiae p.p.

276

hoc arm[am]entarium omni
instrumentorum bellicorum
nec non spoliarum milita=
rium ac trophaeorum gene=
re refertum a fundamentis
extruendum curavit.

MDCCVI

Übersetzt:

Dem Waffenrechte, dem Schrecken seiner
Feinde, dem Schutze seines und der verbün=
deten Völker ließ F. I. dieses
Zeughaus anfüllen mit allen Arten
von Kriegswaffen, wie auch von militäri=
scher Beute und Siegeszeichen, von Grund
aus erbauen.“ – 1706.

Ende dieses 3^{ten} Theils.

- 1 Großtrappe, ein auch damals schon seltener Vogel. Das Havelländische Luch ist heute einer der wenigen verbliebenen Lebensräume in Deutschland.
- 2 Zootzen, großes Waldgebiet.
- 3 Emmi Sichler, Möhrings Jugendliebe, vgl. die Darstellungen in Bd. 1 und 2.
- 4 Das Schützenhaus, ein Lokal, auch Carlshof oder Laune genannt.
- 5 Bd. 2, S. 39.
- 6 Die St. Nikolai-Kirche, 1824 zum Zeughaus umgebaut, nach dem zweiten Weltkrieg abgerissen. Heute befindet sich auf dem ehemaligen Standort die Grüne Zitadelle.
- 7 St. Katharina auf dem Katharinenportal der Katharinenkirche.
- 8 Trab.
- 9 Sage vom Schäfer Koppehele.
- 10 Georg Leopold Gustav August Graf von Hake (1776-1838), Festungskommandant von Magdeburg.
- 11 FM schrieb irrtümlich Ü-Striche statt U-Strich.
- 12 Päwesin.
- 13 Christoph Friedrich Förster: Ausführliches Handbuch der Geschichte, Geographie und Statistik des Preußischen Reichs. Berlin: Hayn 1820.
- 14 Gedicht von Hermann Wilhelm Franz Ueltzen (1759-1808), zunächst anonym mit dem Titel *Ihr* erschienen, als volkstümliches Lied verbreitet, von Goethe paraphrasiert. Wie es scheint, hat Möhring den Text um einige Strophen fortgesetzt.
- 15 Gil Blas, die berühmte, mehrfach nachgeahmte Schelmenfigur des Romans *Histoire de Gil Blas* von Alain-René Lesage, in Paris in vier Bänden 1715 bis 1735 erschienen. Der *Deutsche Gil Blas* von Johann Christoph Sachse erschien 1820 mit einer Einführung von J. W. v. Goethe.
- 16 Historiarum Philippicarum T. Pompeii Trogi Libri XLIV.
- 17 Harum Minithya sive Thalestris regina, concubitu Alexandri per dies tredecim ad subolem ex eo generandum obtento, reversa in regnum brevi tempore cum omni Amazonum nomine intercidit. Deren [der Amazonen] Königin Minithya, auch Thalestris genannt, kehrte in ihr Königreich zurück, nachdem sie einen 13tägigen Beischlaf mit Alexander gepflogen hatte, um einen Nachkommen von diesem zu gebären. Bald darauf ging sie zusammen mit allen Amazonen unter.
- 18 Nachdem Neuruppin durch 1887 den einen großen Brand stark zerstört wurde, ließ Friedrich Wilhelm II. die Stadt wiederaufbauen. Zur Erinnerung errichtete die Stadt dem König ein Denkmal, das am 26. August 1829 enthüllt wurde.
- 19 Romantische Oper von Carl Maria von Weber. Das Libretto von James Planché geht auf Christoph Martin Wielands *Oberon* zurück.
- 20 Holzblasinstrument aus der Gruppe der Schnabelflöten, verwandt mit der Blockflöte.
- 21 Antoine Chrysostôme Quatremère de Quincy: Geschichte der berühmtesten Architekten und ihrer Werke, vom XI. bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts, nebst der Ansicht des merkwürdigsten Gebäudes eines Jeden derselben. Übers. Von Friedrich Heldmann. Darmstadt, Leipzig: Leske 1831.
- 22 L. H. Bergolde, Inhaber eines Restaurants in der Marktstraße 1.
- 23 Germendorf?
- 24 Zahl mehrfach übergeschrieben, nicht sicher lesbar.
- 25 Pjotr Wysocki (1797-1875), der Initiator des Polnischen Novemberaufstandes, wurde verwundet und gefangen genommen. Das zunächst gegen ihn verhängte Todesurteil wurde später aufgrund einer Amnestie zu 20 Jahren Zwangsarbeit abgemildert.
- 26 Nicht nachgewiesen.

- 27 David Gilly, J. A. Eytelwein (Hg.): Praktische Anweisung zur Wasserbaukunst, welche eine Anleitung zur Entwerfung, Veranschlagung und Ausführung der am gewöhnlichsten vorkommenden Wasserbaue enthält, Berlin: 1802-1809.
- 28 Nelken-Schwindlinge, Knoblauch-Schwindlinge, hier wohl allgemein Pilze.
- 29 Küschen. Den Schlüssel für diese von ihm selbst entwickelte Geheimschrift hat FM im Bd. 2, Bl. 124r und 124v notiert, letzteren stark durchgestrichenen Schlüssel hat er dann noch einige Male genutzt, so auch hier.
- 30 Arie?
- 31 Einschieben, einschreiben?
- 32 Ergreifend?
- 33 Nicht Goethes berühmtes Lied der Mignon, sondern die preußische Parodie des Textes, die in zahlreichen Lese- und Liederbüchern abgedruckt war: „Kennst du das Land, wo über Millionen / Ein weiser Fürst den milden Zepter neigt, / Wo Feld und Flur des Landmanns Müh' belohnen / Und Stadt und Land zu höh'rer Bildung steigt; / Wo frei die Kunst ist und des Fleißes Streben, / Wo edlen Forschergeist kein Zwang begrenzt, / Wo Frömmigkeit und Sitte schmückt das Leben – / Das Land, deß Ruhm durch ganz Europa glänzt. / Kennst du das Land? / Es ist der Preußen großes, schönes Land.“ – Drei weitere Strophen enden auf das preußische Volk, Heer und den preußischen Fürsten.
- 34 Ein Kartenspiel, auch unter der Bezeichnung 66 bekannt.
- 35 Kurz für Ottaverime, eine Strophenform mit 8 Versen, daher auch der Name.
- 36 Franz Jäger: Der Bernstein-Ring. Zauberspiel mit Gesang und Tanz [1830].
- 37 Stark durchgestrichen.
- 38 Friedrich, der spätere 99-Tage-Kaiser Friedrich, Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen (später Wilhelm I.) und Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach, geboren am 18. Oktober 1831 im Neuen Palais bei Potsdam.
- 39 Es ist nicht klar, worauf sich das bezieht.
- 40 Richtig: Columbanus. Die Schlacht am Kremmer Damm hat am 24. Oktober 1412 stattgefunden, der Gedenktag des Heiligen Columbans von Luxeuil ist der 23. November.
- 41 Johannes von Hohenlohe-Uffenheim (1317-1412). 1845 wurde das Holzkreuz durch ein Steinkreuz ersetzt.
- 42 Emmy.
- 43 Johann Friedrich Bahrdt: Die Lichtensteiner. Ein dramatisches Gemälde aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Berlin: Bloch o. J. [nach der Erzählung von van der Velde].
- 44 „In meinen Fürstenthümern bin ich Herr, / Da duld' ich keine Inquisitionen, / Und wer hier eine Ketzerjagd beginnt, / Dem soll der Teufel auf den Schädel fahren!“
- 45 Bd. 1, S. 25 ff.
- 46 Schneider, Friedrich: Elementarbuch der Harmonie und Tonsetzkunst. Ein Leitfadens beim Unterricht und Hilfsbuch zum Selbststudium der musicalischen Composition / von Friedrich Schneider, Musikdirector und Organist in Leipzig. – Leipzig : Bureau de Musique von C. F. Peters, [1820].
- 47 Es ist nicht gelungen, weitere Belegstellen für dieses Wort nachzuweisen, das vermutlich aus der Pennälersprache stammt.
- 48 Durch dieses Examen qualifizierten sich Architekten zum Condukteur. Baukondukteure waren zu Möhrings Zeiten niedere Baubeamte, denen die Bauaufsicht oblag. Condukteur scheint auch ein Titel gewesen zu sein. Möhrings Zeichenlehrer wird als Condukteur Döltz vorgestellt (Programm 1828, S. 96). Offenbar gab es verschiedene Grade, die durch aufeinander aufbauende Prüfungen erlangt wurden. Zu den Prüfungsinhalten gehörten architektonisches, Situations- und Planzeichnen. Die Schüler der Gewerbeschule waren durch den Unterricht in Zeichnen, Feldmeßkunst und eine vielseitige mathematisch-geometrische Ausbildung auf diese Prüfung vorbereitet. Nach dem Zedlerschen Lexikon (Bd. 61, 1749, Sp. 652) ist der Conducteur gemeinhin ein Zeichner, der „von allen Dingen einen Riß zu machen weiß“, wozu vollkommene Kenntnisse der Mathematik nötig seien.

- 49 Lagerhaus der Bäckerinnung auf der Berliner Museumsinsel, 1824-26 errichtet, wo auch Zusammenkünfte und Vergnügungsveranstaltungen stattfanden.
- 50 Bibelstelle nicht nachgewiesen.
- 51 Ein vom Bürgerkönig Louis-Philippe I. am 30. Dezember 1830 zur Erinnerung an die Julirevolution gestifteter Orden.
- 52 Der Name ist verschrieben und korrigiert, der Verfasser nicht ermittelt. Der Text kursiert unter verschiedenen Verfassern, darunter Alfred von der Aue (Neueste und auserwählte Blumensprache in kleinen Denkversen und Sinngedichten, Anclam: Dietze 1842, S. 82).
- 53 Wer viel trinkt, schläft gut;
Wer schläft, sündigt nicht;
Wer nicht sündigt, kommt in den Himmel;
Wer also viel trinkt, kommt in den Himmel.
- 54 Der Freund wird als zuverlässig erkannt – durch Liebe, Sitte, Ohr, Sache.
- 55 Die Welt gehört dem, der sie nimmt.
- 56 Gemeint: Hexameter.
- 57 Emilie Sichler.
- 58 Sicher gemeint: Kurszettel.
- 59 Bd. 1, S. 56.
- 60 Bd. 1, S. 53-54.
- 61 Bei Schiller: singt.
- 62 Bd. 2, Bl. 17v-29, Scanseite 36.
- 63 Die Schulstrafen waren der mündliche Verweis, der schriftliche Tadel im Zensorbuch, der Tadel im Klassenjournal. „Bedeutendere Vergehen in disciplinarischer Hinsicht“ wurden mit der Eintragung eines NB (Nota Bene) im Klassenjournal bemerkt, der Schüler wurde vor die nächste Lehrerkonferenz geladen, wo ihm sein Vergehen „streng und ernst verwiesen“ wurde (Nachricht 1830, S. 16-17).
- 64 Auguste Crelinger, geb. Düring (1695-1865), Schauspielerin. Ihre erste Ehe mit dem Schauspieler Wilhelm Heinrich Stich (1794-1824) endete skandalumwittert. 1827 heiratete sie den Unternehmer Otto Crelinger.
- 65 A. L. Crelle [Hrsg.]: Archiv für die Baukunst und ihre Hilfswissenschaften. Bd. 1 Berlin: Maurersche Buchhandlung 1818 (<https://echo.mpiwg-berlin.mpg.de/ECHOdocuView?url=/permanent/library/V4USA137/pageimg&pn=5&mode=imagepath> Zugriff 24.02.2022) .
- 66 Abschreibefehler, in der Vorlage [Domenico] Guglielmini (1655-1710), Mathematiker, Chemiker und Arzt in Bologna und Padua, sein Hauptwerk war der 1697 publizierte Trattato Fisco-Mathematico della Natura de' Fiumi.
- 67 Oper von Gaetano Donizetti, 1828 uraufgeführt.
- 68 Oper von Gaspare Spontini.
- 69 Knote, umgangssprachlich ungesitteter, unhöflicher Mensch.
- 70 Sicher gemeint: Borchmann.
- 71 „Dein Vitellius imperio potitus est, familia honorata magis quam nobili. Nam pater eius non admodum clare natus tres tamen ordinarios gesserat consulatus. Hic cum multo dedecore imperavit et gravi saevitia notabilis, praecipue ingluvie et voracitate, quippe cum de die saepe quarto vel quinto feratur epulatus. Notissima certe cena memoriae mandata est, quam ei Vitellius frater exhibuit, in qua super ceteros sumptus duo milia piscium, septem milia avium adposita traduntur.“ – „Nun bestieg Vitellius den Thron, der Abkömmling einer mehr geehrten als vornehmen Familie. Denn sein Vater hatte, obwohl nicht von hoher Geburt, doch drei Jahreskonsulate begleitet. Er machte sich als Kaiser sehr verächtlich: er war durch Härte und Grausamkeit, noch mehr aber durch Völlerei und Gefräßigkeit berüchtigt. Denn er nahm an einem Tage oft vier bis fünf förmliche Mahlzeiten ein. Von seinem berühmtesten Mahl, das ihm sein Bruder Vitellius gab, sind Berichte auf die Nachwelt gelangt; dabei sollen neben dem übrigen Aufwand 2000 Fische und 7000

Stück Geflügel aufgetragen worden sein.“ (Eutropius, Ab urbe condita 7, 18
<https://www.gottwein.de/Lat/eutrop/eutrop07.php> Zugriff 26.02.2022)

72 FM schrieb irrtümlich Ü-Striche statt U-Strich.

73 Antoine-Denis Chaudet (1763-1810).

74 Oper von Gaspare Spontini, 1819 in Paris, 1821 in Berlin erstmals aufgeführt.

75 Auch in anderen Quellen wird dieses Gerücht als absurde Verleumdung abgetan, so etwa in einem Beitrag in der *Neuen Berliner Musikzeitung* (14. Jg. 1. August 1860, S. 243-244) über Spontini. Auch Heinrich Brockhaus hielt das Gerücht für erlogen: „Spontini soll jemand ermordet haben und aus dem Nachlaß des Ermordeten soll die ‚Vestalin‘ und anderes herkommen!“ (Aus den Tagebüchern von Heinrich Brockhaus, Teil 2, Leipzig: Brockhaus 1884, S. 26, Eintrag vom 4. November 1843).

76 Unklar, vielleicht anders zu lesen?

77 Anton Stullmüller, Tänzer, Choreograph, Librettist (<https://d-nb.info/gnd/1149076968>).

78 Verdrießlich, ärgerlich, zornig.